

uniulm intern

Das Ulmer Universitätsmagazin



- **Trauma-Forschungszentrum angestrebt:**
45. Jahrestag als Plattform genutzt Seite 4
- **Gastprofessor aus der „Efeu-Liga“:**
Die besten Ideen auf dem Weg zum Campus Seite 24
- **Ehrung bei Schwörfeier:**
Wissenschaftspreis für Prof. Iris-Tatjana Kolassa Seite 36
- **100 Jahre ulrich medical:**
Wegweisende Entwicklungen in der Medizintechnik Seite 42



Gemeinhin weisen wir an dieser Stelle gerne auf besonders bemerkenswerte Beiträge hin, die unsere Leserinnen und Leser in der jeweiligen Ausgabe erwarten. Diesmal erlauben wir uns eine Ausnahme. Der Grund: Die Informationen zur Teilnahme Ulmer Universitätsmitglieder an den Olympischen Sommerspielen in London erreichten uns erst unmittelbar zum Redaktionsschluss, wenige Stunden vor der Eröffnung des Großereignisses an der Themse. Zu spät selbst für minimale Recherchen. Immerhin: Mit einem Foto der tüchtigen Ruderin Lena Müller und einigen ergänzenden Fakten dazu können wir noch dienen, einer nächtlichen E-Mail von Sportmedizin-Professor Jürgen Steinacker sei Dank.

Foto: Eberhardt/kiz



Und noch ein Bruch mit der gängigen Praxis. Dass Berichte über Misserfolge oder Fehlversuche von den Beteiligten nicht eben geschätzt werden, ist so menschlich wie im Grunde unverständlich. Schließlich liegen Rückschläge in allen Bereichen des Lebens in der Natur der Sache. Wie jetzt Professor Thom Frühwirth einen erlebt hat, über dessen Beitrag zum Weltrekordversuch im autonomen Langzeitsegeln wir in der Juni-Ausgabe berichtet hatten. Mehr über die gescheiterte Aktion in der Ostsee, freilich ohne Zutun des Ulmer Wissenschaftlers, auf einer der Folgeseiten.

Wieder, wie wir hoffen, mit einem breiten Themenangebot für möglichst viele Vorlieben unserer Leserschaft. Mit der Geschichte über eine junge Frau zum Beispiel, die im Normalfall nicht im Rampenlicht steht. Die aber zeigt, dass ungewöhnliche Biografien keinesfalls auf den wissenschaftlichen Bereich beschränkt sind. Mehr über Clara Seitz („Von der Uno an die Uni“) im Zusammenhang mit dem Bericht über die Jubiläumsfeier der German University in Cairo (GUC) an unserer Universität.

Wo demnächst bekanntlich die ungeliebte generelle Parkraumbewirtschaftung ansteht. Alternativen für Sparsame? Eine wohl nur für ganz Sportliche empfehlenswerte praktiziert derzeit Miles Blencowe, Gastprofessor am Institut für Theoretische Physik. Der Wissenschaftler vom renommierten Dartmouth College läuft täglich von seiner Söflinger Wohnung zur Uni und zurück. Autorin Annika Bingmann hat sich mit ihm unterhalten, unter anderem über gewisse Unterschiede zwischen hier und seiner Heimatuniversität aus der viel zitierten „Efeu-Liga“. An der, zum Beispiel, auch angehende Naturwissenschaftler geisteswissenschaftliche Seminare belegen müssen.

Was dieser Tage ein überaus angesehener Hochschulexperte in einem umfangreichen ZEIT-Interview bestätigt hat: Professor Gerhard Casper, ehemaliger Präsident der Stanford University. Es sei „ein Mythos, dass Allgemeinbildung erwünscht ist“, beschreibt er die Vorstellungen vieler Unternehmen bei der Rekrutierung potenzieller Arbeitnehmer. „Es ist darum bewundernswert, dass die besten amerikanischen Universitäten immer noch nicht nur in den ers-

ten zwei Jahren ein Studium generale offerieren, sondern auch in den Jahren drei und vier Spezialfächer, die nicht unbedingt einen Marktwert haben, anbieten.“ Geschichte etwa, Archäologie oder Kunstgeschichte. Soweit der Experte, der neben Jura auch Geschichte und Theologie studiert hat.

Dass gelegentlich wissenschaftliche Studien kaum mehr als Erkenntnisse des gesunden Menschenverstands untermauern, lässt ein weiterer Blick in die immer wieder interessante Medienlandschaft vermuten. „Weniger sitzen, länger leben“, vermeldete unlängst die „Augsburger Allgemeine“ unter Bezug auf eine Veröffentlichung im „British Medical Journal“. Derweil eine Meldung der Deutschen Presse-Agentur eher das Gegenteil signalisieren könnte, zumindest bezogen auf die sitzend im Hörsaal verbrachten Stunden eines gewissen Allen Stewart. Demnach hat der 97-jährige Urgroßvater kürzlich an der Uni im australischen Lismore sein Studium der Gesundheitswissenschaften erfolgreich abgeschlossen und damit seinen eigenen Rekord als ältester Studienabgänger gebrochen. Bereits 2006 war Stewart nach erfolgreichem Jurastudium ins Guinness-Buch der Rekorde als ältester Absolvent eingetragen worden. Da lag sein erster Abschluss schon 70 Jahre zurück: In Zahnmedizin, seinem späteren Beruf, im Jahr 1936.

Jahrgang 1937 ist Professor Peter Novak, bis zu seiner Pensionierung vor knapp zehn Jahren Leiter der anschließend abgeschafften Abteilung für Medizinische Soziologie der Uni Ulm. Ein in Medizin und Psychologie promovierter vielseitiger Wissenschaftler, ungewein engagiert in der akademischen Selbstverwaltung wie für das geisteswissenschaftliche Begleitstudium, nicht zuletzt als Mitbegründer des Humboldt-Studienzentrums. Kürzlich hat Novak einen autobiografischen Roman vorgelegt: „Von Königsberg nach Ulm“, einen „biografischen Roman über Umwege“ nennt ihn der Autor. „Die Leser möchte er mitnehmen in die Abenteuer zwischen Schicksal und eigenverantwortlicher Lebens- und Umweltgestaltung, sie zu eigenen Initiativen und hoffnungsfreudigem Tun ermutigen“, verspricht der Klappentext. Eine anregende Urlaubslektüre vielleicht? Wie auch immer: Verlag und Redaktion wünschen einstweilen unbeschwerte Ferienwochen in einer wohlverdienten Sommerpause. ■

Willi Baur



Häussler
Ihr Sanitätshaus

Häussler-Überleitteam

Annette Mader

exam. Krankenschwester,
Pflegeberaterin
Mobil 01 51/52 64 74 43

Frank Willkomm

Fachkrankenpfleger für
Anästhesie u. Intensivpflege
Mobil 01 51/52 64 74 51

Andreas Reinhardt

Orthopädietechniker,
Fachberater Rehathechnik
Mobil 01 51/52 64 74 50

Wir versorgen pflegebedürftige und intensiv-pflegebedürftige Menschen im ambulanten Bereich sowie in Pflegeeinrichtungen und managen die Überleitung und Entlassversorgung.



Häussler Medizin- und Rehathechnik
Jägerstraße 6, 89081 Ulm-Weststadt
Telefon 07 31/140 02-0
www.haessler-ulm.de

uniulm intern

Editorial 2

Erscheinungsweise:

Sechs Hefte pro Jahr; Auflage 8.200

Herausgeber: Universität Ulm

Redaktion: Willi Baur (wb),

Annika Bingmann (ab)

Anschrift der Redaktion:

Universität Ulm, Pressestelle,

Helmholtzstraße 16, 89069 Ulm

Briefpost: 89069 Ulm,

Tel.: +49 731 50-22020/22021,

Fax: +49 731 50-12-22020

willi.baur@uni-ulm.de

Ständige Mitarbeit (Pressestelle Klinikum):

Petra Schultze (stz),

Jörg Portius (jp),

Anne Huschka (ah),

Kristina Rudy (ky)

Design:

Zambrino & Schick, 89077 Ulm

Gesamtherstellung:

Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &

Co. KG, 88400 Biberach

Anzeigenverwaltung:

Biberacher Verlagsdruckerei GmbH &

Co. KG, Leipzigstraße 26, 88400 Biberach

Tel.: +49 7351 345-0,

Fax: +49 7351 345-143

Anzeigenleitung:

Jörg Baur-Cleppien, Biberacher Verlags-

druckerei GmbH & Co. KG, Leipzigstr. 26,

88400 Biberach

Tel.: +49 7351 345-145,

Fax: +49 7351 345-143

E-Mail: baur-cleppien@bvd.de

Anzeigen-Preisliste: Nr. 16, gültig ab

1. Januar 2009. Jahresabonnement

Euro 20,00 (einschl. Versandkosten)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers bzw. der Redaktion wieder. Der Nachdruck von Textbeiträgen ist unter Quellenangabe kostenlos. Die Redaktion erbittet Belegexemplare. ISSN 0176-036 X; Postvertriebs-Nr. B 1293

Online-Ausgabe des Ulmer Universitätsmagazins uni ulm intern: www.uni-ulm.de/home/presse

| | |
|------------------------------------------------------------------------------|----|
| ■ Titel: | |
| Überraschung beim Festakt: Uni feiert 45. Jahrestag | 4 |
| Initiative gestartet: Trauma-Forschungszentrum angestrebt | 6 |
| Promotionspreise | 8 |
| ■ uni ulm aktuell: | |
| Internationale Graduiertenschule: Erfolg bei Exzellenzinitiative | 13 |
| Verbindungen werden ausgebaut: Zehn Jahre GUC gefeiert | 14 |
| Zertifikat in Berlin: Uni bleibt familiengerecht | 16 |
| Junge Hochschulen im Vergleich: Ulm national auf Platz zwei | 17 |
| Bildungsplattform iTunes U: Jetzt auch Uni Ulm dabei | 18 |
| Start zum WS: Chemieingenieurwesen mit vielen Perspektiven | 19 |
| Ehrgeizige Ziele: Zentrum für Seltene Erkrankungen gegründet | 20 |
| Nicht nur unterschiedliche Symptome: Neues Gender-Curriculum | 21 |
| Berufsbegleitend studieren: Erste Module ab WS | 22 |
| Erklärung unterzeichnet: Auch Uni Ulm setzt auf Open Access | 23 |
| ■ Personalien: | |
| Neue Wege in der Physik: Gastprofessor Miles Blencowe | 24 |
| Weitsicht in der Quantenoptik: Ehrendoktorwürde für Prof. Jürgen Mlynek ... | 26 |
| Neuer Leiter der Entwicklungspsychologie: Prof. Daniel Zimprich | 29 |
| Von der Uno zur Uni: Clara Seitz leitet Ulmer GUC-Büro | 30 |
| Experte für Mensch-Computer-Interaktion: Prof. Enrico Rukzio | 31 |
| ■ Forschung: | |
| Ehrung bei Schwörfeier: Prof. Iris-Tatjana Kolassa | 36 |
| Entzündliche Herzerkrankungen: Neuer Signalweg als Auslöser identifiziert .. | 38 |
| Synästhesie bei Kindern: Feuerwerk der Sinne | 39 |
| Hilfe für traumatisierte Kinder und Jugendliche | 41 |
| ■ Panorama: | |
| Wegweisende Entwicklungen: 100 Jahre ulrich medical | 42 |
| Erfolgsautor Ralf Bönt über die Krise der Männlichkeit | 44 |
| Medizinische Dokumentare wieder erfolgreich | 46 |
| Lebhafte Resonanz: Erster Skulpturensommer | 47 |

Titelbild:

Glanzvoller Abschluss des Jahrestags: Am Abend feierten 164 angehende Ärztinnen und Ärzte beim 2. Medizinerball das Ende ihrer Studienzeit, mit ihnen (ganz links von unten) Medizin-Dekan Prof. Thomas Wirth, Studiendekan Prof. Tobias Böckers und Prof. Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre

Foto: Hofstätter

**Das nächste Heft erscheint
Anfang November 2012**



Foto: Eberhardt/kiz

Die Protagonisten und Preisträger beim Festakt zum Jahrestag, 1. Reihe (v.l.n.r.): Dr. Hannah Burger, Dr. Daniel Sauter, Dr. Steffen Schober, Bundesforschungsministerin Prof. Annette Schavan, Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling, Prof. Michael Kaschke, Vorstandsvorsitzender der Carl Zeiss AG, und Hans Hengartner (Vorsitzender der Ulmer Universitätsgesellschaft); 2. Reihe (v.l.n.r.): Dr. Andrea Tautzenberger, Dr. Christian Biener, Dr. Christoph Erath, Dr. Sebastian Egger und Christiane Albrecht (Vertretung von Dr. Susanne Albrecht)

45. Jahrestag

Profilieren für die Polytrauma-Forschung

Anlass und Plattform waren geschickt gewählt: Mit einer druckfrischen Broschüre, die erste ging an Bundesforschungsministerin Professorin Annette Schavan, empfahl sich die Universität Ulm beim Festakt zu ihrem 45. Jahrestag Mitte Juni für Kooperationen mit außeruniversitären Forschungsorganisationen auf dem Gebiet der Polytrauma-Forschung. „Ulm nimmt bei der Erforschung von Schwerstverletzungen schon jetzt eine herausragende Stellung ein“, sagte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling. Schavan ihrerseits warb bei dieser Gelegenheit einmal mehr für eine Aufhebung des weitgehenden Kooperationsverbots zwischen Bund und Ländern im Bildungsbereich, würdigte indes zugleich „die dynamische Entwicklung der jungen und reformorientierten Universität“.

Diese sei eine Quelle für den Wohlstand dieser Stadt und stärke wesentlich deren Internationalisierung. Innovationen durch zukunftsorientierte Forschung seien schließlich Hauptquelle für Wachstum und Wohlstand, erklärte die Ministerin. „Und Herzstück des Wissenschafts- und Innovationssystems sind die Hochschulen.“ Diese für den internationalen Wettbewerb zu stärken, sei jetzt der nächste wichtige Schritt in der Hochschulpolitik. „Dabei wollen wir künftig auch eine bessere Zusammenarbeit zwischen dem Bund und den Ländern.“

Auf Ebelings Äußerungen zur sogenannten Exzellenzinitiative allerdings ging Annette Schavan nicht ein. Der Ulmer Unipräsident, derzeit zudem Vorsitzender der Landesrektorenkonferenz, hatte eingangs neben der Entwicklung der eigenen Universität auch die Ergebnisse des jüngsten nationalen Spitzenwettbewerbs kommentiert. Er bedauerte in diesem Zusammenhang, dass „im Hochtechnologiegebiet Baden-Württemberg keine der beiden technischen

Universitäten Stuttgart und Karlsruhe den Status einer Exzellenzuniversität erhalten“ habe. Überdies seien von den deutschlandweit sechs nicht weiter geförderten Forschungsclustern fünf auf den sogenannten MINT-Bereich entfallen, also Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik. Damit gebe es in der Informatik bundesweit gerade mal einen Cluster, obwohl das rasant wachsende Bedürfnis unserer Gesellschaft nach Internet-Sicherheit und Cloud-Computing allgegenwärtig sei. „Das sind keine guten Signale für unsere jungen Studierenden im MINT-Bereich, auch nicht für den Technologiestandort Baden-Württemberg und den künftigen Wettbewerb“, erklärte Prof. Ebeling.

„Stiftungsunternehmen sind Erfolgsmodelle der sozialen Marktwirtschaft“, so Professor Michael Kaschke als Fazit seines Festvortrags. Moderner Kontroll- und Governance-Strukturen wegen seien sie adaptiv, durch langfristige Ausrichtung und enge Zusammenarbeit mit der Wissenschaft innovativ und durch sozia-

Fotos: Eberhardt/kiz



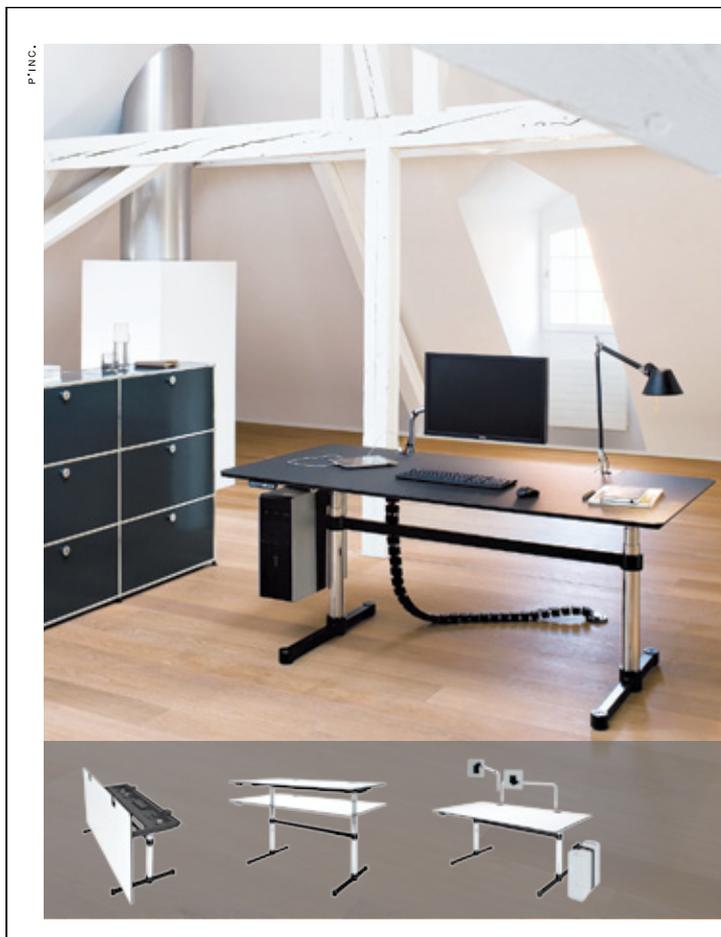
Nicht nur Blumen für die Bundesministerin: Präsident Prof. Karl Joachim Ebeling und Prof. Anita Ignatius als Mitautorin überreichten Prof. Annette Schavan auch eine Art Denkschrift zum Thema Trauma-Forschung in Ulm

Bestens besetzt waren beim Festakt nicht nur die vorderen und den Ehrengästen vorbehaltenen Sitzreihen

len Zweck und nachhaltige Investitionen zunehmend auch attraktiv, nicht zuletzt für junge Menschen, betonte der Vorstandsvorsitzende der Carl Zeiss AG. Aber: „Stiftungsunternehmen sind quasi zum Erfolg verdammt und auf einen nachhaltigen wirtschaftlichen Erfolg angewiesen.“ Denn sie könnten schließlich bei Finanzierungsbedarf „nicht einfach an den Kapitalmarkt gehen“.

Zuvor hatte die Ulmer Universitätsgesellschaft (UUG) acht Nachwuchswissenschaftler, darunter drei Frauen, mit Promotionspreisen ausgezeichnet. „Für weit überdurchschnittliche Leistungen“, wie der UUG-Vorsitzende Hans Hengartner anerkannte.

Nicht ohne Stolz auf die Fördergesellschaft selbst: „Insgesamt haben wir damit in 35 Jahren mehr als 200 Promotionspreise verliehen.“ Wobei auch diesmal die Auswahl „nicht einfach“ gewesen sei, „denn die Ansprüche an die Dissertationsarbeiten steigen von Jahr zu Jahr“. Die jeweils mit 1500 Euro dotierten Promotionspreise erhielten Dr. Susanne Albrecht, Dr. Christian Biener, Dr. Hannah Burger, Dr. Sebastian Egger, Dr. Christoph Erath, Dr. Daniel Sauter, Dr. Steffen Schober und Dr. Andrea Tautzenberger. ■ wb



Raum für die Zukunft In der Evolution eines Klassikers finden sich schon heute Antworten auf Fragen der Arbeitswelt von morgen.

Fragen Sie nach detaillierten Unterlagen beim autorisierten Fachhandel.

fey objekt design

buchbrunnenweg 16, 89081 ulm-jungingen, tel. 0731-96 77 00
dreiköniggasse 20, 89073 ulm-innenstadt
contact@fey-objekt-design.de, www.fey-objekt-design.de

USM
Möbelbausysteme

Initiative gestartet

Beste Voraussetzungen für ein Trauma-Forschungszentrum

Fällt ein Stein ins Wasser, bilden sich auf der Oberfläche Kreise. Nun war der Stein, den Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling beim Festakt des Jahrestags im übertragenen Sinne ins Wasser geworfen hat, kein kleiner. Aber welche Kreise wird er ziehen? Was wird er bewegen in Sachen Trauma-Forschung? Wird sich eine der außeruniversitären Forschungsorganisationen für die Initiative der Ulmer Universitätsmedizin interessieren? Noch ist es natürlich für Antworten zu früh. Sicher ist nur: Ein guter Anfang ist gemacht.

Fotos: Eberhardt/kiz



Prof. Anita Ignatius und Prof. Florian Gebhard warben mit ihrem Memorandum für die Einrichtung eines Trauma-Forschungszentrums in Ulm

Auch weil die federführenden Protagonisten von den Voraussetzungen hier überzeugt sind. „In Ulm haben wir einen Standortvorteil durch die enge Verbindung zwischen Klinik und Forschung. Dadurch kann klinikrelevante und translationale Forschung betrieben werden“, sagt Professor Florian Gebhard, Ärztlicher Direktor der Klinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungsmedizin. Professorin Anita Ignatius, Direktorin des Instituts für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik, sieht als Mit-Initiatorin für Ulm „auch im methodischen Bereich ein Alleinstellungsmerkmal“. So sei in den beteiligten Arbeitsgruppen „eine hohe Expertise für klinikrelevante Tiermodelle vorhanden“, die Mausintensivstation von Professor Peter Radermacher zum Beispiel. „Diese Modelle ermöglichen die Erforschung der akuten Reaktionen auf ein Trauma, aber auch posttraumatischer Regenerationsvorgänge.“

Um allen denkbaren Missverständnissen vorzubeugen, definieren die Autoren des Basispapiers den Begriff Trauma „als jegliche von außen auf den menschlichen Organismus einwirkende Schädigung“. Das heißt: Psychische Traumata, die ihrerseits wiederum zu einschneidenden körperlichen Beschwerden führen können, sind in die Überlegungen der Verantwortlichen ebenso einbezogen wie unfallbedingte oder durch Gewalteinwirkung entstandene Verletzungen.

Deren „sehr hohe klinische Bedeutung“ (Gebhard) ist ohnehin unstrittig. „Bis zum 45. Lebensjahr sind schwere Verletzungen die häufigste Todesursache überhaupt“, erklärt der Mediziner. Schon

deswegen müsse „die Forschung intensiviert werden, um die komplexen zellulären und molekularen Reaktionen auf ein Trauma besser zu verstehen und daraus neue Therapien für schwer verletzte Patienten abzuleiten“. Wobei der renommierte Chirurg auch Betroffene im fortgeschrittenen Alter im Blick hat: „Häufig sind die Patienten alt oder haben chronische Begleiterkrankungen. Dies beeinflusst die Reaktionen auf ein Trauma.“

Eben dieser Aspekt finde jedoch bisher in der Forschung noch kaum Beachtung, beinhaltet aber einen weiteren Vorteil für die Einrichtung eines Trauma-Forschungszentrums in Ulm: „Wir können hier die hervorragenden Expertisen in der Trauma-, Alters- und Apoptoseforschung bündeln.“ Nicht nur das. Akribisch haben Ignatius und Gebhard die Ulmer Forschungsthemen in ihrer gesamten Breite aufgelistet, von der Zell-, Molekular- und Immunbiologie über die Biomaterial- und Implantatforschung und Biomechanik bis zur Rehabilitationsmedizin, Orthopädie und Anästhesiologie, nicht zu vergessen die in Zusammenarbeit mit der Bundeswehr betriebene Radiobiologie unter anderem bei der Behandlung von Strahlenschäden.

„Die Arbeitsgruppen am Standort Ulm ergänzen sich komplementär und besitzen eine breite Expertise im Bereich der Traumaforschung“, betont Professorin Ignatius. Und ob physische oder psychische Verletzungen: „Hervorragende Gruppen arbeiten jeweils an verschiedenen Fragestellungen.“ Zu allen Aspekten und Phasen des Themas versteht sich, also Vermeidung und Behandlung von Traumata ebenso wie das Verstehen von Trauma-Schäden und die Minderung von Trauma-Folgen. ■ wb



Gute Stimmung bei den Hauptrednern des Tages: (v.l.) Prof. Michael Kaschke (Festvortrag), Prof. Karl Joachim Ebeling und Bundesministerin Prof. Annette Schavan



Inhaltlich ein Kontrastprogramm boten die Antrittsvorlesungen am Vormittag: Während (von oben) Prof. Harald Gündel über moderne Psychosomatik und deren neurobiologische Grundlagen bis zur Prävention referierte, ermöglichte Prof. Jens Michaelis Einblicke in das Leben einzelner Moleküle und seine Forschung an den Grenzen zwischen Physik, Biologie und Chemie. Zum Festakt am Nachmittag versammelte sich im nahezu voll besetzten Hörsaal des Forschungsgebäudes ein interessiertes Auditorium. Viel Beifall gab es dabei einmal mehr für das Quartett des Uni-Orchesters, besetzt mit (v.l.) Stellina Sleightholme-Albanis (1. Geige), Helen Tauc (2. Geige), Sarah Huber (Bratsche) und Patrick Pfeifer (Cello)

2. Medizinerball im CCU

Tanzend ins Berufsleben

164 angehende Ärztinnen und Ärzte haben Ende Juli beim zweiten Medizinerball den Abschluss ihrer Studienzeit gefeiert. Erstmals wurden im Congress Centrum Ulm (CCU) auch 28 Absolventen der Bachelor- und Masterstudiengänge Molekulare Medizin sowie der erste Abschlussjahrgang des internationalen Aufbaustudiengangs „Master Online Advanced Oncology“ gebührend verabschiedet.

Als Andenken an ihre Studienzeit an der Universität Ulm erhielten alle frisch gebackenen Alumni in den Universitätsfarben gehaltene Schärpen. Unter den Gratulanten waren die Vizepräsidenten Professor Klaus-Michael Debatin (Medizin) und Professor Ulrich Stadtmüller (Lehre) sowie weitere Amtsträger: Neben dem Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Thomas Wirth, und Studiendekan Professor Tobias Böckers ließ es sich auch Dr. Norbert Fischer, Vorstandsmitglied der Landesärztekammer Baden-Württemberg, nicht nehmen, die Absolventen zu verabschieden.

Rund 900 Gäste amüsierten sich beim anschließenden öffentlichen Teil der Veranstaltung: Nach einem stilvollen Dinner standen die Gala-Tanzband „Linie 3“, die A-cappella-Formation „TENNAX“ und eine Rock 'n' Roll-Gruppe auf der Bühne – teilweise waren Ulmer Absolventen an den künstlerischen Darbietungen beteiligt. Mit einem Wiener Walzer wurde dann die Tanzfläche eröffnet.

Im Vorfeld des Balls hatten die angehenden Mediziner besonders engagierte Lehrende gewählt. Eine „Goldene Spritze“ erhielten die Vorkliniker Professor Stephan Grissmer (Institut für Angewandte Physiologie) und Privatdozentin Dr. Corina Schmidt, Wissenschaftlerin am Institut für Molekulare und Zelluläre Anatomie. Für ihre Lehrveranstaltungen im klinischen Studienabschnitt sind der Pharmakologe Professor Holger Barth und Professor Wolfgang Kratzer (Klinik für Innere Medizin I) geehrt worden.

Eine „Ehrenspritze“ bekamen Fachschaftsmitglieder, die am Freitag ihren Studienabschluss feierten. Außerdem wurde die Klinik am Eichert in Göppingen als bestes Lehrkrankenhaus ausgezeichnet. Absolventen, Angehörige und Freunde der Medizinischen Fakultät tanzten und feierten bis in den Samstagmorgen. ■ ab

Wolfgang-Ritter-Preis: BWL und VWL mit Praxisbezug gefragt

Die Wolfgang-Ritter-Stiftung, Bremen, hat wieder ihren jährlichen Preis für hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Betriebs- und Volkswirtschaftslehre ausgeschrieben. Gefragt sind vor allem Themen mit Praxisbezug, die sich mit der Sozialen Marktwirtschaft befassen. Zugelassen sind Dissertationen und Habilitationsschriften sowie sonstige Monographien, jedoch keine kumulativen Arbeiten, übrigens in Deutsch oder Englisch.

Der Preis beträgt maximal 20 000 Euro und kann geteilt werden.

Einsendeschluss ist der 5. Oktober 2012. ■

Weiteres unter www.wolfgang-ritter-stiftung.de

wb



Dr. biol.hum. Daniel Sauter:
„Tetherin-Driven Evolution of Pandemic and Non-Pandemic HIV-1“

Warum konnte der HI-Virus 1 vom Typ M eine Pandemie auslösen, während weitere Varianten auf den afrikanischen Kontinent beschränkt blieben?, fragt Dr. Daniel Sauter in seiner Dissertation und liefert eine der ersten wissenschaftlich fundierten Erklärungen für die globale Ausbreitung des gängigsten AIDS-Erregers. Anfang des 20. Jahrhunderts sind im westafrikanischen Regenwald mindestens vier HIV-1-Varianten (M, N, O, P) von Schimpansen und Gorillas auf den Menschen übergegangen. Bis heute haben sich etwa 65 Millionen Menschen weltweit mit HIV-1 Typ M infiziert, aber lediglich einige Tausend Westafrikaner mit dem zweithäufigsten Virus HIV-1 O. Als Ausgangspunkt seiner Doktorarbeit vermutete der Molekularmediziner, dass sich der Erregertyp M besonders gut an den menschlichen Körper angepasst hat.

Bei infizierten Affen entfernt das Nef-Protein ein antivirales Eiweiß (Tetherin) von der Zelloberfläche. So kann sich der HI-Virus ungestört vermehren und im Körper ausbreiten. Der junge Wissenschaftler hat in seiner Arbeit gezeigt, dass diese Strategie in der Regel nicht mehr funktioniert, sobald der Immundefizienz-Erreger vom Affen auf den Menschen überspringt. Menschliches Tetherin ist nämlich normalerweise resistent gegenüber Nef. Lediglich die HIV-Variante M ist in der Lage, Tetherin mithilfe des viralen Proteins U (Vpu) auszuschalten und kann sich so im menschlichen Körper vermehren. Im Experiment zeigte Sauter zudem, dass HIV-1-M, wie die meisten Erregertypen, befähigt ist, CD4 von der Zielzelloberfläche abzubauen – eine weitere Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Ausbreitung dieses Erregers. „Somit besitzen nur Viren der pandemischen Gruppe M ein voll funktionstüchtiges Vpu-Protein, das sowohl Tetherin als auch CD4 von der Zelloberfläche entfernen kann“, erklärt Daniel Sauter.

Der 29-jährige Überlinger hat an der Universität Freiburg Molekulare Medizin studiert und am Ulmer Institut für Molekulare Virologie promoviert. Sein Doktorvater ist Professor Frank Kirchoff, dem Sauter als Wissenschaftlicher Assistent erhalten bleibt.



Dr. biol. hum. Andrea Tautzenberger:
„Interaction of bone cells with microstructured surfaces and nanoparticles“

Winzige, mit Wirkstoffen beladene Nanopartikel können dabei helfen, Langzeitimplantate besser im Knochen zu verankern – zum Beispiel künstliche Hüftgelenke. Einige dieser „Zwergteilchen“ sind in der Lage, Gewebezellen zu beeinflussen und fördern so ihre Regeneration. Nanopartikel können entweder vor dem chirurgischen Eingriff auf der Implantat-Oberfläche fixiert oder mithilfe abbaubarer Materialien in den Körper gebracht werden. Aber wie reagieren Knochenzellen – genauer ausgedrückt Vorläufer der Knochen aufbauenden Osteoblasten (mesenchymale Stammzellen) und Knochen abbauende Osteoklasten – auf nanopartikuläre Systeme?

Dr. Andrea Tautzenberger hat diese Wechselwirkung in ihrer Dissertation untersucht.

Für ihre Untersuchungen nutzte sie mit Phosphonat-Gruppen beladene Nanopartikel, die besonders gut an Titanimplantate binden. Zunächst hat die Biochemikerin geprüft, ob in die Zellen geschleuste, wirkstofffreie Partikel die Knochenzellen beeinflussen. Mit erfreulichem Ausgang: „Sowohl das Differenzierungspotenzial der mesenchymalen Stammzellen als auch die Bildung der Osteoklasten und deren Resorptionsaktivität, das heißt ihre Fähigkeit Knochen abzubauen, blieben unverändert“, so Tautzenberger. Im zweiten Teil der Arbeit hat die Wissenschaftlerin mit Bisphosphonat beladene, abbaubare Nanopartikel in Knochenzellen geschleust. Bei Bisphosphonaten handelt es sich um Medikamente, die zur Osteoporosetherapie eingesetzt werden und den Knochenabbau hemmen. In diesem Fall konnte die Resorptionsaktivität der Osteoklasten wie gewünscht gesenkt werden.

Folglich hat Andrea Tautzenberger ein nanopartikuläres System untersucht, das an ein Implantat gebunden oder in den Körper gebracht, zahlreiche Wirkstoffe wie Wachstumsfaktoren oder Antibiotika freisetzen und die Regeneration verletzten Knochengewebes fördern kann. Ihre Ergebnisse hat die Biochemikerin unter anderem in der Fachzeitschrift „Biomaterials“ veröffentlicht. Die beiden Ori-

nalarbeiten erreichten einen sehr hohen Impact Factor im Bereich der Unfallchirurgischen Forschung. Im Impact Factor spiegelt sich der Stellenwert einer Fachzeitschrift wider, der sich auch auf das wissenschaftliche Ansehen der Autoren auswirkt.

Die gebürtige Pforzheimerin Andrea Tautzenberger hat an der Universität Ulm Biochemie studiert. Ihre Promotionsarbeit schrieb sie am hiesigen Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik unter Anleitung ihrer Doktormutter, Professorin Anita Ignatius, die das Institut seit 2009 leitet. An der gleichen Forschungseinrichtung ist Andrea Tautzenberger weiterhin wissenschaftlich tätig.

Dr. med. Susanne Albrecht:
 „Austausch zwischen Plasma- und Lamellenmembran während Endo- und Exozytose“

300 Millionen Lungenbläschen (Alveolen) sorgen im menschlichen Körper dafür, dass der Gasaustausch zwischen Alveolarraum und Blut funktioniert. Dabei wird Kohlendioxid abgegeben und Sauerstoff aufgenommen. Die Lungenbläschen sind mit einer extrem dünnen Schicht von sogenannten Typ 1 Zellen (AT₁) ausgekleidet. Ein zweiter Zelltyp (AT₂) bildet ein sogenanntes Surfactant, das die Oberflächenspannung der Alveolen reduziert und ihre Entfaltung erleichtert. Für diese Aufgabe bilden die AT₂-Zellen Lamellarkörperchen (LB), die aus Eiweißen und Fetten zusammengesetzt sind und bei stärkerer Dehnung der Alveolen freigesetzt werden. In ihrer Dissertation untersucht Dr. Susanne Albrecht den Austausch zwischen

der Lamellarkörperchen- und der Plasmamembran der Lungenzellen anhand lebender AT₂-Zellen. Dabei wendet sie neue Verfahren an. Die Medizinerin erklärt: „Surfactant wird in den sogenannten Lamellarkörperchen der AT₂-Zellen gespeichert und wandert von dort in den Alveolarraum. Dann muss die Membran des Alveolarkörperchens mit der Plasmamembran der Lungenzellen fusionieren.“ Diesen Prozess

Foto: Eberhardt/kiz



Faszination Medizintechnik

Wir sind Spezialisten in vier Produktbereichen:

- Implantatsysteme für die Wirbelsäule
- CT/MRT-Kontrastmittelinjektoren
- Blutsperrgeräte
- Chirurgische Instrumente

Nutzen Sie Ihre Chance auf eine langfristige, attraktive Zusammenarbeit bei und mit ulrich medical.

Werden Sie Teil unseres Teams!

nenne man Exozytose. Zu einem „Recycling“ des ausgeschütteten Surfactants komme es durch endozytotische Prozesse.

Um den Austausch von Lipidbestandteilen zwischen der Plasmamembran der Lungenzellen und der LB-Membran mikroskopisch beobachten zu können (Life cell imaging Verfahren), hat Albrecht fluoreszierende Fusionsproteine als Marker entwickelt. So gelang es ihr erstmals, diese Prozesse in Echtzeit zu dokumentieren.

Mit konfokaler Laserscanning Mikroskopie untersuchte die Forscherin zudem Besonderheiten der Endozytose und identifizierte Lamellarkörperchen als allgemeines Zielorganell für internalisierte Membrankomponenten. Um neue Erkenntnisse zu exozytotischen Prozessen zu gewinnen, wandte Susanne Albrecht dann eine neu entwickelte Dunkelfeldmethode an: Fusionen werden durch die Abnahme der Lichtintensität am Lamellarkörperchen sichtbar. Dazu die Promotionspreisträgerin: „Während der Fusion konnte eine Diffusion des Plasmamembranmarkers in die limitierende LB-Membran beobachtet werden. Anschließend verteilte sich der Marker über die gesamte Oberfläche des fusionierten Lamellarkörperchen.“ Zusammenfassend ließe sich festhalten, dass sich Plasmamembranfraktionen durch endo- und exozytotische Prozesse auf unterschiedliche Weise in die Lamellarkörperchenmembran integrieren. Dies spiegelt auch die verschiedenen Transportmechanismen (vesikulärer Transport, Diffusion) wider.

Die 26-jährige Susanne Albrecht aus der Nähe von Bad Mergentheim studierte Humanmedizin an der Universität Ulm. Mit einem Stipendium hat sie im Zuge des Programms „Experimentelle Medizin“ bei Professor Paul Dietl (Institut für Allgemeine Physiologie) promoviert. Im August beginnt Albrecht ihre Facharzt Ausbildung an der Ulmer Universitätsfrauenklinik.



Foto: Eberhardt/kiz

Dr. rer. nat. Hannah Burger:
„Host plant recognition in oligolectic bees“

Die blaue Farbe der Natternkopf-Blüten (Echium) zieht Weibchen der Mauerbienenart *Hoplitis adunca* magisch an. Doch erst die Kombination mit Duftstoffen macht die verschiedenen Echium-Arten

unwiderstehlich. Das hat die Biologin Dr. Hannah Burger in ihrer Dissertation am Institut für Experimentelle Ökologie herausgefunden. „Die blaue Farbe hilft den Bienen, die Blüten zu lokalisieren. Beim Anflug nehmen sie schließlich den hochspezifischen Duft wahr und nutzen diesen als entscheidendes Erkennungsmerkmal“, so die Wissenschaftlerin. *Hoplitis adunca*-Weibchen sind nämlich oligolectische Bienen. Das heißt sie sammeln ausschließlich Pollen einer bestimmten Pflanzengattung für ihren Nachwuchs – und sorgen dabei für die Bestäubung der Pflanzen. Der spezifische Geruch des Natternkopfs setzt sich aus weit verbreiteten Blütenduftstoffen sowie den bisher in diesem Kontext unbekanntem Verbindungen (Z)-3-Nonenal und 1,4-Benzoquinon zusammen. Im Verhaltensexperiment hat Hannah Burger gezeigt, dass vor allem die Schlüsselverbindung 1,4-Benzoquinon den Mauerbienen eine Unterscheidung von Wirts- und Nichtwirtspflanzen ermöglicht. Die jetzt als Blütenduftstoff identifizierte Substanz ist in der Biologie bekannt: Der Bombardier-Käfer nutzt ihn zum Beispiel, um Feinde abzuwehren. Möglicherweise dient er auch dem Natternkopf als Schutz vor Schädlingen. Burger vermutet, dass die Bienen als wichtige Bestäuber im Laufe der Evolution gelernt haben, diesen spezifischen Blütenduftstoff von *Echium* als Erkennungssignal zu nutzen.

Die 31-jährige gebürtige Stuttgarterin hat ihr Biologiestudium an den Universitäten Ulm und Hohenheim absolviert und in Ulm bei Professor Manfred Ayasse promoviert. Inzwischen arbeitet Hannah Burger in einem Ulmer Labor für Umweltanalytik und stellt Publikationen an der Uni Ulm fertig.

Dr. rer. nat. Sebastian Egger:
„The solution of the ‚constant term problem‘ and the ζ -regularized determinant for quantum graphs“

Für ihre Beobachtung der beschleunigten Ausbreitung des Universums haben die Astrophysiker Saul Perlmutter, Brian Schmitt und Adam Riess im letzten Jahr den Nobelpreis erhalten. Dieses Phänomen kann mit gängigen kosmologischen Modellen – wohl aufgrund der Existenz einer Dunklen Energie – nicht erklärt werden. In seiner Doktorarbeit hat sich Sebastian Egger dieser Herausforderung gewidmet. Hier könnte die Quantentheorie – und genauer gesagt die Casimirkraft – ein Ansatz sein. Die Casimirkraft ist ein Effekt von quantisierten Feldtheorien, deren Berechnung die Vakuumenergie einbezieht. Zum besseren Verständnis dieser Phänomene bieten sich Quantengraphen als Modellsystem der Quantenmechanik an. In diesem Zusammenhang sind Spurformeln wichtige Hilfsmittel. Im Vorfeld der Arbeit gelang es Sebastian Egger (gemeinsam mit Dr. Jens Bolte) mathematisch zu beweisen, dass für Quantengraphen eine exakte Spurformel existiert, weshalb sie sich als Modell für die Casimirkraft eignen. Der Physiker erklärt: „Für eine explizite Auswertung der Spurformel ist eine genaue Kenntnis ihres sogenannten ‚konstanten Terms‘ nötig.“ Für spezielle Quantengraphen gebe es dafür die Fulling-Kuchment-Wilson-Formel. In seiner Dissertation gelingt es Egger erstmals, diese Formel zu verallgemeinern und auch nicht-kompakte Quantengraphen einzubeziehen. Für nicht kompakte Quantengraphen zeigte er, dass die Formel erweitert werden muss. Und zwar „um einen bis dahin völlig unbekanntem Term, der die verallgemeinerten Null-Modi beinhaltet.“



Auf diese Weise und durch die Spurformel konnte der 36-Jährige sowohl die regularisierte Determinante für allgemeine Quantengraphen exakt berechnen als auch eine Formel der Vakuumenergie des quantisierten Klein-Gordon-Feldes herleiten, wie er in seiner Zusammenfassung berichtet. Beides wichtige Grundlagen für die Untersuchung der Casimirkraft. Der Wissenschaftler zu seinen Ergebnissen: „Die Casimirkraft wirkt für große Massen abstoßend. Und zwar unabhängig von der speziellen mathematischen Realisierung des zugrundeliegenden Quantengraphen. Entgegen Schlussfolgerungen aus klassischen Theorien der Gravitation sorgt die Masse für eine expandierende Wirkung des Quantensystems.“

Der gebürtige Allgäuer Sebastian Egger (geborener Endres) hat zunächst eine Ausbildung zum Industriemechaniker abgeschlossen und nach der Fachgebundenen Hochschulreife Physik an der Universität Ulm studiert. Sein Doktorvater ist Professor Frank Steiner. Inzwischen arbeitet Sebastian Egger als Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Tübingen.

Dr. rer. pol. Christian Biener:

„Essays on Microinsurance: Efficiency, Insurability, and Pricing“

Der Friedensnobelpreisträger Professor Muhammad Yunus hat sie bekannt gemacht: Kritischen Stimmen zum Trotz gelten Mikrokredite in Schwellen- und Entwicklungsländern als Erfolgsmodell. Der nächste logische Schritt in der Armutsbekämpfung müssten eigentlich Mikroversicherungen sein. In seiner kumulativen Dissertation untersucht Dr. Christian Biener, unter welchen Bedingungen Mikroversicherungen wirtschaftlich nachhaltig angeboten werden können. Risiken für Finanzdienstleister liegen auf der Hand: Viele Menschen in Schwellen- und Entwicklungsländern sind vermehrt Gefahren wie Krankheit und Tod ausgesetzt. Im Zentrum von Bieners ersten Veröffentlichung (2011: „Journal of Risk and Insurance“) steht eine empirische Untersuchung mit neuen Methoden zur Produktivität von Mikroversicherungen. Aus seinen Ergebnissen zieht er Schlüsse für ein wirtschaftliches Angebot. „Inwiefern können sozia-

le Aspekte, also etwa die Versicherung weiter, einkommensschwacher Bevölkerungsteile, in gängige Modelle zur Produktivitätsmessung einbezogen werden?“ ist eine zentrale Frage des Diplom-Kaufmanns. In den „Geneva Papers on Risk and Insurance – Issues and Practice“ (2012) unterzieht Christian Biener Mikroversicherungsmärkte mit all ihren wirtschaftlichen Rahmenbedingungen einer grundlegenden ökonomischen Analyse. Dabei stellt er Eigenschaften dieser Märkte verschiedenen Kriterien der Versicherbarkeit von Risiken gegenüber. „In einer systematischen Literaturliteraturanalyse werden Bereiche identifiziert, die eine nachhaltige Entwicklung von Mikroversicherungsmärkten behindern und Strategien erarbeitet, die potenzielle Lösungsmechanismen aufzeigen“, schreibt Biener in seiner Zusammenfassung. Die jüngste Arbeit nimmt Aspekte der vorherigen Beiträge auf: Der Wissenschaftler beschreibt Besonderheiten bei der wirtschaftlichen Bewertung von Risiken und liefert mögliche ökonomische und versicherungswissenschaftliche Lösungsmechanismen. Dieser Fachartikel erscheint in „World Development“.

Der 28-Jährige hat an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main Betriebswirtschaftslehre studiert. Anschließend promovierte Christian Biener am Institut für Versicherungswissenschaften der Uni Ulm. Inzwischen ist der gebürtige Meppener seinem Doktorvater, Professor Martin Eling, als Projektleiter und Lehrstuhlassistent an das Institut für Versicherungswirtschaft der Universität St. Gallen gefolgt.

Dr. rer. nat. Christoph Erath:

„Coupling of the Finite Volume Method and the Boundary Element Method – Theory, Analysis, and Numerics“

Partielle Differenzialgleichungen sind oft das Mittel der Wahl, wenn es um die Beschreibung naturwissenschaftlicher Phänomene geht. Nur selten gelingt es, diese Gleichungen in geschlossener analytischer Form zu lösen. In seiner Dissertation hat sich Dr. Christoph Erath mit numerischen Diskretisierungsverfahren beschäftigt.



Diese Verfahren nähern die exakte Lösung auf einem Gitter an. Bei der Forschungsfrage ist der Wissenschaftler von einem konkreten naturwissenschaftlichen Problem aus der Strömungsmechanik ausgegangen: „Wie breitet sich eine bestimmte chemische Substanz oder Erwärmung im unbegrenzten Raum aus?“ Die Herausforderung beschreibt Erath in seiner Zusammenfassung: „Alles, was in einen Würfel in einem Fluss hineinfließt, muss auch wieder hinausfließen.“ Fachsprachlich ausgedrückt: Die Konservativität der numerischen Lösung ist gefragt. Bisher gängige Methoden nähern sich der komplexen Problemstellung nur unzureichend an. Deshalb hat Erath in seiner Doktorarbeit erstmals die sogenannte Finite Volumen Methode mit der Randelementemethode gekoppelt: Dabei wird ein Strömungsmodell im Innenraum entweder mit der Finiten Volumen Elemente Methode oder der zellenorientierten Finiten Volumen Methode angenähert. Im dazugehörigen Außenraum wählt der 32-Jährige die Randelementemethode, um eine diffusive Ausbreitung zu simulieren. Für die erste Kopplungsvariante konnte Christoph Erath die Existenz und Eindeutigkeit der numerischen Lösung sowie Konvergenzaussagen beweisen. „Konvergenz heißt hier, je feiner das Innengitter und das Randgitter werden, desto genauer wird die Approximation sein“, erklärt der Forscher.

Falls die unbekannte Lösung nicht glatt ist, erzielen adaptive Algorithmen womöglich bessere Resultate. Für beide Varianten entwickelte Christoph Erath Fehlerschätzer. Diese bilden die Grundlage für die adaptive Gittergenerierung.

Die Qualität der neuen Kombinationen bestätigten auch an die theoretischen Überlegungen anschließende numerische Experimente. Eraths Fazit: „Beide (adaptiven) Kopplungsvarianten sind zur Simulation von Strömungsproblemen ohne explizite Randbedingungen besonders geeignet.“ Dabei blieben diskrete Lösungen für konvektionsdominante Probleme stabil, während die lokale Konservativität im ganzen Raum erhalten sei.

Christoph Erath hat an der Technischen Universität Wien Mathematische Computerwissenschaften studiert und am Institut für Numerische Mathematik der Universität Ulm promoviert. Sein Doktorvater ist Professor Stefan Funken. Heute arbeitet der Österreicher

als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am National Center for Atmospheric Research und an der University of Colorado in Boulder (USA).

Dr.-Ing Steffen Schober:

„Analysis and Identification of Boolean Networks using Harmonic Analysis“

Molekularbiologie trifft Informatik: Eiweiße, sogenannte Proteine, sind wichtige Bestandteile des Körpers, deren „Bauplan“ in den Genen gespeichert ist. Organismen können die Produktionsrate von Proteinen regulieren und so auf äußere Einflüsse reagieren. Diese komplexen Prozesse lassen sich mithilfe von Booleschen Netzwerken im Modell nachvollziehen. Dabei wird der Expressionsstatus eines Gens, das heißt die Ausprägung seiner genetischen Informationen, durch den binären Code „An/Aus“ beschrieben. Die Regeln der Anpassung durch die Gene können durch Boolesche Funktionen dargestellt werden. In seiner Dissertation untersucht Dr. Steffen Schober Netzwerk-Rekonstruktionsprobleme aus Expressionsdaten und Eigenschaften großer Netzwerke mithilfe zufällig erzeugter Boolescher Netzwerke. Genauer gesagt stehen „spektrale Eigenschaften von Funktionen in Netzwerken“ im Zentrum seiner Arbeit. Diese Funktionen zeichnen sich durch eine dynamische Stabilität und Fehlertoleranz aus. „Für eine große Klasse zufällig erzeugter Netzwerke gelang es, Aussagen über ihre Eigenschaften zu beweisen. Außerdem wurde gezeigt, dass sich die Eigenschaften der fehlertoleranten Funktionen für das Lösen des Rekonstruktionsphänomens eines unbekanntem Netzwerks nutzen lassen“, erklärt der 37-Jährige. Dementsprechend habe er weniger komplexe und somit zeitsparende Algorithmen generiert, die ein Boolesches Netzwerk mit weniger Daten recht exakt rekonstruieren könnten. Durch biologisches Wissen gelang es Schober weiterhin, die Algorithmen zu optimieren.

Der Wissenschaftler hat am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) zunächst Physik bis zum Vordiplom und dann Informatik studiert. Am Ulmer Institut für Nachrichtentechnik promovierte er bei Professor Martin Bossert. An der gleichen Forschungseinrichtung leitet Steffen Schober jetzt die Gruppe „Bioinformation Theory“ und forscht so weiterhin im Grenzgebiet Biologie-Informatik. ■ eb/ab



Internationale Graduiertenschule für Molekulare Medizin: Erfolg bei Exzellenzinitiative sichert zweite Förderphase

Große Freude und Erleichterung nicht nur bei den Verantwortlichen der Internationalen Graduiertenschule für Molekulare Medizin der Universität Ulm: Die 2006 gegründete und seither sehr erfolgreiche Doktorandenschmiede wird im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder für weitere fünf Jahre mit jährlich rund 1,8 Millionen Euro gefördert. Das hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Mitte Juni in Bonn mitgeteilt. Unmittelbar vorausgegangen war die entscheidende Sitzung des Bewilligungsausschusses, dem Vertreter der DFG, des Wissenschaftsrates sowie des Bundes und der Länder angehören. Hier hatte Ulm zuletzt mit 38 weiteren bisher geförderten Graduiertenschulen und 25 neu zur Vollantragstellung zugelassenen Initiativen konkurriert.

Foto: Strautner



Erleichterung und Freude bei der Bekanntgabe der Ergebnisse: (v.l.) Geschäftsführer Dr. Dieter Brockmann, Sprecher Prof. Michael Kühl und Medizin-Dekan Prof. Thomas Wirth

„Die Graduiertenschule hat schon in den zurückliegenden Jahren erheblich zur Profilbildung beigetragen und wird das sicherlich auch in Zukunft tun. Gleiches gilt für die nationale und internationale Sichtbarkeit unserer Universität“, sagte Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling. Er verspreche sich von der Einrichtung zudem positive Auswirkungen auf die bereits jetzt beachtliche Forschungsleistung auf diesem Gebiet.

Ähnliche Aspekte rückte Professor Thomas Wirth als Dekan der Medizinischen Fakultät in seiner Reaktion auf die Zusage in den Vordergrund: „Die Förderung durch die Exzellenzinitiative hat bereits in den vergangenen Jahren zu einer erheblichen Steigerung der Qualität der wissenschaftlichen Ausbildung, aber auch der Leistungsfähigkeit der biomedizinischen Forschung beigetragen. Wir sind froh, dass dieser erfolgreiche Weg nun durch die erneute Förderung konsequent weiterverfolgt werden kann.“

Die Graduiertenschule habe in der ersten Förderphase wesentlich zur Internationalisierung der Universität beigetragen, stellte ihr Sprecher Professor Michael Kühl fest und verwies in diesem Zusammenhang auf internationale Betreuer der Doktoranden, die jährlichen internationalen Frühjahrs- und Herbsttagungen, ein weltweites Netzwerk an Partneruniversitäten und an die Einführung internationaler Doppelabschlüsse. „Wir werden diesen Weg der Internationalisierung auch künftig konsequent weiterverfolgen“, verspricht der Leiter der Einrichtung, die ihrem Anspruch folgend offiziell nur noch unter ihrer englischen Bezeichnung International Graduate School in Molecular Medicine auftritt.

„Die Entscheidung ist ein Meilenstein für die Graduiertenschule und den Standort Ulm“, erklärte Geschäftsführer Dr. Dieter Brockmann, „wir freuen uns, dass unsere Konzepte das international hochrangig besetzte Gutachtergremium überzeugt haben“. Neben Konzepten aber auch eindrucksvolle Fakten und Zahlen der aktuellen Bilanz. So rekrutieren sich die derzeit 126 Teilnehmer an dem naturwissenschaftlich ausgerichteten internationalen PhD-Programm in Molekularer Medizin aus 22 Ländern, der Frauenanteil beträgt nicht weniger als 67 Prozent.

Knapp drei Dutzend Nachwuchskräfte durchlaufen momentan das überaus anspruchsvolle Doktorandenprogramm für die besten Medizin-Absolventen, bei einem Frauenanteil von immerhin 43 Prozent. Thematische Schwerpunkte sind neben Entwicklungsbiologie, Alterung und Regeneration auch Krebs, Störungen des Herz-Kreislauf-Systems und Infektionskrankheiten. Brockmann zufolge haben insgesamt bislang rund 70 erfolgreiche Promovenden die Graduiertenschule verlassen, ausnahmslos mit besten beruflichen Aussichten und viele davon stehen nach wie vor in engem Kontakt mit der Ulmer Uni-Einrichtung. Was nicht zuletzt die regelmäßigen Alumni-Treffen belegten, in Ulm, aber mitunter auch in den USA.

Eine Reihe von Kooperationspartnern in aller Welt dokumentiert überdies die internationale Ausrichtung, darunter die Universitäten von Oxford, Barcelona und Rom sowie weitere Top-Adressen unter anderem in den USA, China und Italien. Doppelpromotionsprogramme gibt es inzwischen mit der Universität Padua und dem BioCenter im finnischen Oulu. ■

wb



Gut betreut,
schneller gesund!

Wer ins Krankenhaus kommt, erwartet vor allem eins: eine optimale Betreuung. Als Dienstleistungs-Experte der Gesundheitswirtschaft tragen wir unseren Teil dazu bei. Mit umfassenden Servicelösungen, die mehr Raum für Medizin und Pflege und damit eine schnelle Genesung bieten.

www.sodexo.de

STOP HÄNDLICH



 ZEHNACKER  GA[▲]tec

Zehn Jahre GUC gefeiert

Verbindungen zu Deutschland werden weiter ausgebaut

Mit einem Festakt an der Universität Ulm und gemeinsam mit ihren weiteren Partneruniversitäten Stuttgart und Tübingen feierte die German University in Cairo (GUC) Mitte Juli ihr zehnjähriges Bestehen. Dabei waren sich alle Beteiligten in ihrer Bilanz einig: Die mit vielfältiger deutscher Unterstützung gegründete und inzwischen mit 71 Studienprogrammen nach deutschen Standards betriebene private GUC schrieb bislang eine bemerkenswerte Erfolgsgeschichte.

Fotos: Eberhardt/kiz



Überaus herzlich bedankte sich die GUC im Rahmen der stilvollen Feier bei den deutschen Gründungsdekanen und vielen weiteren Partnern für die vielfältige Unterstützung beim Auf- und Ausbau

„Sie ist ein einzigartiges Erfolgsmodell, das schon in weniger als zwei Jahrzehnten reiche Früchte trägt, geprägt durch Weitblick, Gespür und Unternehmergeist“, sagte der Ulmer Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling.

Vom „größten Hochschulprojekt, das intensiv gemeinsam mit deutschen Universitäten entwickelt wurde“, sprach die Generalsekretärin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Dr. Dorothea Rüländ. Sie habe „großen Respekt vor dem

Kraftakt der beteiligten Universitäten“. Der DAAD hat der Rednerin zufolge ein spezifisches Interesse an der Unterstützung und Begleitung dieser Entwicklung durch zahlreiche Förderprogramme und Projekte. Verschiedene Aspekte seien schließlich von strategischer Bedeutung. Denn: „In einer globalisierten Welt sind viele Themen nicht mehr allein zu bearbeiten.“ Und mit der GUC könnten wichtige Brücken in der akademischen Zusammenarbeit geschlagen werden. Nicht zuletzt, so Dr. Rüländ, biete die GUC „viel Potenzial auch für deutsche Studierende und Wissenschaftler, das künftig stärker genutzt werden sollte“.

Von einer „Brücke zwischen Deutschland und der arabischen Welt“ sprach auch der frühere baden-württembergische Wissenschaftsminister Professor Peter Frankenberg. Er habe sich bei der Gründung „nicht vorstellen können, wie sich die GUC entwi-



Unter den Gästen, die GUC-Gründer Prof. Ashraf Mansour zur erfolgreichen Entwicklung seines Lebenswerks gratulierten, waren auch der Ulmer Bürgermeister Alexander Wetzig (linkes Bild/links) und der frühere baden-württembergische Wissenschaftsminister Prof. Peter Frankenberg (rechtes Bild/rechts) mit Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling

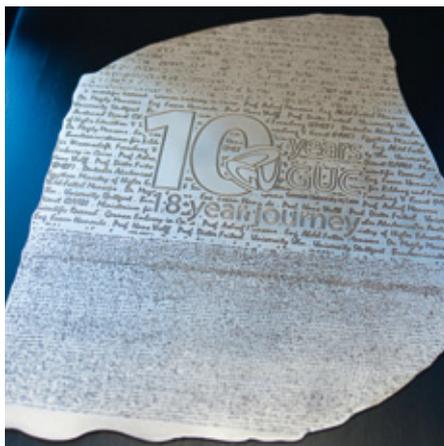
ckelt“. Aber: „Die GUC steht für eine hohe Qualität der Ausbildung“, stellte Frankenberg fest. Ein Beleg dafür sei das Niveau der Studierenden, die teilweise ihre Abschlussarbeiten an baden-württembergischen Universitäten fertigten oder hier ihr Studium fortsetzten.

Gleichwohl appellierte der Ex-Minister an die GUC-Verantwortlichen: „Die Stärkung der Forschung muss ein wesentliches Anliegen bleiben.“ Am wichtigsten für die Zukunft sei indes die Qualität der Berufungen: „Davon wird viel abhängen.“

Professor Ashraf Mansour, GUC-Gründer und heute Vorsitzender des Kuratoriums, verband seinen Dank an alle beteiligten deutschen Partner mit reichlich Zahlenmaterial. Demnach studieren dort derzeit rund 8500 junge Menschen in 71 Studienprogrammen, darunter inzwischen auch Architektur und Bauingenieurwesen.

Den Frauenanteil bezifferte Mansour auf 45 Prozent. Ein wesentlicher Faktor für das hohe Niveau seien schulische Spitzenleistungen als Bedingung für die Aufnahme. Der hohe Anteil an Stipendiaten unterstreiche, dass die wirtschaftliche Situation der Studienbewerber eine nachgeordnete Rolle spiele. „Wir haben bisher insgesamt rund 44 Millionen Euro als Stipendien ausgeschüttet“, erklärte der in Ulm promovierte und habilitierte

Fotos: Eberhardt/kiz



Das Dankeschön für alle GUC-Partner: Der „Rosetta-Stein“ mit einer dreisprachigen Inschrift aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus

Physiker. Weiterhin ausgebaut würden die Verbindungen zu Deutschland. Nicht nur, dass derzeit rund 4000 Studierende Deutsch lernten und mehr als ein Fünftel zu Aufenthalten unterschiedlicher Länge nach Deutschland kämen: Demnächst plane die GUC die Eröffnung einer Zweigstelle in Berlin, „in Ulm planen wir ein Ausbildungs- und Forschungszentrum“, so Mansour.

Hier erleichtere ein schon vor fünf Jahren eröffnetes Gästehaus den Austausch. Ein „großer Erfolg“ sei zudem die strategische Partnerschaft mit der deutschen Industrie, die jetzt mit dem Bau eines zweiten Industrieparks ausgebaut werde.



Altrector Prof. Hans Wolff (links) und sein Nachfolger Prof. Karl Joachim Ebeling (rechts) freuen sich mit Dorit Zitzelsberger und Dr. Bert von Staden, in den ersten neun Jahren Leiter des Ulmer GUC-Büros

Professor Berthold Leibinger, als Unternehmer (Trumpf) daran maßgeblich beteiligt, nickte zustimmend. Der GUC-Gründer abschließend: „Was wir bis heute erreicht haben, wird von der ganzen Welt mit Bewunderung betrachtet.“

Man könne neidisch werden auf den Stand, den die GUC bereits nach zehn Jahren erreicht habe, gestand Ulms Bürgermeister Alexander Wetzig. Nicht ganz ohne Ironie bei einem Vergleich mit Planungsprozessen hierzulande sein Kompliment: „Die Dynamik der Entwicklung in Kairo ist für uns kaum nachvollziehbar.“

Diese hatte eingangs auch der Ulmer Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling angesprochen. „Die Universitäten Stuttgart und Ulm als Gründungspaten können auch ein wenig stolz sein, dass sich die GUC so rasch und gut entwickelt hat, jedenfalls viel, viel besser als jede andere neu gegründete Hochschule nach deutschem Modell im Ausland.“ Und davon gebe es bekanntlich viele.

Unstrittig ist die GUC Ebeling zufolge die bei weitem größte Universität im Ausland, die nach deutschem Modell und Vorbild lehrt. Bildungs- und wirtschaftspolitisch sei sie „wichtig für die fruchtbare Weiterentwicklung der Beziehungen zwischen Ägypten und Deutschland“. Und sie ist nach seinen Worten auch ein wichtiger Eckpfeiler für die Ausbildung einer neuen Gesellschaftsform in Ägypten. „Die GUC ist gerade dabei, im Zuge des Umbruchs in Ägypten ihre ersten ganz großen politischen Herausforderungen zu meistern.“

Detailliert und ergänzt durch viele persönliche Erlebnisse wie Bewertungen haben im Rahmen des Festakts die Professoren Hans Wolff und Dieter Fritsch, als Altrectoren der Universitäten Ulm und Stuttgart bis heute maßgeblich an der GUC-Entwicklung beteiligt, die Erfolgsgeschichte am Nil vorgetragen, den achtjährigen Vorlauf bis zur Gründung und Grundsteinlegung auf einem früheren Wüstenareal nördlich von Kairo inklusive.

Zudem bedankten sich die ägyptischen Verantwortlichen bei dieser Gelegenheit bei den deutschen Gründungsdekanen und fast zwei Dutzend weiteren Partnern für die vielfältige Unterstützung beim Auf- und Ausbau der GUC. ■ **wb**

Zertifikate in Berlin:

Uni bleibt familiengerecht



Mitte Juni haben Professor Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre, und Maria Stöckle vom Familienservice der Universität das Zertifikat „familiengerechte hochschule“ in Berlin entgegengenommen. Bereits Ende letzten Jahres war das 2008 an die Universität Ulm verliehene Grundzertifikat von der „berufundfamilie gGmbH“ erneuert worden.

Foto: berufundfamilie gGmbH



Prof. Ulrich Stadtmüller (hinten 2.v.r.) nahm für die Uni das Zertifikat entgegen

Bei der Re-Auditierung hatten die Experten erfolgreich eingeführte Angebote aus den Bereichen Kinderbetreuung, familienfreundliche Arbeits- und Besprechungszeiten oder etwa die Förderung von Doppelkarrieren an der Uni Ulm begutachtet. Zur weiteren Ver-

besserung dieser Maßnahmen sind neue Zielvereinbarungen getroffen worden, die in Zukunft regelmäßig überprüft werden. Alle drei Jahre findet eine komplette Re-Auditierung statt. Mit familiengerechten Rahmenbedingungen will die Universität

Ulm hervorragende Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, aber auch Studierende für den Standort gewinnen und halten.

„Trotz aller Anstrengungen ändert sich das Rollenmodell in unserer Gesellschaft nur sehr langsam und es gibt noch viel zu tun“, sagte Peter Hintze, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie bei der Verleihung. Dem stimmt Ulrich Stadtmüller zu: „An der Uni Ulm haben wir auch Dank Frau Stöckles Einsatz große Fortschritte in Sachen Familienfreundlichkeit gemacht. Doch auch bei uns gibt es noch Verbesserungspotenzial.“

Unter der Schirmherrschaft von Bundesfamilienministerin Dr. Kristina Schröder und Dr. Philipp Rösler, Bundesminister für Wirtschaft und Technologie, sind insgesamt 371 Zertifikate an Unternehmen, Institutionen und Hochschulen verliehen worden. Die „berufundfamilie gGmbH“ ist eine Initiative der gemeinnützigen Hertie-Stiftung. ■ ab

Foto: Eberhardt, kiz



Zum Abschluss ihrer Konferenz in Ulm besuchten die Forschungsminister der Donauländer, begleitet von Bundesforschungsministerin Prof. Annette Schavan, Mitte Juli die Universität Ulm. Besonderes Interesse bekundeten die Gäste dabei für das Konzept der Wissenschaftsstadt und die Forschungseinrichtungen im Umfeld der Universität. Präsident Prof. Karl Joachim Ebeling erläuterte in diesem Zusammenhang neben den Forschungsschwerpunkten der Uni auch die Rolle Ulms als Zentrum für die Batterieforschung. Beeindruckt zeigten sich die Forschungspolitiker nicht zuletzt von den hochkarätigen Forschungsk Kooperationen der Universität mit den Konzernen Daimler, Zeiss und Boehringer Ingelheim. Schließlich unterstreiche auch die Durchführung dieser Konferenz in Ulm die Bedeutung von Forschung und Technologie für die künftige Entwicklung der höchst interessanten Donauregion, sagte Ebeling. ■ wb

Ulmer Energietag: Elektrochemie auf dem Münsterplatz

Beim „Ulmer Energietag“ am Freitag, 14. September, wird auch das Institut für Elektrochemie der Uni Ulm auf dem Münsterplatz präsent sein. Seinem Leiter Professor Timo Jacob zufolge will das Institut dabei eine sogenannte Elektrochemische Zelle vorstellen, eine Kombination aus Solar- und Brennstoffzellen, die einige Facetten der Elektrochemie beinhaltet. Vorgesehen sind auch laufende Versuche. ■ wb

Jüngere Hochschulen weltweit:

Universität Ulm deutschlandweit auf Platz zwei

In der kürzlich veröffentlichten Rangliste „THE 100 Under 50“ ist die Uni Ulm als zweitbeste deutsche Hochschule aufgeführt. Weltweit belegt die hiesige Universität Platz 22. Im Gegensatz zu anderen Rankings hat das britische Magazin „Times Higher Education“ aktuell nur Hochschulen berücksichtigt, die vor weniger als 50 Jahren gegründet worden sind.

Die Auflistung basiert ansonsten auf den gleichen Indikatoren wie das bekannte „Times Higher Education World University Ranking“. Allerdings sind „weiche Kategorien“ wie das Renommee der Hochschule weniger stark gewichtet worden. Die Begründung: Ältere Bildungseinrichtungen blicken auf eine längere Forschungstradition zurück und verfügen über große Alumni-Netzwerke. Im Gegensatz zu jungen Hochschulen konnten sie sich einen weltweiten Ruf aufbauen. Schlüsselkategorien wie „Forschung“, „Lehre“, „Industriekontakte“ und „internationale Ausrichtung“ sind in gewohnter Weise in das THE 100 Under 50-Ranking eingeflossen. „Alle Rankings sind ein Stück weit subjektiv, das Times Ranking ist eines der größte-

ren, wichtigen. Ich freue mich, dass die Uni Ulm bei den jüngeren Institutionen Platz 22 einnimmt, hinter Konstanz und vor den großen Hochschulen Ruhr-Universität Bochum, Uni Bielefeld oder auch der Johannes Kepler Universität in Linz“, sagt Professor Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre an der Uni Ulm.

Die aktuelle Rangliste wird von der südkoreanischen „Pohang University of Science and Technology“ angeführt. Insgesamt haben es vier deutsche Universitäten unter die besten 100 jüngeren Hochschulen geschafft. Anders als in vielen traditionellen Ranglisten, in denen nordamerikanische und britische Hochschulen dominieren, finden sich im THE 100 Under 50 zahlreiche europäische und

asiatische Bildungseinrichtungen auf den vorderen Plätzen.

Auch im umfassenderen Times Higher Education World University Ranking wurde die hiesige Universität gut bewertet: 2011 war die Uni Ulm die zwölftbeste deutsche Einrichtung. Weltweit belegte sie einen Platz in der Gruppe der 201-225 führenden Unis. ■ ab

UUG-Vortragsreihe:

Volles Haus an allen drei Samstagen

Rundum zufrieden zeigt sich die Ulmer Universitätsgesellschaft (UUG) über die Resonanz auf ihre sechste öffentliche Vortragsreihe „Wissen erleben – Uni Ulm in der Stadtmitte“. An allen drei Juli-Samstagen, jeweils am späten Vormittag, versammelten sich im Studio der Sparkasse zwischen 80 und 90 höchst interessierte Zuhörerinnen und Zuhörer. Und ein ziemlich gemischtes Auditorium dazu, wie Organisator Dietrich Engmann festgestellt hat: „Pensionierte Professoren ebenso wie viele junge Leute“ registrierte der rührige UUG-Geschäftsführer, der bislang alle sechs Vortragsreihen vorbereitet und betreut hat. Dabei war die jüngste ein gewisser Sonderfall: Die erste Reihe ohne erfahrungsgemäß bevorzugte medizinische Themen. Dafür Informatik, Finanzwirtschaft und Mathematik mit den Professoren Frank Kargl („Angriff auf unsere Autos“), Gunther Löffler („Finanzkrisen – der menschliche Faktor“) und Karsten Urban („Wieso war Schumi's Ferrari so schnell?“). „Ausnahmslos hervorragende und von der Hörerschaft bestens aufgenommene Vorträge“, freute sich Engmann und dankte insbesondere den Wissenschaftlern: „Wir wissen zu schätzen, was wir an ihnen haben.“ ■ wb

Foto: Strilic



Der international ausgerichtete Online-Studiengang Advanced Oncology nutzte die Möglichkeit des Donaufestes und der zeitgleichen Konferenz, um über sein Angebot zu informieren. Dr. Uta Schmidt-Strassburger (Studiengangsleitung) und Marc Löchner (Projektmanager) freuten sich über den Besuch der Gesundheitsministerin von Baden-Württemberg, Katrin Altpeter, sowie deren Kollegen aus Moldawien und Serbien. Auch Prof. Reinhard Marre (Leitender Ärztlicher Direktor der Uni-Klinik Ulm) sowie Dr. Mindruta-Stratan (Stipendiatin aus Moldawien) nahmen an den Gesprächen teil. Unser Foto zeigt v.l. Dr. Rodica Mindruta-Stratan, Dr. Ion Salaru (Moldawien), Ministerin Katrin Altpeter, Marc Löchner, Dr. Uta Schmidt-Strassburger, Prof. Reinhard Marre und Mirija Jevtic (Serbien)

Marc Löchner

Bildungsplattform iTunes U: Professoren auf dem Sofa lauschen

Seit Anfang Juni bietet auch die Universität Ulm kostenfreie Lern- und Informationsmaterialien bei iTunes U an. Hinter iTunes U verbirgt sich der Bildungsbereich des Medienunternehmens Apple, über den führende Bildungseinrichtungen unter anderem Podcasts sowie Audio- und Videodateien anbieten. Diese Inhalte können abgespielt oder auf Computer (Mac oder PC) beziehungsweise Apple-Geräte wie das iPad oder iPhone heruntergeladen werden.



Foto: Eberhardt/kiz

Lern- und Informationsmaterialien ortsunabhängig und zu jeder Zeit: Das iTunes U-Angebot der Uni Ulm soll zügig ausgebaut werden

„Die Uni Ulm startet auf iTunes U mit Aufzeichnungen von Vorlesungen und Vorträgen des Humboldt-Studienzentrums. Dazu kommen Videos des International Office sowie Podcasts vom Uni-Radio Campuswelle und der Medienmami, einem Projekt des Instituts für Pädagogik“, sagt die neue Leiterin des Zentrums für E-Learning (ZEL) an der Uni Ulm, Dr. Tatjana Hilbert.

Von Beginn an könnten Nutzer etliche an der Universität veröffentlichte Texte herunterladen. Einige Dozenten hätten bereits zugesagt, ab dem Wintersemester komplette Kurse auf der Plattform einzustellen – so zum Beispiel auch der Initiator des iTunes U-Auftritts der Uni Ulm, Herbert Hertramph (Abteilung für Lehr- und Lernforschung). Mittelfristig sollen freigegebene Forschungsberichte, Video- und Audioaufnahmen von Tagungen sowie E-Learning-Angebote hinzukommen. Ein wichtiger Vorteil der Plattform: Lern- und Informationsmaterialien lassen sich ortsunabhängig und zu jeder Zeit abspielen.

Mit Ausnahme der Videos des International Office sind die zunächst eingestellten Materi-

alien deutschsprachig. Das iTunes U-Angebot soll allerdings kontinuierlich ausgebaut und um englische Beiträge erweitert werden. Ideen von Studierenden und Dozenten sind herzlich willkommen. Das ZEL wird die Entwicklung der Plattform in Zusammenarbeit mit Herbert Hertramph begleiten und auswerten.

Nordamerikanische Elitehochschulen waren Vorreiter auf iTunes U. Dank ihrer Angebote können auch Ulmer Studierende besonders berühmten Wissenschaftlern aus Harvard oder Stanford lauschen, ohne den Campus zu verlassen. Aus Deutschland sind bisher nur wenige Universitäten und Forschungseinrichtungen vertreten. Jetzt wird dieser Kreis durch die Uni Ulm erweitert.

Die Diplom-Psychologin Dr. Tatjana Hilbert hat kürzlich die Geschäftsführung des Zentrums für E-Learning an der Universität Ulm von Dr. Stefanie Panke übernommen. Zuvor hat Hilbert an den Universitäten Freiburg, Göttingen und Mainz unter anderem zum Einsatz von E-Learning in der Hochschullehre geforscht.

Am ZEL ist sie Ansprechpartnerin für Fragen rund um das E-Learning und jetzt auch für den iTunes U-Auftritt der Universität Ulm. ■ ab

Info: Das iTunes U-Angebot der Uni Ulm findet sich unter <http://itunes.apple.com/de/institution/universitat-ulm/id499599016>. Voraussetzung dafür ist die kostenlose Installation von iTunes.

Gremienwahlen Erdrutschsieg für die Unabhängige Liste

Studentinnen und Studenten der Universität Ulm haben bei den Gremienwahlen Anfang Juli ihre Vertreter im Senat und in den Fakultätsräten gewählt. Außerdem sind die Mitglieder des Allgemeinen Studierenden Ausschusses (AStA) bestimmt worden. An der Wahl der AStA-Mitglieder und der studentischen Senatoren beteiligten sich rund 10,4 Prozent der Berechtigten.

In diesem Jahr bescherten Ulmer Studentinnen und Studenten der „Unabhängigen Liste“ (UL) mit zehn AStA-Mandaten einen Erdrutschsieg. Folgende zwölf Mitglieder werden rund 8400 Studierende der Uni Ulm im AStA vertreten (Liste und Stimmenzahl in Klammern): Michael Bauer (UL, 474), Nikola Anna Luise Mattschas (UL, 462), Frederik Bonz (UL, 442), Felix Kielgast (UL, 417), Michael Gentner (UL, 409), Stefan Welscher (UL, 402), Raphael Lattke (UL, 399), Alexandra Heinbuch (UL, 397), Benjamin Weber (Juso HSG, 392), Tobias Scheinert (UL, 367), Barbara Körner (UL, 356) und Alexander Junker (Juso HSG, 351). Bei der konstituierenden Sitzung wird bestimmt, wer künftig den AStA-Vorsitz übernimmt. Michael Bauer und Nikola Anna Luise Mattschas werden als studentische Vertreter für ein Jahr dem Senat angehören. ■ ab

Start zum Wintersemester:

Chemieingenieurwesen mit vielen Perspektiven

Die Universität Ulm erweitert zum kommenden Wintersemester ihr Studienangebot um den Bachelor-Studiengang Chemieingenieurwesen. Für das sechssemestrige interdisziplinäre Studium gibt es keine Zulassungsbeschränkung. Ein Master-Studiengang soll längerfristig folgen.

„Unser neuer Studiengang bietet eine hervorragende Grundlage für den Beruf oder ein weiterführendes Masterstudium in wissenschaftlichen Schwerpunkten der Universität Ulm“, sagt Professor Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident der Uni für die Lehre, und nennt in diesem Zusammenhang unter anderem den Bereich Energie.

Auch Studiengangsleiter Professor Jürgen Behm sieht für die Absolventen beste und vielfältige berufliche Perspektiven, nicht zuletzt in der Region. „Die Zukunftsaussichten in diesem Bereich sind super, gerade das Chemieingenieurwesen zählt zu den gefragtesten Fachgebieten“, erklärt der Direktor des Instituts für Oberflächenchemie und

Katalyse. Dabei resultierten die Chancen für Studienabgänger auch aus einer Vielzahl kleinerer und mittelgroßer Betriebe mit ihrem Bedarf an Fachkräften.

Behm weiß durchaus, dass sich die Uni Ulm mit ihrem neuen Studienangebot einem Wettbewerb mit Universitäten und Hochschulen stellen muss. Aber: „Anders als die mehr zum Maschinenbau orientierte Chemische Verfahrenstechnik lehnt sich der Ulmer Studiengang enger an die Chemie an. Am Ende des Bachelorstudiums sind als ‚Ulmer Spezialisierung‘ Schwerpunktbildungen in den Bereichen Energietechnik oder Mikroverfahrenstechnik möglich.“

Unabhängig davon: „Wer sich für unseren

neuen Studiengang interessiert, sollte Interesse an Chemie und deren technischer Umsetzung mitbringen“, meint der Wissenschaftler. Und wer schon jetzt an ein weiterführendes Studium nach dem Bachelor-Abschluss denke, könne sich bis dahin in Ruhe orientieren. „Da ein Chemieingenieur an der Schnittstelle zwischen den Disziplinen agiert, hat er auch vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten im Anschluss an das Bachelorstudium.“ Die Uni Ulm jedenfalls biete für ein anschließendes Masterstudium schon jetzt mehrere attraktive Möglichkeiten, unter anderem die englischsprachigen Studiengänge Energy Science and Technology und Advanced Materials. ■ **wb**

Foto: UFW



Ende Mai übergab die Vorsitzende des Ulmer Forums Wirtschaftswissenschaften (UFW), Prof. Brigitte Zürn, wie schon in den Vorjahren einen symbolischen Scheck als Spende an die Abteilung Informationsversorgung des kiz, im allgemeinen Sprachgebrauch als Universitätsbibliothek bezeichnet. Die Spende ermöglicht insbesondere den weiteren Ausbau des Literaturbestands im Bereich Wirtschaftswissenschaften und Wirtschaftsmathematik. Der Vorstand des UFW freue sich, erneut einen Beitrag für eine qualitativ hochwertige Lehre an der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften leisten zu können, sagte Zürn bei dieser Gelegenheit. Unser Foto zeigt sie mit Wolfram Engel (kiz/links) und Prof. Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre. ■ **eb**

Foto: Bingmann



In der Nähe von Ulm hatte der französische Philosoph und Mathematiker René Descartes (1596–1650) eine Vision von der Vereinigung aller Wissenschaften. „Dieser Mythos steht im Hintergrund des Promotionskollegs ‚Mathematische Analyse von Evolution, Information und Komplexität‘“, erklärte Prof. Wolfgang Arendt bei der Descartes-Vorlesung Mitte Juli. Die Vorträge an der Universität Ulm sollen Angehörigen des Kollegs sowie allen Interessierten einen zusätzlichen Blick über den Tellerrand erlauben. Dieses Mal hatte Arendt, Leiter des Ulmer Instituts für Angewandte Analysis, Prof. Jochen Brüning (Bild) von der Humboldt-Universität zu Berlin eingeladen. Der Mathematiker und Geschäftsführende Direktor des Hermann von Helmholtz-Instituts für Kulturtechnik sprach zum Thema „Wissenschaft und Disziplin – Bemerkungen zu einem hilfreichen Widerspruch“. Zur Definition beider Begriffe schlug Brüning einen Bogen vom antiken Griechenland bis in die Neuzeit – sein wichtigstes Beispiel war dabei die Physik: „Wissenschaft ist ein weiter Begriff, unter den sich vieles fassen lässt, eine Disziplin bildet sich hingegen um Gegenstände herum, die gelehrt werden können“, so eine wichtige Aussage. Außerdem fragte Brüning nach der weiteren Entwicklung unseres Wissenschaftssystems. Descartes-Vorlesungen finden ein- bis zweimal pro Jahr statt. ■ **ab**

Zentrum für Seltene Erkrankungen gegründet

Fundierte Forschung, gezielte Behandlung und psychosoziale Hilfestellung

Mit einer gelungenen Gründungsfeier und in Anwesenheit von Professorin Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung, eröffnete Mitte Juni die Ulmer Universitätsmedizin ihr neues Zentrum für Seltene Erkrankungen (ZSE Ulm). Ziel des neuen Anlaufpunktes ist unter anderem eine verbesserte regionale und überregionale Betreuung von Patientinnen und Patienten, die durch interdisziplinäre Sprechstunden und eine generell enge Zusammenarbeit verschiedener medizinischer Fachrichtungen in Bezug auf Früherkennung, Diagnostik, Therapie und Nachsorge, aber auch Forschungs- und Fortbildungsseminaren für Ärzte erreicht werden soll.

Foto: Grandel



Gruppenbild mit Dame bei der Gründungsfeier: (v.l.) PD Dr. Holger Cario, Stellvertretender Vorsitzender des ZSE Ulm und Oberarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Prof. Frank Lehmann-Horn, Hertie-Seniorforschungsprofessor und Vorstandsvorsitzender des ZSE Ulm, Prof. Reinhard Dengler, Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke e.V., Eva Luise Köhler, Schirmherrin von ACHSE e.V., Prof. Klaus-Michael Debatin, Vizepräsident für Medizin an der Universität Ulm und Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, sowie Dr. Steve Groft vom National Institute of Health, Washington, DC

„Bei seltenen Erkrankungen ist es besonders wichtig, dass Forschung und medizinische Versorgung gemeinsam nach Therapiemöglichkeiten suchen“, sagte Bundesministerin Annette Schavan, „denn nur wenn es gelingt, das Expertenwissen über Disziplinen und Ländergrenzen hinweg auszutauschen, können daraus Therapieerfolge entstehen.“

Eine Krankheitshäufigkeit von weniger als 1:2000 wird als seltene Erkrankung eingestuft. Da es aber rund 7000 seltene Krankheiten gibt, und diese zudem oftmals einen chronischen Verlauf nehmen, sehen sich Menschen eben doch sehr häufig mit seltenen Erkrankungen kon-

frontiert. Schätzungen gehen von rund vier Millionen Betroffenen allein in Deutschland aus.

„Oftmals ist bei seltenen Erkrankungen die Diagnosedauer von etwa 15 Jahren viel zu lang“, erläutert Professor Frank Lehmann-Horn, Hertie-Seniorforschungsprofessor und Vorstandsmitglied des neuen ZSE Ulm. „Hinzu kommt, dass für eine endlich erkannte seltene Erkrankung oftmals keine spezifischen Therapien zur Verfügung stehen. Zwei wichtige Faktoren, die Betroffenen eine gezielte Krankheits- und Lebensbewältigung sehr schwer machen – hier ist das gesamte familiäre und berufliche Umfeld gefordert, an das

wir uns mit unseren interdisziplinären Angeboten ebenfalls wenden werden.“

Insbesondere die Wichtigkeit eines breitgefächerten Angebots mit fundierter Forschung und Behandlung einerseits und psychosozialer Hilfestellung andererseits unterstrichen die weiteren Redner auf der Gründungsfeier, zu denen Ulms Oberbürgermeister Ivo Gönner und Professor Klaus-Michael Debatin, Vizepräsident für Medizin der Universität Ulm und Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, sowie Dr. Steve Groft vom National Institute of Health, Washington, DC, gehörten.

Eva Luise Köhler sprach als Vertreterin der Eva Luise & Horst Köhler Stiftung und Schirmherrin der ACHSE (Allianz Chronischer Seltener Erkrankungen). Sie betonte, dass die Gründung des neuen Zentrums dazu beitrage, die Forschung weiter voranzutreiben. Schließlich könne die Entschlüsselung seltener Krankheiten zum Verstehen grundlegender Prozesse beitragen, die auch Ursache für weitaus häufigere Erkrankungen sein können.

Professor Reinhard Dengler, Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Muskelkranke, wies in seinem Schlusswort darauf hin, dass seltene Erkrankungen weniger im Fokus von Politik, Krankenkassen und der Öffentlichkeit stehen, als zum Beispiel ein Herzinfarkt oder ein Schlaganfall. Deshalb sei eine Bündelung der Kräfte und ein Zusammenschluss zu größeren Verbänden sinnvoll.

Das ZSE Ulm ist Teil des vor rund zweieinhalb Jahren gegründeten „Netzwerks Seltene Erkrankungen Baden-Württemberg“. In Ulm stehen nun in diesem Rahmen Experten aus zahlreichen Fachrichtungen zur Verfügung. ■ jp

Gender-Curriculum an der Uni Ulm

Männer werden anders krank als Frauen

Eine 70-jährige Patientin wird mit stechenden Schmerzen in der Brust in die Kardiologie eingeliefert. „Herzinfarkt“ vermutete der diensthabende Arzt, doch die Untersuchungsergebnisse mögen nicht recht zu seiner Diagnose passen. Ulmer Studierende der Humanmedizin sollen künftig auch eine Stress-Kardiomyopathie (Broken-Heart-Syndrom) in Erwägung ziehen: Diese Funktionsstörung des Herzens trifft fast ausschließlich ältere Frauen nach seelisch oder körperlich belastenden Stresssituationen. Die Kardiomyopathie heilt oft innerhalb weniger Wochen ab – aber immerhin acht Prozent der Erkrankten sterben.

Foto: Eberhardt/kiz



Die Ideengeber des Gender-Curriculums für Medizinstudierende an der Uni Ulm (v.l.): Dr. Anja Böckers, Dr. Wolfgang Öchsner und Claudia Grab

Ab dem kommenden Wintersemester soll „Gender-Medicine“, also geschlechterspezifische Medizin, Einzug in den Stundenplan der angehenden Ärztinnen und Ärzte halten. „Bestimmte Krankheiten kommen bei Frauen und Männern nicht nur unterschiedlich häufig vor, sondern äußern sich durch verschiedene Symptome. Dementsprechend ist eine geschlechterspezifische Diagnostik und Therapie vorteilhaft“, erklärt Dr. Anja Böckers, eine der Initiatorinnen der Gender-Medizin in Ulm. Die neuen Lehrinhalte sind wissenschaftlich fundiert, denn nur so kann die Expertise der Studierenden künftigen Patienten in vollem Maße zugutekommen. Während kaum ein Arzt die Berechtigung einer eigenständigen Kinder- und Jugendmedizin anzweifelt, ist die geschlechterdifferenzierte Medizin noch nicht ausreichend bekannt und akzeptiert. Dabei werden Frauen und Männer alleine aufgrund ihres typischen Körperbaus anders krank: Neben offensichtlichen Unterschieden in Gewicht und Größe sind auch ihre Gehirne etwas anders organi-

siert. Bei Frauen bestimmt oft der Östrogenspiegel den Krankheitsverlauf. „Das integrierte Curriculum ‚Gender Medicine‘ ist ein entscheidender Schritt in der Weiterentwicklung der Ulmer Mediziner Ausbildung“, sagt Professor Tobias Böckers, Studiendekan der Medizinischen Fakultät.

In der Landespolitik ist das Thema Gender-Medizin bereits angekommen: Sowohl im baden-württembergischen Koalitionsvertrag als auch im Fakultätenvertrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (MWK) mit der Universität Ulm steht die Forderung nach einer geschlechterdifferenzierten Medizin. Nach intensiven Beratungen haben sich die Ulmer Ideengeber Claudia Grab, Dr. Wolfgang Öchsner sowie Anja Böckers gegen eine zusätzliche Pflichtveranstaltung im zeitintensiven Studium entschieden. Vielmehr soll geschlechterdifferenzierte Medizin vom ersten bis zum zehnten Semester in alle Kernfächer einfließen: „Gynäkologie und Urologie sind beinahe reine Gender-Fächer. Aber auch in Disziplinen wie der

Schmerztherapie oder Psychiatrie sollten geschlechterspezifische Aspekte Beachtung finden“, sagt Anja Böckers. Nach einer Bestandsaufnahme des Stundenplans habe man alle für das kommende Wintersemester vorgesehenen Dozenten kontaktiert und gemeinsam Genderaspekte in den Spezialgebieten identifiziert. Dazu können geschlechterspezifische Symptome beim Herzinfarkt und Schlaganfall gehören oder eben Themen wie Brustkrebs, Depressionen oder Osteoporose bei Männern.

Das integrierte Curriculum „Gender Medicine“ wird ab dem Wintersemester 2012/13 Pflichtbestandteil des Studienplans für Erstsemester. Generell stehen die Veranstaltungen allen Medizinstudierenden offen: Besonders Interessierte können zusätzliche Vorlesungen oder Seminare aus dem Themenbereich belegen und so im Laufe ihrer Ausbildung die Schlüsselqualifikation „Genderkompetenz“ erwerben. Die Lehrveranstaltungen werden durch zusätzliche Angebote auf der Online-Lernplattform „MOODLE“ der Medizinischen Fakultät ergänzt.

Die Medizinische Fakultät der Universität Ulm ist bundesweit eine der ersten Fakultäten, an der Gender-Aspekte fest in das Humanmedizin-Curriculum integriert werden. Ohnehin hat innovative Lehre an der Medizinischen Fakultät Tradition. Kürzlich sind Dozenten um Anja Böckers für ihr Konzept „Teach the Tutor“ (schule den Tutor) mit einem „Fellowship für Innovationen in der Hochschullehre“ ausgezeichnet worden. Die Idee: Leistungsstarke, engagierte und speziell geschulte Studierende unterrichten Kommilitonen in niedrigeren Fachsemestern. Die Baden-Württemberg Stiftung fördert das Konzept mit 50 000 Euro. Das klinische Wahlfach „Doc TV – Arzt/Ärztin sein in Film und Wirklichkeit“ ist ebenfalls ein voller Erfolg. Unter Anleitung von

Professor Heiner Fangerau, Direktor des Instituts für Geschichte, Theorie und Ethik der Medizin, sowie Anja Böckers analysieren Studierende das Handeln von Fernsehärztinnen und -ärzten aus beliebten Serien – auch im Hinblick auf Gender-Aspekte.

Koordiniert wird die Entwicklung und Einführung des Gender-Curriculums von der Leiterin des Studiendekanats der Medizinischen Fakultät, Diplom-Pädagogin Claudia Grab, und von Dr. Wolfgang Öchsner, Oberarzt in der Abteilung Kardioanästhesiologie des Klinikums und Referent im Studiendekanat. Bei allen Fragen steht ihnen die ehemalige Fakultäts-Gleichstellungsbeauftragte, Dr. Anja Böckers (Institut für Anatomie und Zellbiologie), beratend zur Seite. Sowohl Anja Böckers als auch Wolfgang Öchsner haben ein medizindidaktisches Zusatzstudium zum „Master of Medical Education“ erfolgreich abgeschlossen. ■ ab

Das Medizinstudium an der Universität Ulm gliedert sich in drei Abschnitte. Im Vorklinischen Studienabschnitt (1. bis 4. Semester) liegt der Fokus auf der theoretischen Ausbildung. Studierende lernen naturwissenschaftliche (Biologie, Chemie, Mathematik, Physik) und medizinische Grundlagen – vor allem Anatomie, Biochemie und Physiologie. Außerdem absolvieren sie einen Erste-Hilfe-Kurs und ein dreimonatiges Krankenpflegepraktikum. Nach dem vierten Semester können angehende Mediziner die erste Ärztliche Prüfung, das Physikum, ablegen.

Im Klinischen Studienabschnitt wird das naturwissenschaftlich-medizinische Fachwissen vertieft und in Praktika angewendet. Ab dem siebten Semester liegt der Schwerpunkt auf klinischen Anwendungsfächern. Außerdem werden die Studierenden in die medizinische Versorgung einge-

bunden. Sie müssen vier Monate in der Krankenversorgung arbeiten („Famulatur“). Nach dem zehnten Semester bereiten sich Medizinstudentinnen und -studenten während des Praktischen Jahres (PJ) ganztägig auf ihre ärztliche Tätigkeit vor. Sie durchlaufen Stationen in der Inneren Medizin, der Chirurgie sowie einer Disziplin ihrer Wahl. Das Medizinstudium kann nach dem zwölften Semester mit der zweiten Ärztlichen Prüfung abgeschlossen werden. Neben dem Regelstudiengang wie er in Ulm angeboten wird, gibt es in Deutschland verschiedene Modellstudiengänge – zum Beispiel an der Charité Universitätsmedizin in Berlin oder an der Privatuniversität Witten-Herdecke. Diese Studiengänge zeichnen sich unter anderem durch einen abweichenden Praxisanteil sowie teilweise andere Prüfungsformen aus. ■ ab

Berufsbegleitend studieren

Module starten ab Wintersemester

Die Universität entwickelt in ihrem 2011 gegründeten Zentrum für berufsbegleitende universitäre Weiterbildung (School of Advanced Professional Studies, SAPS) derzeit zwei Studiengänge, die berufsbegleitend studiert werden können. Der Studiengang „Sensorsystemtechnik“, geleitet von Professor Hermann Schumacher, ist in den Ingenieurwissenschaften angesiedelt, der Studiengang Innovations- und Wissenschaftsmanagement, geleitet von Professor Dr. Leo Brecht, in den Wirtschaftswissenschaften. Beide Studiengänge sollen mit dem Master of Science (M. Sc.) abschließen.

Foto: Eberhardt/kiz



Der wissenschaftliche Leiter des Zentrums Prof. Hermann Schumacher

In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Lehr-Lernforschung im Institut für Psychologie und Pädagogik wurde unter der Leitung von Professorin Tina Seufert ein für die Stu-

diengänge spezifisches didaktisches Konzept entwickelt, das ein Blended Learning-Verfahren mit etwa 80 Prozent Online-Anteilen und 20 Prozent Präsenzphasen nutzt.

Ab Oktober 2012 werden die ersten Module der Studiengänge zur Verfügung stehen. Um diese möglichst realitätsnah zu erproben, sucht die SAPS derzeit Personen mit Hochschulabschluss, die Interesse haben, die ab Mitte Oktober verfügbaren Module zu erproben. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen über mindestens ein Jahr Berufserfahrung verfügen, berufstätig sein oder andere Verpflichtungen haben, weswegen für sie ein Vollzeitstudium nicht durchführbar ist.

Ab Mitte Oktober 2012 stehen jeweils ein Pflicht- und ein Wahlmodul zur Verfügung, mit denen Leistungspunkte für den Studien-

gang „Innovations- und Wissenschaftsmanagement“ gesammelt werden können:

Das Modul „Strategisches Prozessmanagement“, das bestehende Konzepte zum prozessorientierten Management, zur Prozessgestaltung und -entwicklung sowie zur Prozessdurchführung vermittelt und Anwendungsbeispiele aus der Industrie aufzeigt.

Als Wahlmodul steht ab Mitte Oktober das Thema „Innovationskultur“ auf dem Programm. Dieses Modul ist im Wesentlichen als Webinar gestaltet und schließt mit der Präsentation einer Projektarbeit. Den Teilnehmern werden die Grundlagen des Innovationsmanagements und die Notwendigkeit des Handelns in einem globalen Markt vermittelt.

Der Studiengang „Sensorsystemtechnik“ startet mit dem Modul „Entwurfsmethodik

Eingebetteter Systeme“, das Professor Frank Slomka, Direktor des Instituts für Eingebettete Systeme/Echtzeitsysteme, unterrichtet. Für das Modul wurden verschiedene Lehrmethoden getestet, es werden neben interaktivem Skriptmaterial auch Videoclips zur Verfügung stehen, in denen Slomka schwierige Themengebiete detailliert erklärt. „Für uns im Institut war die Umstellung einer Vorlesung ins E-Learning eine äußerst interessante Erfahrung. Wir haben immer wieder Ideen diskutiert, wie der Lernstoff im Online-Studium für die

Lernenden noch effizienter vermittelt werden kann,“ so Slomka zur Modulentwicklung. Nun ist er gespannt auf die Resonanz und er ist überzeugt davon, dass längerfristig auch die Vollzeitstudierenden vor Ort von den entwickelten Methoden profitieren werden.

Auch für Professor Hermann Schumacher, den wissenschaftlichen Leiter der SAPS, sind dies äußerst interessante Aspekte des sich nun in der Umsetzungsphase befindenden, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung sowie aus dem Europäi-

schen Sozialfonds mit 2,3 Millionen Euro geförderten Projekts: „Alle Teilnehmer dieser Pilotphase sind gebeten, uns kontinuierlich Rückmeldungen zur Lernmethodik unseres Studienangebots zu geben. Dieses Feedback wird dann in die Verbesserung des berufsbegleitenden Studienangebots einfließen.“ Im Gegenzug haben die Teilnehmer während der Projektlaufzeit bis Ende März 2015 den Vorteil, die Module, beziehungsweise den gesamten Studiengang, kostenfrei absolvieren zu können. Weiteres unter www.uni-ulm.de/saps ■ Dr. Gabriele Gröger

Auch Uni Ulm setzt auf Open Access

Möglichst keine Exklusivrechte mehr für Verlage

Auch die Universität Ulm unterstützt jetzt ganz offiziell den unter der Bezeichnung Open Access seit Jahren propagierten kostenfreien und öffentlichen Zugang zu wissenschaftlichen Ergebnissen im Internet. Die von der Max-Planck-Gesellschaft initiierte „Berliner Erklärung“ hat die Universität kürzlich unterzeichnet und zugleich ihre Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ermutigt, im Sinne von Open Access zu publizieren. Ferner hat die Uni bereits einen Fonds zur Finanzierung hier anfallender Kosten eingerichtet.

„Wir müssen alles tun, um der Preisexplosion bei Fachjournalen Einhalt zu gebieten. Die Nutzung von Open Access ist dabei eine Möglichkeit unter mehreren anderen“, begründet Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling die Entscheidung, in Sachen Open Access dem Beispiel zahlreicher Universitäten und Wissenschaftsorganisationen weltweit zu folgen. Für einen Erfolg der Initiative werde es aber „wichtig sein, eine gute und nachhaltige Qualitätssicherung aufzubauen“. Unter dieser Voraussetzung ist Ebeling davon überzeugt, „dass mit dem wachsenden Open Access-Angebot neben dem Effekt des freien und ungehinderten Zugangs zu den Ergebnissen kreativer Arbeit ein beeindruckendes Gesamtbild des wissenschaftlichen Wirkens der Universität Ulm entstehen wird“.

Dem schließt sich Guido Hölting gerne an. Der kommissarische Geschäftsführer des Kommunikations- und Informationszentrums (kiz) der Universität, verantwortlich für Bibliothek und Rechenzentrum gleichermaßen, weiß um die Problematik rasant steigender Bezugskosten für die Fachjournale: „Große wissenschaftliche Verlage diktieren die Preise nahezu nach Belieben, auch wir



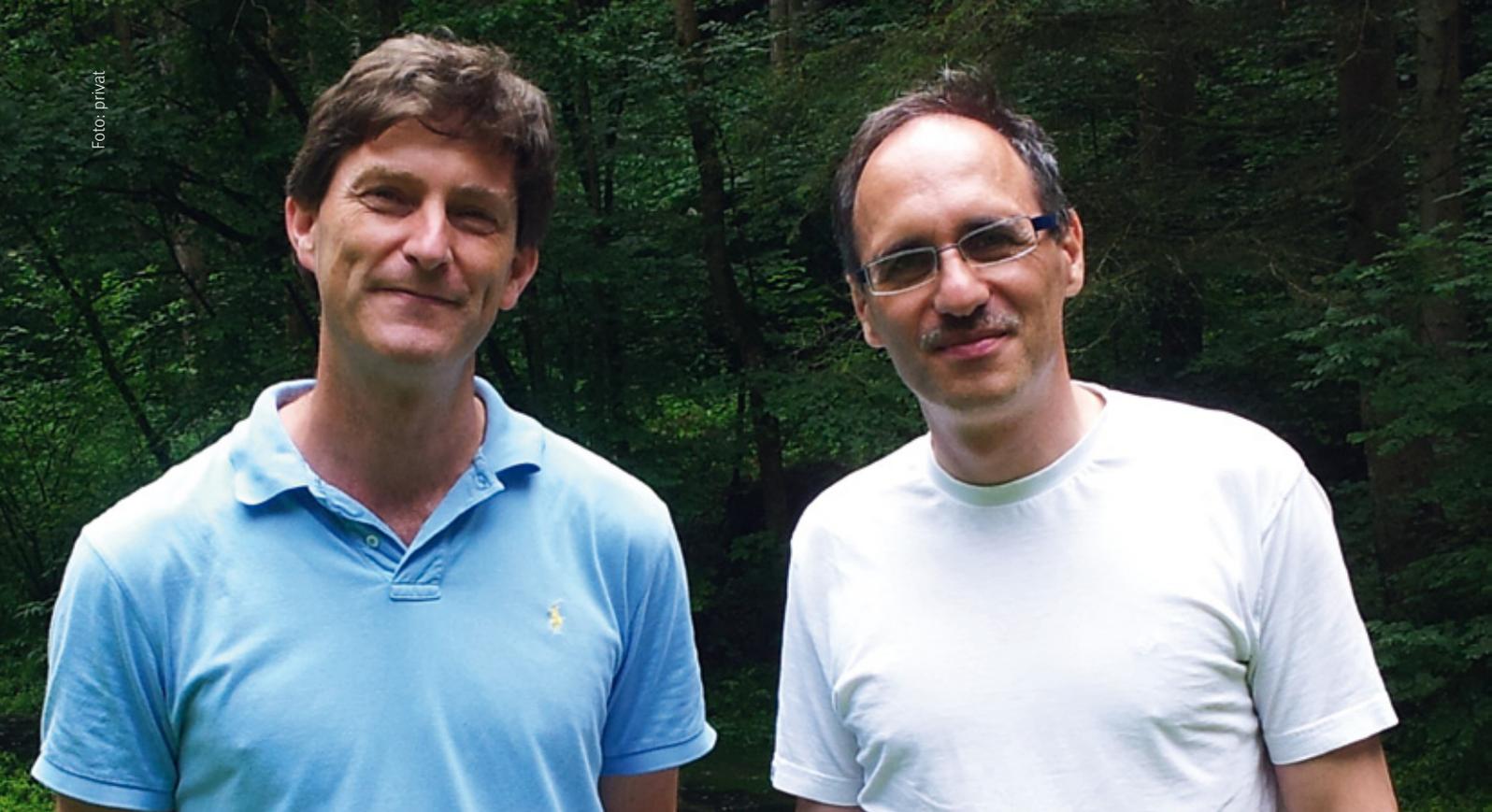
mussten schon wichtige Zeitschriften abbestellen“, sagt Hölting.

Bewusst sei ihm freilich auch, „dass die Nutzung von Open Access durchaus einen Paradigmenwechsel in der Publikationskultur darstellt“. Schließlich bevorzugten viele Wissenschaftler nach wie vor Veröffentlichungen in hochkarätigen Wissenschaftsjournalen. „Aber das eine muss das andere ja nicht ausschließen“, betont der kiz-Manager und verweist auf die Möglichkeit, bereits veröffentlichte Beiträge als Nachdrucke über Open Access anzubieten, natürlich unter Beachtung der mit den Verlagen getroffenen Vereinbarungen. Bei künftigen Veröffentlichungen in Fachjournalen sollten insofern den Verlagen keine Exklusivrechte mehr eingeräumt werden.

Technisch jedenfalls ist Guido Hölting zufolge das kiz mit dem von ihm betriebenen

„Ulmer Volltextserver“ (VTS) schon seit Langem in der Lage, Veröffentlichungen in Open Access durchzuführen. „Der Server wird nach internationalen Standards und auf der Basis einer gesicherten Technologie betrieben. Damit sind die Authentizität, Integrität und eindeutige Zitierbarkeit der hier abgelegten Publikationen gewährleistet und gleichzeitig eine weltweite Verfügbarkeit sowie Langzeitarchivierung gesichert.“

Für Hölting steht außer Frage, dass sich Open Access langfristig durchsetzen und etablieren wird. „Natürlich wissen wir, dass viele Wissenschaftler noch Vorbehalte gegen das Verfahren haben“, räumt er ein, „aber die neue Generation ist schon weitgehend auf frei verfügbare Informationen geprägt“. Nicht zuletzt zum eigenen Vorteil. Denn, so der kiz-Verantwortliche, „Open Access-Veröffentlichungen erreichen einen hohen Grad an allgemeiner Zugänglichkeit und Verfügbarkeit.“ Und es sei inzwischen „bewiesen, dass sie häufiger gelesen und zitiert werden als Publikationen mit Zugangsbeschränkungen“. Mit dem Effekt für die Autoren, „dass sie damit ihren persönlichen Impact-Faktor erhöhen“. ■ wb



Prof. Miles Blencowe vom renommierten Dartmouth College und Prof. Joachim Ankerhold (v.l.)

Gastprofessor aus der „Ivy League“: Neue Wege zur Uni, neue Wege in der Physik

Eigentlich forscht und lehrt Professor Miles Blencowe am Dartmouth College, einer amerikanischen Universität, die wie Harvard zur elitären „Ivy League“ gehört. In letzter Zeit hat sich das Institut für Theoretische Physik zur zweiten Heimat des Wissenschaftlers entwickelt. In Ulm untersucht er gemeinsam mit Joachim Ankerhold, Professor am Institut für Theoretische Physik, die Eigenschaften mesoskopischer Systeme.

Die Größenordnung dieser Systeme liegt zwischen dem mikroskopischen und dem mit bloßem Auge sichtbaren makroskopischen Bereich. „Mesoskopische Systeme haben interessante Eigenschaften: Teilweise folgen sie Regeln der Quantenmechanik, teils verhalten sie sich gemäß der klassischen Physik“, erklärt Blencowe.

Bei ihren Untersuchungen zwischen Theorie und Experiment würden sie viel über den Grenzbereich der „physikalischen Welten“ lernen. Anwendungsmöglichkeiten dieser mesoskopischen Systeme könnten sich auf dem Weg zum leistungsfähigen Quantencomputer ergeben oder bei der Entwicklung extrem sensitiver Detektoren, die einzelne Lichtteilchen oder winzige Moleküle aufspüren.

Kennengelernt haben sich der Professor aus Amerika mit englischen Wurzeln und der Ulmer Physiker bei einer Tagung. Schnell stellten sie gemeinsame Interessen fest und Joachim Ankerhold beantragte eine Gastprofessur bei der Carl-Zeiss-Stiftung. Allerdings ist Miles Blencowe durch seine derzeitige Tätigkeit als „Studiendekan“ des Fachbereichs Physik am Dartmouth College (Hanover, New Hampshire) so eingespannt, dass er den einjährigen Ulm-Aufenthalt keinesfalls an einem Stück ableisten kann.

Im Sommer ist er zum zweiten Mal für einige Wochen in die Donaustadt gereist. Zeitweise unterstützte sein amerikanischer

Kollege, der Experimentalphysiker Professor Alex Rimberg, die beiden Theoretiker.

Blencowe genießt den Austausch mit den Ulmer Wissenschaftlern und die Tatsache, frei von Verwaltungsaufgaben forschen und lehren zu dürfen. Die besten Ideen kommen dem 48-Jährigen auf dem Weg zur Arbeit: „Jeden Tag laufe ich von meiner Wohnung in Söflingen zur Universität und zurück. Dabei habe ich schon viele Abkürzungen entdeckt und so manchen guten Einfall gehabt“, sagt der Naturwissenschaftler.

Nach den größten Unterschieden zwischen der hiesigen Universität und Dartmouth College gefragt, muss Blencowe kurz nachdenken: An seiner Heimatuniversität müssten auch angehende Naturwissenschaftler Seminare aus den Geisteswissenschaften belegen. Außerdem sei Dartmouth noch internationaler ausgerichtet. Über Ulms Nachwuchsphysiker äußert er sich positiv und erzählt eine Geschichte vom Tafelputzen:

„Dieser Moment, in dem Formeln und Gedankengänge einfach mit dem Schwamm weggewischt werden, gibt den Studenten Zeit zum Durchatmen“, sagt Blencowe. Deshalb würde er die scheinbar altmodische Technik gerne in den USA einführen. Ein erster Schritt ist getan: Seine Studenten haben ihm beim ersten Ulm-Aufenthalt im Januar einen echten deutschen Tafelwischer geschenkt.

Der Amerikaner war bereits Gastprofessor in Japan und hat während seiner Deutschlandaufenthalte an verschiedenen Universitäten, etwa in Berlin und München, Vorträge gehalten. Für Erkundungen im Ulmer Umland blieb bisher wenig Zeit. Das soll sich in diesem Sommer ändern: Gemeinsam mit seiner Familie will er die Alpen kennenlernen und dabei sicher viele neue Wege finden: zu Fuß, auf dem Fahrrad und auch in Gedanken. Miles Blencowe freut sich bereits auf seinen nächsten Ulm-Aufenthalt und hofft dann einen Wissenschaftler kennenzulernen, der seiner Alma Mater, dem Londoner Imperial College, ebenfalls verbunden ist: Professor Martin Plenio. ■ ab

Foto: privat



Prof. Gerhard Rettinger (links), Ärztlicher Direktor der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohren-Heilkunde, ist kürzlich die Ehrendoktorwürde der Universität Targu Mures (Rumänien) verliehen worden. Die Ulmer HNO-Klinik pflegt seit zehn Jahren intensive Beziehungen zu der HNO-Klinik im siebenbürgischen Targu Mures („Neumarkt am Fluss Mieresch“), einer Universitätsstadt mit rund 150 000 Einwohnern. So hat Rettinger dort inzwischen bei drei Besuchen Vorträge gehalten und moderne Operationsverfahren demonstriert. Rumänische Ärzte und Pflegepersonal haben in Ulm hospitiert und das hier erworbene Wissen in ihrer Heimat erfolgreich angewandt. „Bei meinem jüngsten Besuch konnte ich mich von den enormen Fortschritten überzeugen, die seit meinem ersten Aufenthalt dort vor zehn Jahren eingetreten sind“, sagte Prof. Rettinger nach seiner Rückkehr aus Targu Mures. Diese positive Entwicklung wolle die Ulmer HNO-Klinik auch in Zukunft unterstützen und weiterhin Hospitationen anbieten, eventuell auch einen Austausch von Mitarbeitern. ■ wb

Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät verstorben

Nachruf auf Sir Andrew Fielding Huxley

Am 30. Juni 2012 verstarb der Nobelpreisträger Andrew Huxley im Alter von fast 95 Jahren. Er war einer der bekanntesten Physiologen des vergangenen Jahrhunderts. Die Fakultät für Theoretische Medizin verlieh ihm im Jahre 1992 die Ehrendoktorwürde.

Es sind zwei wichtige Entdeckungen auf unterschiedlichen Gebieten der Physiologie, die mit seinem Namen verbunden sind. Die erste betrifft die Erklärung des Aktionspotenzials aller erregbaren Zellen, also des Signals, welches zum Beispiel Nervenfasern entlangläuft, wenn sie, ausgehend von einem Rezeptor in der Haut, dem Gehirn einen Reiz mitteilen.

Huxley untersuchte mit seinem Kollegen Alan Hodgkin die dabei auftretenden elektrochemischen Prozesse an den besonders dicken Nervenzellen des Tintenfisches. Die Forscher beschrieben die „Erregung“ mit einem Satz von Differenzialgleichungen, die unter dem Namen Hodgkin-Huxley-Gleichungen in die Physiologie eingingen. Dafür erhielten sie 1962 zusammen den Nobelpreis.

Nach dieser Großtat trennten sich die beiden Forscher und wandten sich neuen Arbeitsgebieten zu. Huxley interessierte vor allem der Mechanismus, nach dem quergestreifte Muskelzellen (also die der Skelettmuskulatur und des Herzens) Kraft erzeugen und sich verkürzen.

Bis dato glaubte man, diese Leistungen erzeugten Eiweiße, die von einer langgestreckten Form (gedehnter Muskel) in einen Knäuel (kontrahierter Muskel) übergehen könnten. Huxley entwickelte für die Untersuchung dieser Frage ein Interferenzmikroskop, mit dem er die Querstreifung der Zellen mit bisher unerreichter Genauigkeit registrieren konnte.

Sein völlig unerwarteter Befund, dass die „kontraktile Eiweiße“ immer langgestreckt bleiben und die Verkürzung durch ein Aneinandergleiten von verschiedenen filamentösen Eiweißsträngen zustande kommt, wird in der Huxleyschen „Sliding-Filament-Theorie“ beschrieben.

Die Verleihung des Ulmer Ehrendoktors war damit begründet, dass die hiesige Physiologie sich seit Langem eingehend mit der Pathologie von Krankheiten beschäftigt, bei denen die Erregung gestört ist, bei denen zum Beispiel Patienten durch Übererregbarkeit von Nerven oder Muskeln an Krämpfen leiden, oder durch Untererregbarkeit an Lähmungen.

Huxley, der selbst kein Arzt, sondern Naturwissenschaftler war, gefiel es, dass seine theoretischen Arbeiten so schnell Eingang in die Klinik fanden und dort sogar zur Auffindung von therapeutischen Substanzen beitrugen. Das betonte er in der ersten „Willi-Kühne-Vorlesung“ des Ulmer Muskelzentrums, als er 1993 die Ehrung entgegennahm. ■ Prof. Reinhardt Rüdell

Prof. Jürgen Mlynek Ehrendoktor

Bei Wahl seiner Forschungsgebiete enorme Weitsicht bewiesen

Die Fakultät für Naturwissenschaften der Universität Ulm hat Ende Juni Professor Jürgen Mlynek, Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft und damit der größten Forschungsorganisation Deutschlands, die Ehrendoktorwürde verliehen. „Die Auszeichnung erfolgt in Anerkennung seiner wegweisenden Beiträge zur Quantenoptik, insbesondere der ersten Realisierung eines Atominterferometers und des Heisenberg-Mikroskops, der Messung der Wignerfunktion von Materie und Licht und der Mikroskopie einzelner Moleküle“, erklärte Dekan Professor Axel Groß, Laudator Professor Wolfgang Schleich würdigte unter anderem die enorme Weitsicht des Geehrten bei der Wahl seiner Forschungsgebiete.

Foto: Eberhardt/kiz



Prof. Axel Groß, Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften an der Universität Ulm, verleiht dem Präsidenten der Helmholtz-Gemeinschaft, Prof. Jürgen Mlynek, die Ehrendoktorwürde. Freude über diese Auszeichnung auch bei dem Universitätspräsidenten Prof. Karl Joachim Ebeling (v.l.)

Professor Mlynek sei während seiner gesamten Karriere nie in den eingefahrenen Gleisen geblieben, sondern habe ständig neue Forschungsgebiete aufgegriffen, stellte Schleich fest. „So wechselte er nach einer sehr aktiven und fruchtbaren Periode in der optischen Bistabilität über Pionierarbeiten zum Lichtdruck auf Atome zum neu aufstrebenden Bereich der Atomoptik“, sagte der Direktor des Instituts für Quantenphysik der Universität Ulm und verwies in diesem Zusammenhang auf das von Mlynek in Konstanz geschaffene erste Atominterferometer sowie verschiedene „herausragende Experimente zu fundamentalen Fragen der Quantenmechanik“. Darüber hinaus habe sich der mit zahlreichen hochkarätigen Ehrungen und Preisen ausgezeichnete Wissenschaftler schon sehr früh im Bereich der Quantenmetrologie engagiert, mit Arbeiten zum gequetschten Licht etwa und Präzisionsmessungen. „Auch eine

Zusammenarbeit über die traditionellen Grenzen der Quantenoptik hinweg hat er angeregt.“ Mit Forschungen an der Schnittstelle von Quantenoptik und Festkörperphysik zum Beispiel. Nicht zuletzt habe Professor Mlynek „bei der Wahl seiner Forschungsgebiete in Konstanz enorme Weitsicht bewiesen“. Viele davon seien heute, also fast 20 Jahre später, „in voller Blüte“ und auch die Ausrichtung des Fachbereichs Physik an der Uni Ulm sei durch die von ihm initiierten Themen geprägt: Die Atomoptik vertreten durch die neuesten Entwicklungen mit kalten Atomen, die Nahfeldoptik und Verbindung zur Polymerphysik, die Einzelmolekül-Spektroskopie und die Quantenoptik in Festkörpern. Professor Schleich zufolge teilweise auch dadurch erklärbar, dass ehemalige Mitarbeiter Mlyneks diese Forschungsrichtungen jetzt in Ulm vertreten wie die Professoren Othmar Marti und Jens Michaelis.

Wie überhaupt es ihn nicht überrasche, dass mehr als 20 früherer Studenten und Mitarbeiter Professor Mlyneks inzwischen hoch angesehene Lehrstuhlinhaber seien, Universitätspräsident oder Direktoren bei der Max-Planck-Gesellschaft. Unter den Lehrstuhlinhabern übrigens auch Professor Tilman Pfau, Leiter des 5. Physikalischen Instituts der Universität Stuttgart, der bei der Feier den Festvortrag („Fernbeziehungen zwischen Atomen“) übernommen hat. Jedenfalls habe es der Geehrte stets in hervorragender Weise verstanden, Nachwuchswissenschaftler um sich zu scharen, sie zu begeistern und ihnen einen großen Freiraum zu geben, erklärte Wolfgang Schleich und erinnerte schließlich an eine weitere Verbindung des Ehrendoktors zur Uni Ulm: „Mein erster Ruf in Deutschland war auf eine C₃-Professur am Lehrstuhl von Professor Mlynek in Konstanz, den ich aber zugunsten von Ulm abgelehnt habe.“ Kein Hindernis freilich für eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit, hier in der ersten DFG-Transregio-Forschungsgruppe in Deutschland, später Basis für den Transregio-Sonderforschungsbereich 21.

„Eigentlich stehe ich solchen Ehrungen skeptisch gegenüber“, betonte Jürgen Mlynek. „Aufgrund meiner langjährigen Verbundenheit mit der Universität Ulm, die stets durch gegenseitige Wertschätzung geprägt war, nehme ich diese Auszeichnung aber mit Freude entgegen.“ In seiner Ansprache „Variationen zur Doktorarbeit“ schlug der frische Dr. h. c. einen Bogen vom genialen Promovenden Albert Einstein zur aktuellen Debatte um wissenschaftliches Fehlverhalten. Er halte nichts von zusätzlichen regulatorischen Maßnahmen außerhalb der Universität. Vielmehr hätten Universitäten die Pflicht, klare Qualitätsstandards zu setzen und Verstöße zu sanktionieren. Universitätspräsident Professor Karl

Foto: Eberhardt/kiz



Prof. Jürgen Mlynek (Mitte) flankiert von (v.l.) Dekan Prof. Axel Groß, Prof. Tilman Pfau (Universität Stuttgart/Festvortrag), Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling und Prof. Wolfgang Schleich (Laudator)

Joachim Ebeling hatte zu Beginn der Feier in Anwesenheit zahlreicher hochrangiger Gäste vor allem aus Wissenschaft und Wirtschaft von einer „außergewöhnlichen Ehrenpromotion“ gesprochen, eigentlich einer Ehrenpromotion zum Dr. rer. nat. h. c. de Luxe, um mit diesem inoffiziellen Titel in aller Kürze die größtmögliche Würdigung der wissenschaftlichen Leistungen des zu Ehrenden zum Ausdruck zu bringen“. Einer Ehrendoktorwürde zudem „vergeben von einer Universität und einer Fakultät, die beide jung und höchst dynamisch sind“, dokumentiert nicht zuletzt durch Platz 22 beim kürzlich veröffentlichten Times Higher Education Ranking der weltweit besten Universitäten, die jünger als 50 Jahre sind, als zweitbeste deutsche Uni hinter Konstanz auf Platz 11. ■ wb/ab

Vizepräsidenten gewählt:

Prof. Ulrich Stadtmüller bestätigt, Prof. Axel Groß neu im Präsidium

Professor Axel Groß, seit 2004 Direktor des Instituts für Theoretische Chemie und seit Herbst 2009 Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften, wird zum kommenden Wintersemester neuer Vizepräsident für die Forschung der Universität Ulm. Vizepräsident für die Lehre bleibt Professor Ulrich Stadtmüller (Institut für Zahlentheorie und Wahrscheinlichkeitstheorie), 2006 erstmals für diese Aufgabe und 2009 für weitere drei Jahre gewählt.

Fotos: Eberhardt/kiz



Prof. Ulrich Stadtmüller

Der Universitätsrat hat am letzten Juli-Mittwoch die Wahlen der beiden Wissenschaftler durch den Senat am Donnerstag der Vorwoche bestätigt. Vorgeschlagen hatte sie Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling. Groß tritt damit die Nachfolge von Professor Peter Bäuerle an. Der Direktor des Instituts

für Organische Chemie II und Neue Materialien hatte auf eine erneute Kandidatur verzichtet. „Er hat in den vergangenen drei Jahren in diesem Amt hervorragende Arbeit geleistet, will aber jetzt wieder zurück in die eigene Forschung“, sagte der Universitätspräsident. „Professor Groß hat als Dekan gezeigt, dass er Dinge integrativ lösen kann. Er ist ein großer Forscher und hat sich um die Einrichtung des Helmholtz-Instituts für Elektrochemische Energiespeicherung verdient gemacht“, begründete Ebeling seinen Vorschlag. Die Fakultät sei dabei angemessen beteiligt worden.

Hervorragendes geleistet habe auch Professor Stadtmüller. „Er hat sich sehr viel Anerkennung in einem schwierigen Amt erworben“, erklärte der Universitätspräsident. Unter anderem fiel in die zurückliegende Amtszeit Stadtmüllers bekanntlich die Umstellung des Studiensystems im Rahmen der sogenannten Bologna-Reform.



Prof. Axel Groß

Das Amt des Vizepräsidenten für die Medizin war von diesen Neuwahlen nicht tangiert. Professor Klaus-Michael Debatin, Ärztlicher Direktor der Universitätskinderklinik, ist im Herbst 2010 gewählt worden und damit in der Mitte seiner Amtszeit. ■ wb

Senat bestätigt Wahl:

Dieter Kaufmann weiter Uni-Kanzler

Dieter Kaufmann, seit Herbst 2005 Kanzler der Universität Ulm, ist am letzten Juli-Mittwoch für eine weitere Amtszeit bestellt worden.

Der Senat hat ein entsprechendes einstimmiges Votum des Universitätsrates bestätigt. Auch zur Freude von Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling: „Wir sind sehr glücklich über diese Entscheidung und freuen uns außerordentlich darüber, dass er uns als Kanzler erhalten bleibt.“ Denn Kaufmann sei „einer der besten Kanzler Deutschlands und nicht ohne Grund von mehreren Universitäten umworben“ worden. Zuletzt übrigens von der Universität Heidelberg.

Deren Angebot war denn auch Auslöser für die jetzt vorgenommene Wiederwahl des „hauptamtlichen Vorstandsmitglieds für den Bereich Wirtschafts- und Personalverwaltung“, so die offizielle Amtsbezeichnung. Dieter Kaufmann, vor seinem Wechsel nach Ulm Finanzdezernent der Universität Stuttgart, ist gebürtiger Tübinger und hat in Stuttgart Betriebswirtschaftslehre mit technischer Orientierung studiert. Der 56-Jährige ist verheiratet und hat zwei Kinder. ■ wb

Foto: Eberhard/kiz



Deutsche Gesellschaft für Humangenetik:

Prof. Hildegard Kehrer-Sawatzki stellvertretende Vorsitzende

Professorin Hildegard Kehrer-Sawatzki, Wissenschaftlerin am Institut für Humangenetik ist bei der Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Humangenetik (GfH) in Nürnberg zur stellvertretenden Vorsitzenden gewählt worden. Die Gesellschaft setzt sich für eine flächendeckende, qualitativ hochwertige Versorgung von Menschen mit genetisch bedingten beziehungsweise seltenen Erkrankungen ein und fördert die entsprechende Forschung. „Ich bin dankbar für das Vertrauen, das mir von Seiten der GfH-Mitglieder entgegengebracht worden ist“, sagte die studierte Biologin nach der Wahl. Zu den aktuellen Herausforderungen der Humangenetik gehöre die Qualitätssicherung der genetischen Beratung – besonders in Zeiten zunehmend umfangreicherer genetischer Diagnostik.

Foto: Fiedler, GfH



Der neue GfH-Vorstand (v.l.): Prof. Peter Wieacker, Dr. Simone Heidemann, Prof. Klaus Zerres, Prof. Hildegard Kehrer-Sawatzki und Dr. Wolfram Kress

An der Universität Ulm leitet Kehrer-Sawatzki die Arbeitsgruppe Neurofibromatose Typ-1. Außerdem ist die Fachhumangenetikerin (GfH) Stellvertretende Leiterin des Laborbereichs Zytogenetik. Neurofibromatose Typ-1 ist eine häufige Erbkrankheit, die durch Veränderungen auf dem Chromosom 17 verursacht wird. Typisch sind sogenannte „Café-au-lait“-Flecken auf der Haut und gutartige Geschwülste (Neurofibrome) an Nerven- und Bindegewebszellen. Die Wahrscheinlichkeit auch bösartige Tumoren zu entwickeln, ist bei Betroffenen erhöht. Sie haben oft Lernbehinderungen, häufig werden krankhafte Veränderungen der Blutgefäße und Knochen beobachtet. Bereits seit ihrer Diplomarbeit an der Universität Ulm liegt ein Fokus Kehrer-Sawatzkis auf der Erforschung der Erbkrankheit. Weitere Schwerpunkte sind Mechanismen der Muta-

genese des menschlichen Genoms, also die Erzeugung von Mutationen im Erbgut, sowie die strukturelle Variabilität des menschlichen Genoms und ihr Beitrag zur Krankheits-Disposition. Kehrer-Sawatzki lehrt an der Universität Ulm in den Fächern Biologie, Medizin und Molekulare Medizin.

Neben Hildegard Kehrer-Sawatzki ist der Mediziner Professor Peter Wieacker aus Münster neu in den GfH-Vorstand gewählt worden. Die beiden Wissenschaftler teilen sich das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden. Der bisherige Stellvertreter, Professor Klaus Zerres, Leiter des

Instituts für Humangenetik an der RWTH Aachen, übernimmt den GfH-Vorsitz von Professor André Reis (Universität Erlangen-Nürnberg). Weiterhin gehören Dr. Simone Heidemann aus Kiel und Dr. Wolfgang Kress (Universität Würzburg) dem Vorstand an. ■ ab

Prof. Daniel Zimprich: Vergangenheit und Zukunft im Visier

Entwicklungspsychologie zwischen Kreissaal und Seniorenheim

Wir alle sind das Resultat von Entwicklungsprozessen. Diese stetigen Veränderungen beginnen bei Säuglingen und setzen sich bis ins hohe Lebensalter fort. „Traditionell hat sich die Entwicklungspsychologie auf Veränderungen bei Kindern und Jugendlichen spezialisiert. Im Fokus stehen die Entwicklung von Intelligenz und etwa sozialem Handeln auf Basis von körperlichen Prozessen“, erklärt Professor Daniel Zimprich. Bereits während des Studiums in Mannheim und der Promotion in Heidelberg hätten ihn jedoch Veränderungsprozesse bei Senioren besonders fasziniert. Als neuer Leiter des Instituts für Entwicklungspsychologie an der Uni Ulm wolle er unter anderem den Forschungsschwerpunkt „Gedächtnis, Lernen und Vergessen“ vorantreiben.

Angesichts der Bevölkerungspyramide in westlichen Ländern und gängigen Medienbildern von den „neuen Alten“ oder „Best Agers“ sicherlich ein Bereich mit Zukunft: Im Zentrum steht das Lernen als allgemeines Fenster der Entwicklung. Während das Lernvermögen bereits ab Mitte Zwanzig abnimmt, steigt oft die Fähigkeit, sich zu organisieren. Allerdings beobachten viele Senioren, dass sie erinnernde Informationen vergessen, aber von Traumata aus Kriegstagen über Jahre verfolgt werden. Dieses Phänomen haben Wissenschaftler um Zimprich unter anderem anhand von Bildertests nachgewiesen. „Spezielle Lerntechniken können jedoch auch dem Lernvermögen von über 65-Jährigen auf die Sprünge helfen“, sagt der Psychologe. Die Palette reicht vom Aufschreiben neuer Informationen bis zum Erinnern autobiographischer Fakten durch Reizwörter. An einer seiner vorherigen Stationen, in Zürich, hat der Forscher sogar eine Lernberatung angeboten. Gerade in Zusammenhang mit Traumata bei älteren Menschen beschäftigt er sich mit gezieltem Vergessen.

Bevorzugt hat Daniel Zimprich die gesamte Lebenszeit im Visier und vergleicht Senioren mit besonders jungen Versuchspersonen, bei denen die Entwicklung teilweise rasant voranschreitet. Zur Abbildung dieser kognitiven Veränderungen favorisiert er so-

Foto: Eberhardt/kiz



Prof. Daniel Zimprich

nannte Längsschnittanalysen. Das heißt, Probanden werden über viele Jahre begleitet. Besonders bei älteren Menschen ist das kein leichtes Unterfangen: So lange es um die Verbesserung von Lernleistungen geht, können Teilnehmer oft per Annonce oder etwa über das Einwohnermeldeamt rekrutiert werden. Spielt das sensible Thema Demenz eine Rolle, ist es schon schwieriger, Freiwillige zu gewinnen. In diesem Zusammenhang kann sich Daniel Zimprich beispielsweise vorstellen, die emotionale Robotik zu untersuchen: Vor allem in japani-

schen Seniorenheimen wurde beobachtet, dass demente Bewohner gut auf nachgebaute Roboter-Tiere reagieren und diese wie natürliche Hunde oder Katzen in ihr Leben integrieren. Wäre das auch in Deutschland denkbar oder gar wünschenswert?

In jedem Fall könnte Zimprich Synergien mit den Ingenieurwissenschaften nutzen. „In der Altersforschung blicke ich in meine eigene Zukunft, die klassische Entwicklungspsychologie ist meine Vergangenheit“, sagt der Wissenschaftler. In der Psychologie seien alle Untersuchungsgegenstände das Ergebnis von Entwicklung, weshalb er seiner Disziplin einen hohen Stellenwert zumesse.

Forschung, Lehre und Leben in Ulm genießt der gebürtige Heilbronner, der zuvor Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg war. Er schwärmt von den guten Studierenden und dem hervorragenden Institut, das es erlaube, wissenschaftlichen Nachwuchs heranzuziehen. Der Familienvater freut sich, die Stadt mit dem Fahrrad zu erkunden und in der Freizeit Theateraufführungen zu besuchen sowie seinem großen Hobby, der klassischen Musik, nachgehen zu können. „Gerade habe ich mir eine russische Gitarre mit sieben Saiten gekauft“, wirft der Wissenschaftler ein. Welche Methode er beim Erlernen dieses Instruments anwendet, bleibt sein Geheimnis. ■ ab

Von der Uno an die Uni

Clara Seitz leitet Deutschlandbüro Ulm

Gemeinhin agiert sie eher im Hintergrund. Mitte Juli aber moderierte sie ebenso souverän wie charmant den Festakt, mit dem die German University in Cairo (GUC) an ihrer Partner- und Patenuniversität Ulm ihr zehnjähriges Bestehen feierte: Clara Seitz. Seit Oktober vergangenen Jahres leitet sie das GUC-Büro in Ulm, das es schon fast so lange gibt wie die Deutsch-orientierte Universität in Kairo selbst.

Foto: Eberhardt/kiz



Viel interkulturelle Erfahrung: Clara Seitz

„Nein“, lacht sie, „Arabisch spreche ich eigentlich nur im Café“. Auch um ein wenig in Übung zu bleiben. „Aber unsere Arbeitssprache ist generell Englisch“, berichtet die 31-Jährige, die in Heilbronn aufgewachsen ist und in Kiel Politik- und Islamwissenschaftler studiert hat. Wesentlich wichtiger als ihre arabischen Sprachkenntnisse seien für ihre Aufgabe die intensiven interkulturellen Erfahrungen, die sie im Studium und danach gesammelt habe. In Kiel bereits, vor allem aber bei einem Auslandsjahr an der Amerikanischen Universität in Beirut, mit einem Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD) übrigens. Wo sie ihr Arabisch so vertiefen konnte, dass sie zwischenzeitlich zur Mitautorin eines Sprachführers avanciert ist.

Hilfreich jedenfalls auch für diverse Jobs und weitere Erfahrungen im arabischen Sprachraum, nicht zuletzt an einigen Brennpunkten der Region. Und mit hautnahe Kontakt zum wirklichen Leben. So war sie zum Beispiel im UNO-Auftrag als Beraterin der Wahlkommission im Sudan. „Das war sehr prägend für mich, gerade was die interkulturelle Zusammenarbeit betrifft“, kann Clara Seitz heute im Rückblick feststellen. Nicht eben gemü-

lich, aber verglichen damit eher harmlos gestaltet habe sich ihr Engagement als Reiseleiterin. Für einen namhaften deutschen Veranstalter betreute sie Studienreisende in Syrien und Jordanien.

Was sie vermutlich auch heute noch ebenso kompetent wie gewissenhaft tun würde, wäre da nicht der „Arabische Frühling“ dazwischengekommen, in „ihrer“ Region das Ende für die meisten Reiseangebote. „Für mich persönlich insofern Pech und Glück zugleich“, meint Clara Seitz nachdenklich, „sonst wäre ich jetzt nicht in Ulm“. So aber sei die Entwicklung im Nahen Osten der Impuls für ihre Bewerbung an der GUC gewesen, eingereicht im Sommer des Vorjahres. „Dann ist alles recht schnell gegangen“, erinnert sie sich, im September ein Vorstellungsgespräch und im Oktober bereits die erste Reise nach Kairo. Zur traditionellen „Graduation Ceremony“, mit der jährlich im Herbst die Absolventen feierlich verabschiedet werden.

Inzwischen sind Dienstreisen in Ägyptens Metropole für die Leiterin des Verbindungsbüros zur Routine geworden. „Hauptsächlich zu Arbeitsgesprächen vor Ort“, sagt Seitz, „wichtig für mich, denn nichts geht über persönliche Kontakte und Verbindungen“. Ihre Erfahrungen als Reiseleiterin indes seien für ihre neue Aufgabe nicht minder hilfreich. Schließlich habe sich in den vergangenen Jahren ein intensiver Austausch entwickelt. Bewegungen von Kairo nach Ulm vor allem, aber durchaus auch in die Gegenrichtung.

Ulmer Studentinnen und Studenten ermöglicht die GUC im Rahmen eines Baden-Württemberg-Programms ein Austauschsemester in Kairo, befreit von den ansonsten zu zahlenden Studiengebühren.

Ab kommendem Wintersemester wird das Angebot im Rahmen des Chairman's Visiting Student Program erweitert, 15 Austausch-Studienplätze für Interessenten aus ganz

Deutschland kommen so hinzu. Zahlenmäßig dagegen deutlich größer ist der Andrang ägyptischer Nachwuchsakademiker auf Studienmöglichkeiten hierzulande. Rund 130 Studenten dürften es Clara Seitz zufolge derzeit insgesamt sein, die allein für ihre Bachelor-Arbeit an verschiedene Hochschulen in Deutschland gekommen sind. 25 besonders qualifizierte junge Ägypter erhalten jährlich für ihre Bachelor-Arbeit-Phase ein GUC-Stipendium für den Deutschland-Aufenthalt. Neun Studenten führen gerade ihre Bachelorarbeit an der Uni Ulm durch. Jeweils 40 Bachelor-Absolventen der GUC weilen demnach zum Masterstudium an den Universitäten Ulm und Stuttgart und seit vergangem Jahr reisen auch mehr und mehr GUC Doktoranden für Forschungsaufenthalte nach Deutschland. Überdies gibt es Kurzzeit-Aufenthalte zur Teilnahme an Fach- und Deutsch-Kursen und einige weitere Angebote mehr.

Verpflichtende Deutsch-Kurse verbunden mit etwas Landeskunde sind übrigens nach wie vor Bestandteil des GUC-Studiums und werden in den ersten vier Semestern absolviert. Laut Seitz sind derzeit insgesamt rund 8500 junge Menschen eingeschrieben. „Bei weiter wachsenden Bewerbungszahlen und mit einem abhängig vom Studiengang zum Teil sehr hohen Frauenanteil.“ Aus ihrer Sicht ist diese Entwicklung weitgehend unbeeinflusst durch die aktuelle politische Situation am Nil. Wie bei allen anderen Campus-Universitäten in Ägypten ist auch an der GUC der Campus abgesichert; Ein- und Ausgänge würden kontrolliert, berichtet die Büro-Leiterin, aber das sei auch schon vor der Revolution so gewesen. Gebaut werde auf dem rund 600.000 Quadratmeter großen GUC-Areal weiterhin nach Plan, derzeit ein drittes Lehrgebäude und ein Gästehauskomplex. „Und ein erstes Studentenwohnheim ist bereits geplant.“ ■ wb

Enrico Rukzio, Professor für Mensch-Computer-Interaktion

Smartphones noch smarter machen

Smartphones und Tablet-PCs sind mobile Alleskönner und haben längst ihren Platz in unserem Alltag erobert. Enrico Rukzio, seit Kurzem Professor für Mensch-Computer-Interaktion am Institut für Medieninformatik, will diese Endgeräte weiter aufrüsten und sie zum Beispiel mit Mini-Projektoren ausstatten. Mithilfe solcher Bildwerfer könnten Smartphones etwa interaktive Benutzeroberflächen auf Tische oder Wände projizieren. Während eines Handygesprächs wären Nutzer, die sich an verschiedenen Orten befinden, so in der Lage, gleichzeitig und gemeinsam Bilder, Karten oder Texte zu sehen, beziehungsweise zu bearbeiten. Und das alles ohne das Telefon vom Ohr zu nehmen.

Technikfreunde sind offensichtlich sehr an diesen Neuerungen interessiert: Auf der Videoplattform YouTube haben über 45 000 Nutzer Enrico Rukzios entsprechendes Demonstrationsvideo angeklickt. Das japanische Fernsehen sowie der kanadische Discovery Channel berichteten. Datenschützer kann der Informatik-Professor beruhigen: „Bei unserem Prototyp haben wir Wert darauf gelegt, den privaten und öffentlichen Bereich des Handys zu trennen.“

Der 35-Jährige selbst hat mobile Endgeräte fest in seinen Alltag integriert. Oft schaut er auf sein Smartphone und führt Videoclips zu seinen Forschungsschwerpunkten vor. Darunter sind zum Beispiel in die Kleidung integrierte Projektoren: Sie können als Wegweiser dienen und etwa den Stadtplan auf den Gehweg vor einem Fußgänger einblenden. Zur besseren Navigation würde ebenfalls ein Smartphone mit verstärktem taktilem Feedback beitragen. Das heißt: Das Handy vibriert nach gewissen Mustern – zwei kurze Signale könnten etwa für eine Rechtskurve stehen – und führt seinen Besitzer so zum Ziel. Obwohl diese Projekte recht anwendungsintensiv sind, sieht Enrico Rukzio seine Arbeit als Grundlagenforschung. „Diese Ideen sind oft noch Jahre von der Marktreife entfernt. Unsere Ziele sind Publikationen und Patente, die wir meist in Kooperation mit großen Telekommunikationskonzernen in Europa, Japan oder den USA einreichen.“ Mehrere Patente seien bereits erteilt worden.

In Zukunft kann sich der neue Professor vorstellen, weiter zur Anwendung mobiler Endgeräte im Medizinbereich zu forschen – zum Beispiel in der Patientenkommunikation und Dokumentation. Außerdem interessieren den Vater von drei kleinen Töchtern



Prof. Enrico Rukzio

Tablet-Anwendungen für Vorschulkinder und interaktive Anwendungen in Automobilen.

Bei seiner wissenschaftlichen Arbeit ist Rukzio Interdisziplinarität wichtig: In Kooperation mit dem Ulmer Institut für Psychologie und Pädagogik sowie Professor Frank Kargl (Institut für Verteilte Systeme) führt er ab kommendem Wintersemester ein Projekt durch, in dem Studierende ein älteres Auto in einen interaktiven Fahrsimulator umwandeln. Ihr Budget: 10 000 Euro.

Forscherkollegen haben außerdem Interesse an einem Studiendesign, das der neue Professor gemeinsam mit Oldenburger Wissenschaftlern entwickelt hat: Anstatt Nutzerstudien im Labor durchzuführen, integrieren die Forscher Tests in kostenlose Spiele und gehen Forschungsfragen so in einem breiten Umfeld nach. „Um beispielsweise herauszufinden, wie gut Personen Punkte auf dem Bildschirm eines mobilen Endgeräts bei der Texteingabe treffen, haben wir ein einfaches Spiel programmiert. Bei ‚Hit it!‘ müssen Nutzer sich bewegende Kreise

auf dem Smartphone mit ihren Fingern berühren“, erklärt Enrico Rukzio. Die Trefferquote könne einfach gemessen und die gewonnenen Informationen für die Weiterentwicklung von Tastaturen auf mobilen Endgeräten verwendet werden. Natürlich seien die mehr als 100 000 Probanden, die das Spiel bisher auf ihr Handy geladen hätten, über die wissenschaftliche Studie und die anonymisierte Datenerhebung informiert worden.

Smartphones, die Chipkarten auslesen können oder sich entsprechend der Laufgeschwindigkeit des Nutzers in punkto Schriftgröße zur besseren Lesbarkeit anpassen.... der begeisterte Informatiker wird nicht müde, von seiner Forschung zu berichten.

Nach dem bisherigen Höhepunkt seiner wissenschaftlichen Laufbahn gefragt, fällt Rukzio sofort die Aufnahme in das Emmy-Noether-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein, das ihn dazu bewogen hat, nach vielen Jahren in England nach Deutschland zurückzukehren. „Mobiltelefone und interaktive Anwendungen haben mich schon immer fasziniert. Die Wissenschaft gibt mir die Möglichkeit, kreativ zu sein und innovativen Fragestellungen nachzugehen.“

Nach Stationen an den Universitäten Dresden, München (LMU), Lancaster sowie Duisburg-Essen hat ihn seine Karriere jetzt ans Ulmer Institut für Medieninformatik geführt. Der Lancaster University bleibt Enrico Rukzio durch einen Lehrauftrag verbunden. Bereits im Dezember wird er die elfte internationale Konferenz „Mobile and Ubiquitous Multimedia“ (MUM 2012) nach Ulm holen. Dann wird auch die Familie des Informatikers den Umzug in die Donaustadt gemeistert haben. ■



Prof. Anita Ignatius, Direktorin des Instituts für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik an der Universität Ulm, ist von der International Union of Societies for Biomaterials Science and Engineering, einem Zusammenschluss der wichtigsten internationalen Biomaterialgesellschaften, zum „Fellow of Biomaterial Science and Engineering“ gewählt worden. Sie erhielt den renommierten Titel auf Lebenszeit, der nur alle vier Jahre beim Weltkongress der Gesellschaft an eine limitierte Anzahl ausgewiesener Wissenschaftler auf diesem Gebiet vergeben wird, beim neunten Treffen im chinesischen Chengdu.

Die Gesellschaft würdigte damit die exzellente Forschungsarbeit der Ulmer Wissenschaftlerin auf dem Gebiet der Biomaterialien. Professorin Ignatius, seit 2009 Lehrstuhlinhaberin für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik an der Uni Ulm, war nach ihrer Ausbildung zur Veterinärmedizinerin und Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München zur Universität Ulm gewechselt. Hier beschäftigte sie sich seit 1993 unter anderem mit der Entwicklung und Prüfung von Biomaterialien insbesondere für den Einsatz im muskuloskelettalen Bereich. ■

wb

Promotionen zum Dr. biol. hum.

Wendy Awa

„Clinical, immunological and genetic characterization of diabetes mellitus in children and adolescents from the DPV database: Analysis of Type 1 diabetes, type 2 diabetes and maturity onset diabetes of the young (HNF1A-MODY)“

Lorene Bieber

„Die Relevanz von ‚Early Response‘ für das Ergebnis der stationären psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung“

Kerstin Limbrecht

„Die standardisierte Erfassung der Emotionserkennungsfähigkeit aus Gesichtern – Erstellung und Anwendung der ‚Pictures of Facial Affect-Ulm‘“

Azadeh Nikouee Ghadikolaei

„Structural changes of the outer

and inner vestibule of hKv1.3 channels during C-type inactivation“

Katarina Radulovic

„The role of CD69 molecule in the mucosal immune system of the intestine“

Ajeet Rijal Upadhaya

„Analysis of Amyloid (A β) protein in Amyloid precursor protein (APP) transgenic mouse models of Alzheimer's disease (AD) and in human brains“

Martin Schauflinger

„Characterization of the human cytomegalovirus protein pUL71 and its impact on viral morphogenesis in fibroblasts, endothelial cells and macrophages“

Vetrivel Senegottuvel

„Microtubule stabilization facilitates axon regeneration in central nervous system“

Ying Zhang

„A systematic review of the efficacy and tolerability of selective

serotonin reuptake inhibitors in the treatment of chinese patients with depressive disorders“

zum Dr.-Ing.

Michael A. Brill

„Entwicklung und Implementierung einer neuen Onboard-Diagnosemethode für Lithium-Ionen-Fahrzeugbatterien“

Peter Feil

„Broadband mm- Wave Sensors for Industrial and Security Applications“

Frank Lipski

„Hybrid-Gasphasen-Epitaxie zur Herstellung von GaN-Substraten geringer Krümmung“

Alexander Justus Schmitt

„Statistical Modeling for Online Monitoring of Adaptive Spoken Dialog Systems“

zum Dr. med.

David Albrecht

„Pilotstudie zur Bewertung des Stellenwertes der abdominalen Sonographie im diagnostischen Procedere bei 145 Patienten der internistischen Notaufnahme der Universitätsklinik Ulm“

Elena Amann

„Pulmonale Inflammationsreaktion bei beatmeten Frühgeborenen unter NO-Inhalation“

Rudolf Bahr

„Versorgungssituation und Ressourcenbedarf bei insulinbehandelten Typ-2-Diabetikern in stationärer Pflege“

Susanne Bäuerle

„Umsetzung einer bedarfsorientierten Entlassungsplanung für Patienten mit hoher Inanspruchnahme des psychiatrischen Versorgungssystems – eine Prozessevaluation“

Alexander Bitzenberger

„Mikrochirurgische, interspinosale Dekompression mit Implantation eines dorsalen Kraftträgers zur Therapie der lumbalen Spinalkanalstenose – Prospektive Analyse der Behandlungsergebnisse“

Andreas Bitzl

„Beeinflussung des Schockraummanagements durch strukturelle Veränderungen im Schockraum und einen prioritätenorientierten Behandlungsalgorithmus“

Dauida Blasius

„Effekte medikamentöser und nicht-medikamentöser therapeutischer Interventionen auf die Symptomatik und Lebensqualität von Kindern mit ADHS – Ergebnisse einer multizentrischen Langzeitstudie in sechs Sozialpädiatrischen Zentren in Baden-Württemberg“

Ann-Cathrin Burth

„Titananker versus resorbierbarer Bioanker – Ergebnisse nach Reflexion der distalen Bizepssehne“

Sarah Colak

„Mosaik-Untersuchungen bei Neurofibromatose Typ 1 mit der Multiplex Ligation-dependant Probe Amplifikation“

Florian Döbereiner

„Risiken und Outcome der Oberflächenersatzendoprothetik – eine retrospektive Aufarbeitung der Durom® -Hip Resurfacing Prothese an 53 Patienten“

Bernhard Dr. rer. nat. Lohr

„Änderung der Mortalitäts- und Amputationsraten bei infrainguinaler Gefäßrekonstruktion unter besonderer Berücksichtigung des chirurgischen Managements – Ergebnisse über einen Zeitraum von 17 Jahren“

Florian Driehorst

„Patientenverfügungen auf einer nephrologischen Station“

Sarah Eichner

„Systemische Mobilisierung multipotenter mesenchymaler Stromazellen im Rahmen orthopädischer Routineeingriffe“

Isabel Franzen

„Hautdesinfektion bei neonatologischen Intensivpatienten als Einflussfaktor auf die Katheter-assoziierte Infektion“

Sarah Fritz

„Autokrine Regulation von Hepcidin in der Leber“

Bianca Fuchs

„Effekte einer stationären Eltern-Kind-Rehabilitations- und Vorsorge-maßnahme auf die psychische Befindlichkeit“

Nadine Gallo

„Die Auswirkungen von Hypothermie und H₂S auf die lokale Entzündungsreaktion in der Lunge“

Felix Godde

„Mitomycin®/Vinorelbine in der Therapie des fortgeschrittenen nicht-kleinzelligen Bronchialkarzinoms bei chemotherapeutisch vorbehandelten Patienten“

Jan Griesinger

„Spannungsfeld zwischen Kosten und medizinischer Ergebnisqualität der perioperativen Schmerztherapie am Beispiel der Totalendoprothetik des Kniegelenks“

Susanne Gummert

„Outcome der Positronen-Emissions-Tomographie-Diagnostik mit [18F] Fluor-Desoxyglucose bei unklaren Lungenrundherden“

Rayan Habib

„Die Rolle von Hcpidin bei der Fett induzierten Eisenüberladung und Hyperferritinämie“

Carolin Heizmann

„Kognitive Funktionen und ihr Einfluss auf Entscheidungen zu lebensverlängernden und lebensverkürzenden Maßnahmen bei Patienten mit Amyotropher Lateralsklerose“

Katharina Herdt

„Therapie der Osteoporose bei Morbus Crohn – eine randomisierte Langzeitstudie zum Vergleich von Calcium und Vitamin D alleine oder in Kombination mit Natriumfluorid oder Ibandronat“

Matthias Herrmann

„Untersuchungen zur Diskrepanz der Mikronukleus-Raten zwischen visueller Auswertung und automatisierter Bildanalyse“

Beate Hosch-Rottluff

„Wirksamkeit und Sicherheit des Stimmventils Phonax®“

Henriette Huber

„Korrelation von Zellzyklusproteinexpression und klinischem

Verlauf bei der chronischen lymphatischen Leukämie“

Catherine Jobs

„Die Zusammensetzung des Liquor cerebrospinalis bei epileptischen Anfällen“

Claudia-Melanie Kilzheimer

„Der Einfluss von NF-κB auf die Expression des Transkriptionscoaktivators BOB.1/OBF.1“

Joachim Kohler

„Präklinische Anwendung von ‚Small-volume Resuscitation‘ an einem traumatologischen Patientenkollektiv – Erfahrungen des Luftrettungszentrums Christoph 22 Ulm“

Anna Kosiek

„Die Wahrnehmung des Deliriums auf der Intensivstation durch ärztliche und pflegerische Mitarbeiter – Ergebnisse einer nationalen Umfrage“

Viola Kurz

„Identifizierung genetischer Veränderungen im Exon 20 des FLT3-Gens bei der akuten myeloischen Leukämie des Erwachsenen“

Fabian Lehmann

„Die Visusstabilität und intravitreale Injektionsfrequenz nach Photodynamischer Therapie und Bevacizumabim im Vergleich zu Bevacizumab als Monotherapie bei altersabhängiger AMD nach einem Jahr Therapie – eine retrospektive klinische Analyse“

Beate Lemmer

„Einsatz einer Single-locus-MRSA-PCR zum Aufnahmescreening auf Methicillin-resistente Staphylococcus aureus (MRSA)“

Carmen Linnert

„Rolle der Apoptose-relevanten Gene P53/AIP1 und DYRK2 für die Prädisposition zum Prostatakarzinom – Eine Assoziationsstudie unter Testung des High Resolution Meltings als alternative Genotypisierungstechnik“

Andrea Mähler

„Untersuchung der Wirkung von Morphin auf Krebszelllinien und Möglichkeiten der Therapieoptimierung“

Uwe Maiter

„Präattentive und attentive Informationsverarbeitung bei Depressiven“

Anna Katrin Merz

„Beurteilung des antiviralen Therapieverlaufs der Hepatitis C-Infektion anhand seriell erhobener Laborparameter“

Susanne Moritz

„11C-Cholin-PET/CT zur Prädiktion des Outcomes nach lokaler Strahlentherapie des biochemischen Rezidivs des Prostatakarzinoms“

Christine Müller

„MRT Phasen-Kontrast-Untersuchungen der Wirbelsäule bei Patienten mit primär spinaler, idiopathischer Syringomyelie“

Michael Müller

„Postinterventionelle Komplikationen nach ultraschallgesteuerten Punktionen und potenzielle Risikofaktoren“

Yvonne Neuhäusler

„Dendritische Zelltherapie in der palliativen Behandlung des Pankreaskarzinoms - eine immunologische Analyse“

Verena Nuber

„Quantitative Mutationsanalyse des FLT3-Gens bei der akuten myeloischen Leukämie mit normalem Karyotyp“

Veronika Reisinger

„Bedeutung genetischer Veränderungen im NOD2-Gen bei pädiatrischen und erwachsenen Patienten mit chronisch entzündlichen Darmerkrankungen für Krankheitsaktivität, Knochen-dichte und Therapie“

Maria Sailer

„Die Versorgung von Frakturen langer Röhrenknochen beim Polytrauma – Validität der aktuellen Literatur und Konsequenzen für die Erstellung von Leitlinien“

Christina Schachtner

„Insektengiftallergie – Vergleich von Kindern und Erwachsenen bezüglich diagnostischer Parameter und Verträglichkeit der spezifischen Immuntherapie an

der Universitätsklinik für Dermatologie und Allergologie Ulm“

Sarah Schäffer

„Traumatische ventrale Schulterluxation-Arthroskopische Versorgung mit BioFASTak® -Ankern-Ergebnisse“

Thomas Schnöller

„Die Rolle der P₃-Elastase in der schweren akuten Pankreatitis im Tierversuchmodell“

Daniel Scholler

„Wertigkeit des Markers S100 in der Diagnostik kindlicher Schädel-Hirn-Traumata“

Friederike Steinbrück

„Gruppenklima in der Musiktherapie“

Alexandra Ulrich

„Untersuchungen zur genetischen Suszeptibilität gegenüber der genotoxischen Wirkung von Formaldehyd“

Jovana Vogt

„Vergleich von C₁₋₅ MHz und C₂₋₅ MHz Schallköpern in der Beurteilung der transabdominalen Darstellung des Rektums bei chronisch entzündlichen Darmerkrankungen“

Helmut Völk

„Etablierung eines Infektionsmodells in Säugerzellen zur Charakterisierung des Pathogenitätsfaktors SpvB von Salmonella enterica“

Cornelia Waibel

„Untersuchungen zur Anwendbarkeit der ‚Matrix-assisted Laser Desorption/Ionization Time-of-Flight Mass Spectrometry‘ - Technik für die Identifikation von klinisch relevanten, coryneformen Bakterien“

Verena Weisenberger

„Casein Kinase 1 delta (CK1δ) und Kolorektale Karzinome – Nachweis von Mutationen in der Kinasedomäne von CK1δ sowie Validierung der Effekte von IC261 (3-[(2,4,6-trimethoxyphenyl)-methylidenyl]-indolin-2-one) in Kolontumorzelllinien“

Anke Winter

„Differenzielle Indikation und

Wechsel des Settings von tagesklinischer und stationärer psychosomatischer Behandlung im Rahmen einer integrierten arbeitenden psychosomatischen Klinik“

Cornelius Wübken

„Lernbedingte Änderungen der taktilen Diskriminationsfähigkeit bei Kindern und Jugendlichen und ihr Verhältnis zu höheren kognitiven Leistungen und Alter“

Claudia Wurster

„Untersuchung neuronaler Korrelate der Fingermotorik mit der funktionellen Magnetresonanztomographie (fMRT) bei Patienten mit idiopathischem Parkinson-Syndrom“

Bingquan Yang

„Effects of α -Ketoglutarate on Cell Growth, Glucose, Glutamine, Lactate and Ammonia Metabolism in C2C12 Cells“

Fang Zou

„Impact of cathepsins on the activation of proinsulin-reactive t-cells in Type 1 diabetes“

zum Dr. med. dent.

Viktor Bochev

„Die Rolle visueller und handlungsbezogener Objekteigenschaften für die Repräsentation von Objekten natürlicher und artifizierlicher Kategorie“

Benjamin Sailer

„Vergleichende Analyse intraoraler Röntgenaufnahmen bei abweichender Zentralstrahlungulung“

Harald Salmen

„Vergleich von Digitalisierungssystemen zur Herstellung von festsitzendem Zahnersatz im Rahmen einer CAD/CAM-Prozesskette“

Melanie Vetter

„Aussagekraft der ^{18}F -FDG-PET/CT n der Ausbreitungs- und Rezidivdiagnostik des Ewing Sarkoms“

Eva-Maria Walz

„Einfluss von Gesichtskältemasken auf die Klimatisierungsfunktion der Nase“

Agnieszka Ziolkowska

„Untersuchung der Auswirkung

gen der Brennführung sowie der Prüfkörpergeometrie auf die Ergebnisse im Druck-Schertest nach Schmitz-Schulmeyer“

zum Dr. rer. nat.

Matthias Bezold

„Adapting Multimodal Interactive Systems to User Behavior“

Simon Gog

„Compressed Suffix Trees: Design, Construction, and Applications“

Vanessa Grosch

„Computation Sequence Chart – Ein Konzept zur anforderungsbezogenen Testfallgenerierung“

Wolfgang Herbert Kämmerle

„Die Ursache des Hummelsterbens bei spätblühenden, nicht-heimischen Linden-Arten“

Steffen Kollmann

„A Context-Sensitive Real-Time Analysis with Event Streams“

Hyemin Lee

„mEst1A (mouse Ever Shorter Telomeres 1A) regulates telomere length and RNA quality control in murine stem cells“

Michaela Memm

„Präparation und Charakterisierung von Hochvolt-Kathodenmaterialien für Lithium-Ionen-Akkumulatoren auf Basis von Lithium-Ionen-Übergangsmetall-Phosphoolivinen“

Manuel Pfanzelt

„Development of TiO₂ Rutile as Negative Electrode Material for Lithium Ion“

Michael Schmitz

„Strukturauflösung von mikroskopischen Objekten mittels elastischer Lichtstreuung“

Olaf Schreiner

„Automatic Speech Recognition Using Large Word Lists For Voice User Interfaces“

Roland Schweiger

„Echtzeitfähiges Fusionssystem zur Fußgängererkennung bei Nacht“

Malte Felix Spiess

„Characteristics of Poisson Cylinder Processes and their Estimation“

Timo Tonn

„Reduced-Basis Method (RBM)

for Non-Affine Elliptic Parametrized PDEs“

Manuel Zak

„Einfluss pflanzlicher Biofilmträger auf die Vergärung von Speiseresten“

Ruf erhalten

Dr. Jan Beyersmann (Freiburg):

W₃-Professor (Biostatistik)

Dr. Maximilian Fichtner (Karlsruhe):

W₃-Professur (Festkörperchemie)

Dr. Arnulf Latz (Kaiserslautern):

W₃-Professur (Elektrochemische Multiphysik-Modellierung)

Prof. Dr. Tina Seufert:

W₃-Professur für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie an der Univ. Koblenz-Landau

Ruf angenommen

Prof. Dr. Klaus Melchers (Zürich):

W₃-Professur (Arbeits- und Organisationspsychologie)

Dr. Ulrike Nett:

W₁-Juniorprofessur (Lehr- und Lernforschung in den MINT-Fächern und der Medizin)

Dr. Christian Waldschmidt

(Robert-Bosch GmbH): W₃-Professur (Mikrowellentechnik)

Ruf abgelehnt

Prof. Dr. Barbara Deml (Magdeburg):

W₃-Professur (Arbeits- und Organisationspsychologie)

PD Dr. Stephan Huckemann

(Göttingen): W₃-Professur (Biostatistik)

Prof. Dr. Thom Nilges (München):

W₃-Professur (Anorganische Chemie)

Ernennungen zum

Universitätsprofessor

Jun. Prof. Dr. Heribert Anzinger:

W₃-Professur (Wirtschafts- und Steuerrecht)

Dr. Gerlinde Fellner: W₃-Professur (Behavioral Economics)

Dr. Sandra Ludwig: W₃-Professur (Volkswirtschaftslehre)

apl. Professor

PD Dr. Bernhard Connemann:

Klinik für Psychiatrie und Psycho-

therapie III

PD Dr. Christian von Tirpitz:

Medizinische Klinik Biberach

PD Dr. Ingo Uttner:

Klinik für Neurologie

25-jähriges Dienstjubiläum

Daniela Oesterle, Institut für Epidemiologie

Verabschiedet

Akad. Rat Dr. Alex Retzker, Institut für Theoretische Physik

Gäste

Mauricio Arce, Santa Fe, Argentinien, im Institut für Theoretische Chemie

Prof. Dr. Roger Bowden, Wellington, Neuseeland, im Institut für Finanzwirtschaft

Prof. Daniel Daners, Sydney, im Institut für Angewandte Analysis

Dr. Pierluigi Debernardi, Turin, im Institut für Optoelektronik

Prof. Dr. Zhihai Cao, Hangzhou, China, im Institut für Organische Chemie III

Anna Góralczyk, Krakau, im Institut für Biophysik

Prof. Dr. Yuri Kabanov, Besançon, Frankreich, im Institut für Finanzmathematik

Prof. Dr. Tomohiko Kazama, Sendai Japan, im Institut für Molekulare Botanik

Mikhail Kondratenko, Moskau, im Institute of Advanced Energy-Related Nanomaterials

Dr. Yury Kriksin, Moskau, im Institute of Advanced Energy-Related Nanomaterials

Prof. El-Maati Ouhabaz, Bordeaux, im Institut für Angewandte Analysis

Prof. Bernadeta Pyclik, Gliwice, Polen, im Institut für Biophysik

Abdelaziz Rhandi, Salerno, Italien, im Institut für Angewandte Analysis

Radoslaw Sebastian Szmyd, Krakau, im Institut für Biophysik

Dr. Dmitry Zaporozhets, St. Petersburg, im Institut für Stochastik

So | 19.8. | 11.00 Uhr

Ger Oellermann, Führung „Die Taglilie – sonst noch was?“, Botanischer Garten, Taglilien-Schaugarten

Do | 23.8. | 12.15 Uhr

Monika Gschneidner „Botanische Mittagspause“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Do | 23.8. | 17.30 Uhr

Wolfgang Decrusch, Führung „Phytotherapie – Homöopathie: Was ist der Unterschied?“, Botanischer Garten, Neuer Apothekergarten

Do | 30.8. | 18.00 Uhr

Carmen Walter, Führung „Von Göttern, Fabelwesen und ihren Pflanzen“, Botanischer Garten, Info-Pavillon vor dem Verwaltungsgebäude, Anmeldung erforderlich

So | 2.9. | 14.00 Uhr

Susanne Rothbauer, Führung „Kostbarkeiten der Schwäbischen Alb in der modernen Küche“, Botanischer Garten, Pergola am Rosarium

Mi | 5.9. | 18.00 Uhr

Carmen Walter, Führung „Mythos Baum“, Botanischer Garten, Info-Pavillon vor dem Verwaltungsgebäude, Anmeldung erforderlich

Fr | 7.9. | 16.00 Uhr

Carmen Walter, Workshop „Kräuterkosmetik selbst gemacht“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum, Anmeldung erforderlich

Fr | 14.9. | 9.00 Uhr

Wolfgang Decrusch, Kursreihe „Faszination Botanik“: Ausbreitung im Pflanzenreiche – wie sich Pflanzen neue Lebensräume erschließen,

Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum, Anmeldung erforderlich

Mi | 19.9. | 17.30 Uhr

46. Onkologisches Kolloquium: „Tumore des Mediastinums: Diagnose, Differentialdiagnose, Therapie“, Oberer Eselsberg, Albert-Einstein-Allee 23, Seminarraum 2609/10 Medizinische Klinik

Do | 20.9. | 12.15 Uhr

Monika Gschneidner „Botanische Mittagspause“, Botanischer Garten, Eingang Gewächshäuser

Mo – Fr | 24.-28.9

Herbstakademie „Spuren suchen – Spuren legen“

Mi | 26.9. | 18.00 Uhr

Carmen Walter, Kochkurs „Mangold, Pastinake & Co. – Kochen mit historischen Nutzpflanzen und Kräutern“, Lehrküche der Schule für Diätassistenten, Wiblingen, Anmeldung erforderlich

Do | 27.9. | 17.30 Uhr

Wolfgang Decrusch, Führung „Heilpflanzen im eigenen Garten anbauen“, Botanischer Garten, Neuer Apothekergarten

Sa + So | 29.+30.9. | 14.00 Uhr

Freunde des Botanischen Gartens, Ausstellung „Allerlei Pilze – eine Ausstellung kleiner und großer Pilze“ mit Vortrag „Speisepilze – Giftpilze“, Botanischer Garten, Foyer Gewächshäuser

So | 30.9. | 14.00 Uhr

Aktionstag Streuobstwiese, Botanischer Garten, Streuobstwiese

Mi | 3.10. | 9.00 Uhr

9. Onkologisches Seminar: „Mammakarzinom interdisziplinär“, Oberer Eselsberg, Albert-Einstein-Allee 23, Hörsaal Medizinische Klinik

So | 7.10. | 14.00 Uhr

Dr. Matthias Wittlinger, Führung „Wasser- und Aquariumpflanzen“, Botanischer Garten, Gewächshäuser

So | 7.10. | 15.15 Uhr

Kirsten Stark-Macho, Vortrag „Garten im Herbst – natürliche Gartenpflege für einen blühenden Frühling“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum

Do | 11.10. | 18.00 Uhr

Carmen Walter, Führung „Tropische Pflanzen für alle Sinne“, Botanischer Garten, Gewächshäuser, Anmeldung erforderlich

Mi | 17.10. | 17.30 Uhr

47. Onkologisches Kolloquium: „Thromboembolie und Antikoagulation bei malignen Tumoren“, Oberer Eselsberg, Albert-Einstein-Allee 23, Seminarraum 2609/10 Medizinische Klinik

Do | 18.10. | 12.15 Uhr

Monika Gschneidner „Botanische Mittagspause“, Botani-

Das MONOKEL
Ihr Brillenspezialist in Söflingen
Neue Gasse 3
89077 Ulm-Söflingen
Telefon 07 31 / 389745

scher Garten, Eingang Gewächshäuser

Mi | 24.10. | 18.00 Uhr

Carmen Walter, Führung „Von der Wüste in den Regenwald – Pflanzen und ihre Überlebensstrategien“, Botanischer Garten, Gewächshäuser, Anmeldung erforderlich

Fr | 2.11. | 16.00 Uhr

Carmen Walter, Workshop „Kräuterkosmetik selbst gemacht“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum, Anmeldung erforderlich

So | 4.11. | 14.00 Uhr

Petra Oberkirsch, Führung „Von Pfeffer und anderen (scharfen) Früchtchen“, Botanischer Garten, Gewächshäuser

So | 4.11. | 15.15 Uhr

PD Dr. Marco Tschapka, Vortrag „Tropisches Costa Rica“, Botanischer Garten, Verwaltungsgebäude, Seminarraum

TransEdEng

Seit 2009

Gute Ergebnisse + fehlerhaftes Englisch ≠ Veröffentlichung

Diese Gleichung mit einer persönlichen Dienstleistung lösen

Bearbeitungsdienstleistung für Englisch

Artikel, Review, Abstract und These

Gebürtiger Engländer, Muttersprachler, über 20 Jahre wissenschaftliche Forschungserfahrung in biologischen, medizinischen und pharmazeutischen Bereichen (einschließlich 8 Jahre an der Universität Oxford; 8 Jahre in Deutschland, inkl. UFB Ulm). Über 40 Publikationen aller Art, ehemaliger Gutachter in verschiedenen Bereichen.

Bearbeitung: €35/Stunde; Paper von durchschnittlicher Größe, 4 – 6 Stunden Ermäßigung auf Thesen

Kontakt: Dr. Robert Blakytyny (MA, DPhil, Oxford)

E-Mail: Blakytyny@aol.com; Fon.: 0731 9503044



Freude über den Wissenschaftspreis: Psychologieprof. Iris-Tatjana Kolassa mit dem Ulmer Oberbürgermeister Ivo Gönner

Ehrung bei Schwörfeier

Wissenschaftspreis der Stadt Ulm für Prof. Iris-Tatjana Kolassa

Für ihre exzellente Forschung zu traumatischem Stress und Veränderungen des alternden Gehirns hat Professorin Iris-Tatjana Kolassa bei der traditionellen Schwörfeier den Wissenschaftspreis der Stadt Ulm erhalten. Kolassa leitet seit 2010 die Abteilung für Klinische und Biologische Psychologie an der Universität Ulm. Ihre Forschung verbindet Verhaltenswissenschaften und Biomedizin: Die 33-Jährige untersucht zum Beispiel, welchen Einfluss genetische Faktoren bei Posttraumatischen Belastungsstörungen haben. Darunter versteht man wiederkehrende Alpträume und Flashbacks nach einem oder mehreren schrecklichen Erlebnissen – zum Beispiel im Krieg.

„Wie wirkt sich traumatischer Stress auf Psyche, Gehirn und Immunsystem aus?“ ist eine wichtige Frage. In der Altersforschung widmet sich die Psychologin Veränderungen im Gehirn von gesunden und demenzkranken Senioren. Übergeordnetes Forschungsziel ist eine Verzögerung des geistigen Abbaus.

Ein aktuell wichtiges Forschungsprojekt sind Untersuchungen an Flüchtlingen, die in Deutschland leben, sowie Überlebenden des ruandischen Genozids und des ugandischen Bürgerkriegs. Als Folge der Posttraumatischen Belastungsstörung ist ihr allgemeiner Gesundheitszustand oft schlecht. Sie sind besonders anfällig für Herz-Kreislauf-Störungen, Infektionen und Autoimmunerkrankungen. Iris-Tatjana Kolassa ist es erstmals gelungen, Zusammenhänge zwischen der Belastungsstörung und krankmachenden Veränderungen auf molekularer Zellebene herzustellen: Personen mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung weisen eine verminderte Anzahl bestimmter Immunzellen auf (naive zytotoxische T-Zellen

und regulatorische T-Zellen). So lässt sich ihre erhöhte Anfälligkeit für Infekte und Autoimmunerkrankungen erklären.

Zudem zeigte Kolassa, dass Menschen unter chronischem Stress strukturelle Schäden in der Erbsubstanz ihrer Blutzellen aufweisen, was die Entwicklung von Krebserkrankungen begünstigen kann. Allerdings können bereits zehn Stunden traumafokussierte Psychotherapie Symptome der Belastungsstörung und ebenso das Ausmaß struktureller Zellschädigungen auf molekularer Ebene lindern.

Generell steigt das Risiko einer Posttraumatischen Belastungsstörung mit der Anzahl traumatischer Erlebnisse, so dass Überlebende des ruandischen Genozids nahezu alle unter chronischem Stress stehen. Einige Personen entwickeln jedoch bereits bei niedriger Stresslast die typischen Symptome. Iris-Tatjana Kolassa hat die Ursache entdeckt: Die besonders anfälligen Personen erleben die Kehrseite eines genetisch bedingten guten Gedächtnisses.

Stress- und Kolassas zweiter Schwerpunkt Alternsforschung scheinen auf den ersten Blick nicht viel gemein zu haben. Die Arbeit der Psychologin zeigt jedoch zunehmend, dass traumatischer Stress Menschen vorzeitig altern lässt. Allerdings gibt es auch hier Abhilfe: In einer kürzlich veröffentlichten Studie haben Kolassa und ihre Arbeitsgruppe gezeigt, dass ein körperliches Fitnesstraining die geistige Leistungsfähigkeit dementer Senioren in nur zehn Wochen verbessern kann. Die Kontrollgruppe baute im gleichen Zeitraum weiter kognitiv ab.

Professorin Iris-Tatjana Kolassa hat in Konstanz Psychologie studiert und in Jena promoviert. Die zweifache Mutter leitete eine Emmy-Noether Nachwuchsstipendiumgruppe der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und hat den Förderpreis der „Falk-von-Reichenbach-Stiftung, Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie“ erhalten. Seit 2007 ist die Psychologin Mitglied im WIN-Kolleg und seit 2010 Kollegiatin der Heidelberger Akademie der Wissenschaften.

Kürzlich hat Kolassa den „Janet Taylor Spence Award for Transformative Early Career Contributions“ in Chicago entgegengenommen. Mit diesem Preis der amerikanischen Fachgesellschaft „Association for Psychological Science“ (APS) werden vielversprechende junge Wissenschaftler für ihre neuartige und kreative Forschung ausgezeichnet.

Der Wissenschaftspreis der Stadt Ulm wird seit 1971 alle zwei Jahre für hervorragende wissenschaftliche Leistungen von Personen, Forschungs- oder Arbeitsgruppen vergeben. Bewerbungen können sich bevorzugt jüngere Forscher, die mit der Universität oder Hochschule Ulm assoziiert sind. In diesem Jahr teilt sich Professorin Iris-Tatjana Kolassa den mit 15 000 Euro dotierten Preis mit Professor Thomas Walter von der Hochschule Ulm (Fakultät Mechatronik und Medizintechnik). Walter wird für seine Forschungsarbeit zum Thema „Radarsensorik und -signaturen und deren Einsatz im automobilen Umfeld“ ausgezeichnet. ■ ab

Forßmann-Nachwuchsstipendium

Neuer Biomarker zur Prognose bei koronaren Herzerkrankungen identifiziert

Dr. Mahir Karakas, Assistenzarzt an der Universitätsklinik für Innere Medizin II-Kardiologie, ist mit dem Forßmann-Nachwuchsstipendium ausgezeichnet worden. Verliehen wird der mit 6000 Euro dotierte Preis von der Stiftung Kardiologie 2000 der Medizinischen Fakultät in Bochum. Karakas erhält das Stipendium in Anerkennung seiner Studie zur Prognose von Patienten mit koronarer Herzerkrankung, die sich einer Bypass-Operation unterzogen oder einen Herzinfarkt erlitten haben.



Dr. Mahir Karakas (Mitte), bei der Auszeichnung mit dem Forßmann-Nachwuchsstipendium durch den Dekan der Medizinischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum, Prof. Klaus Überla (links), und Prof. Andreas Mügge, Kuratoriumsmitglied der Stiftung Kardiologie 2000

Die prämierte Forschungsarbeit entstand in enger Zusammenarbeit mit Professor Dietrich Rothenbacher, Leiter des Instituts für Epidemiologie und Medizinische Biometrie der Universität Ulm, und dem Leiter der Abteilung für Klinische Epidemiologie und Alternsforschung am Deutschen Krebsforschungszentrum in Heidelberg (DKFZ), Professor Hermann Brenner. Das individuelle Risiko eines Zweitereignisses lässt sich, das zeigen die Daten der Studie, anhand des im Blut der Patienten bestimmten sogenannten Mid-regional Pro-atrial Natriuretic Peptide (MR-proANP) besser vorhersagen. Ist der MR-proANP-Wert erhöht, drohen weitere kardiovaskuläre Ereignisse.

Für die Studie wurde der MR-proANP-Wert von mehr als 1000 Patienten bestimmt und ihr gesundheitlicher Zustand in regelmäßigen Abständen über acht Jahre erhoben. Zu Studienbeginn befanden sich alle Patienten in Rehabilitationskliniken.

Dr. Mahir Karakas hat an der Universität Ulm Humanmedizin studiert. Nach Stationen an den Universitätskliniken Frankfurt am Main und München (LMU) führt er seine Facharztausbildung zum Kardiologen in Ulm fort. An der Universitätsklinik für Innere Medizin II forscht Karakas im Labor von Professor Wolfgang Koenig. Koenig befasst sich seit vielen Jahren international erfolgreich mit neuen Molekülen zur verbesserten Prognosestellung bei Risikopatienten mit kardiovaskulären Erkrankungen. Mahir Karakas plant, sich auf diesem Gebiet zu habilitieren und im nächsten Jahr sein begleitendes Studium zum Master of Business Administration (MBA) abzuschließen.

Den mit 5000 Euro dotierten Forßmann-Förderpreis und die Bronzeplastik „Herzpionier“ des Künstlers Otmar Alt erhielt PD Dr. Georg Hansmann (Boston). Für sein Lebenswerk hat die Stiftung Kardiologie 2000 Professor Wolfgang Bircks (ehemals Universitätsklinikum Düsseldorf) ausgezeichnet.

Namensgeber der Preise und Stipendien ist der Nobelpreisträger Professor Werner Forßmann. Der Mediziner gilt als Erfinder der Herzkatheterdiagnostik. Das Forßmann-Nachwuchsstipendium wird vom Sohn des Namensgebers, dem Mediziner Professor Wolf-Georg Forssmann, gestiftet. ■ ab

Entzündliche Herzerkrankungen: Neuer Signalweg als Auslöser identifiziert

Kürzlich wurde bekannt: Eine Herzmuskelentzündung (Myokarditis) war wohl ursächlich für den plötzlichen Tod des italienischen Fußballspielers Piermario Morosini im Frühjahr. Oft werden solche Herzmuskelentzündungen und etwa die schwerwiegendere inflammatorische Kardiomyopathie von Viren wie dem Cocksackie-Erreger oder durch eine verschleppte Grippe ausgelöst. Diese verschiedenen Ursachen haben eine Gemeinsamkeit: Stets ist der molekulare Signalweg IKK/NF-κB im Herzen aktiviert.

Foto: Bingmann



Freude über verblüffende Forschungsergebnisse (v.l.): Dr. Harald Maier und Prof. Thomas Wirth vom Institut für Physiologische Chemie

Jetzt haben Wissenschaftler um Dr. Harald Maier und Professor Thomas Wirth von der Uni Ulm herausgefunden, dass bereits die alleinige Aktivierung des Signalwegs ohne Beteiligung von Erregern alle Symptome einer entzündlichen Herzerkrankung hervorrufen kann.

Diese am Mausmodell gewonnenen Ergebnisse hat die Arbeitsgruppe aus Medizinern und Naturwissenschaftlern jetzt im Fachjournal PNAS (Proceedings of the National Academy of Sciences) veröffentlicht. „Wir waren überrascht, dass die Aktivierung dieses molekularen Schalters ausreicht, ein Pumpversagen des Herzens und weitere krankhafte Veränderungen auszulösen“, sagt der Erstautor, Harald Maier, vom Ulmer Institut für Physiologische Chemie. Noch verblüffender sei die Tatsache, dass sich selbst lebensbedrohliche Symptome nach Ausschalten des Signalweges wieder vollständig zurückbildeten.

Für ihre Studie haben die Forscher Mäuse mit speziellen genetischen Merkmalen gezüchtet. Dadurch kann im Herzen zu einem beliebigen Zeitpunkt ein wichtiger Aktivator von NF-κB, das Eiweiß IKK, angeschaltet werden. Mit deutlichen Folgen für die betroffenen Mäuse: Untersuchungen zeigten unter anderem, dass ihre gewöhnlich rund einen Zentimeter messenden Herzen stark vergrößert waren – die Organe brachten auch bis zu 60 Prozent mehr auf die Waage. Um das Krankheitsbild möglichst vollständig zu erfassen, betrachteten die Forscher Mäuseherzen sogar mithilfe des Magnetresonanztomographen (MRT) und konnten eine dramatisch verschlechterte Pumpfunktion nachweisen. In biochemischen und molekularbiologischen Analysen fanden sie außerdem viele Charakteristika, die der Herzinsuffizienz beim Menschen gleichen. Diese Symptome sind nicht nur umkehr-

bar durch Ausschalten des Aktivators IKK. Sie bleiben gänzlich aus, wenn die Forscher durch einen weiteren molekularen Eingriff NF-κB selbst hemmen.

Stehen Harald Maier und seine Kollegen also kurz vor dem Durchbruch für ein neues Herzmedikament? „Wir betreiben reine Grundlagenforschung. Das Funktionsgefüge von IKK/NF-κB ist noch zu wenig verstanden, um eine gezielte, nebenwirkungsarme Therapie zu entwickeln“, erklärt der Mediziner. Die Gruppe steuere vielmehr einen Mosaikstein zum besseren Verständnis des Signalweges bei. Thomas Wirth sieht interessante Perspektiven, die sich aus der Studie ergeben: „Jetzt gilt es, Zielstrukturen stromabwärts von IKK/NF-κB zu identifizieren, die womöglich in Zukunft medikamentös beeinflusst werden können.“ IKK/NF-κB steuert unter anderem die Zellantwort bei Infekten. Gemäß einer verbreiteten Hypothese hat erst die chronische Aktivierung des Signalweges im Herzen negative Folgen.

Die Idee zu der jetzt veröffentlichten Studie ist Professor Thomas Wirth, Leiter des Ulmer Instituts für Physiologische Chemie sowie Dekan der Medizinischen Fakultät, und Professor Thomas Braun, Direktor am Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim, schon vor einigen Jahren bei einer Tagung gekommen. Für die aktuelle Veröffentlichung haben sie die Ulmer Expertise im Bereich des IKK/NF-κB-Signalweges mit dem Bad Nauheimer Schwerpunkt Herzerkrankungen kombiniert.

Weiterhin waren PD Dr. Cornelia Brunner und Dr. Tobias Schips (jetzt: Cincinnati Children's Hospital Medical Center) von der Uni Ulm sowie Forscher des Universitätsklinikums Tübingen an der Publikation beteiligt. ■

ab

Synästhesie bei Kindern:

Enrico bringt Zahlen und Noten zum Tanzen

Wenn der 10-jährige Enrico Geige übt, tanzen Noten und Zahlen durch das Zimmer. Was nach einer kindlichen Phantasterei klingen mag, ist ein in den Neurowissenschaften anerkanntes Phänomen – Synästhesie. Bei Menschen mit dieser Sonderbegabung löst ein Sinnesreiz ganz ohne ihr Zutun eine weitere Wahrnehmung aus. In Enricos Fall tanzen Noten, andere Synästhetiker verknüpfen Zahlen, Buchstaben oder Wochentage mit Farben oder finden, dass die Suppe gepunktet schmeckt.

„Im Gehirn von Synästhetikern ist nichts anders. Allerdings gibt es einige Verbindungen, die wohl stärker erregt beziehungsweise weniger gehemmt werden“, erklärt Professorin Anke Huckauf, Leiterin der Abteilung für Allgemeine Psychologie an der Uni Ulm. Zum Beispiel könnten Seh- und Hörzentrum stärker verbunden sein.

Dabei ist Synästhesie keine Krankheit. Der sperrige Name der Sonderbegabung leitet sich aus den altgriechischen Wörtern „syn“ (zusammen) und „aisthesis“ (Empfinden) ab. Enrico aus Gärtringen bei Stuttgart empfand die Notentänze als völlig normal. Erst seine Chorleiterin Alexandra Kirschner machte ihn darauf aufmerksam, dass nicht alle Kinder beim Musizieren sekundäre Wahrnehmungen haben. Kirschner ist selbst Synästhetikerin und hat bei den „Aurelius Sängerknaben“ bereits mehrere Jungen mit der Sonderbegabung entdeckt. Gegebenenfalls nutzt sie das Talent bei der Stimmbildung und lässt die Choristen beispielsweise Bilder zu Musikstücken malen.

„Von Synästhesie hatte ich schon gehört. Ich wäre allerdings nie darauf gekommen, dass Enrico diese Sonderbegabung haben könnte“, sagt seine Mutter, Rosina Ferrari. In der Familie sei kein weiterer Fall bekannt. Denn tatsächlich könnte Synästhesie erblich bedingt zu sein: Stammbaumanalysen haben gezeigt, dass es in vielen betroffenen Familien mehrere Synästhetiker gibt. Allerdings sind auch eineiige, also genetisch identische, Zwillinge bekannt, von denen nur einer synästhetisch begabt ist. „Wie immer in den Neurowissenschaften ist von einem Zusammenspiel von Veranlagung und Umwelteinflüssen auszugehen“, erklärt Anke Huckauf.

Zunächst fühlte sich Enrico also unverstanden und war überzeugt, dass ihm seine Mutter die Sonderbegabung nicht glaubt.

Foto: privat



Hätte nie gedacht, dass ihr Sohn Synästhetiker ist: Die Grafikerin Rosina Ferrari mit Enrico

Erst ein Vortrag über Synästhesie von Alexandra Kirschner brachte die Wende: „Auf der Heimfahrt hat meine Mutter das Autoradio eingeschaltet und mich bei jedem Lied gefragt, was ich sehe“, erinnert sich Enrico. „Dann hat sie mich ernst genommen.“ Mit seiner Sonderbegabung ist er nicht nur bei den Calwer Aurelius Sängerknaben in guter Gesellschaft: Bekannte Künstler wie Wassily Kandinsky oder Jimi Hendrix haben sich von ihrer Synästhesie inspirieren lassen. Auch Enrico hat eine kreative Ader und möchte später einmal eine Musical-Schule besuchen oder Bandleader werden. Ob diese künstlerischen Ambitionen etwas mit der Sonderbegabung zu tun haben? Immer wieder werden Hochbegabung, Kreativität, aber auch Aufmerksamkeitsstörungen mit Synästhesie assoziiert.

Rosina Ferrari fällt immer wieder das phänomenale Gedächtnis ihres Sohnes auf: „Enrico muss ein Musikstück nur einmal hören und schon kann er es auf der Geige nach-

spielen. Den Text weiß er meist auch sofort auswendig.“ Eine mögliche Erklärung liefert das Gehirnjogging: Informationen werden bevorzugt erinnert, wenn sich eine Eselsbrücke bauen lässt – in Enricos Fall wären das die tanzenden Noten und Zahlen.

Hält sich der angehende Gymnasiast denn für etwas Besonderes? „Für mich ist die Synästhesie keine große Sache. In der Schule spreche ich nicht darüber, sonst denken die anderen Kinder, dass ich spinne“, so der 10-Jährige. Zwar fühle er sich von Alexandra Kirschner, seit immerhin vier Jahren seine Chorleiterin, in besonderem Maße verstanden, trotzdem suche er nicht bewusst die Freundschaft anderer synästhesiebegabter Sängerknaben. Tatsächlich sind die sekundären Empfindungen individuell höchst verschieden und bleiben oft ein Leben lang konstant.

„Erst als die Ulmer Künstlerin Christine Söfing einen Film über Synästhesie und den Chor gedreht hat, ist mir bewusst geworden,

wie verbreitet die Begabung ist“, sagt Rosina Ferrari. Offizielle Zahlen gibt es nicht, denn die Dunkelziffer ist hoch. Schätzungen reichen von weniger als einem Promille bis zu vier Prozent der Bevölkerung. Der amerikanische Neurologe Richard Cytowic glaubt sogar, dass alle Menschen synästhetisch begabt sind, aber nicht alle ihre Begabung zulassen. „Synästhesie-Definitionen weichen teilweise erheblich voneinander ab. Generell sind wir alle zu multimodalen Wahrnehmungen fähig“, erklärt die Psychologin Huckauf. So könne nicht eindeutig festgelegt werden, wer als Synästhetiker eingestuft wird.

Enricos Mutter lässt sich von Alexandra Kirschner über aktuelle Forschungsergebnisse zur Synästhesie informieren. Bei dem Kongress „Feuerwerk der Sinne. Synästhesien bei Kindern. Kreativität und Lernen“ an der Universität Ulm haben Wissenschaftler, Pädagogen und Künstler Mitte Mai Forschungsergebnisse sowie Beobachtungen zu besonders jungen Synästhetikern vorgetragen und diskutiert. Alexandra Kirschner sprach über den Einsatz der Synästhesie in der Stimmbildung und ließ auch Erfahrungen mit dem begeisterten Musiker Enrico einfließen. ■ ab

Ein Phänomen im Blickpunkt

Feuerwerk der Sinne: Synästhesie bei Kindern

Die internationale Tagung „Feuerwerk der Sinne – Synästhesie bei Kindern. Kreativität und Lernen“ Mitte Mai an der Uni Ulm hat die Erwartungen übertroffen: Unter anderem haben Referenten wie der Mediziner Professor Hinderk Meiners Emrich (Medizinische Hochschule Hannover) und Dr. Sean A. Day, Präsident der amerikanischen Synästhesie Gesellschaft, Forschungsergebnisse und Beobachtungen zu besonders jungen Synästhetikern zusammengetragen.

Aus Ulm waren etwa Professorin Tina Seufert, Leiterin der Abteilung für Lehr- und Lernforschung, und Professor Harald Bode (Klinik für Kinder- und Jugendmedizin) beteiligt. Organisiert worden war die Konferenz vom Muischen Zentrum (MUZ) der Uni Ulm und der Deutschen Synästhesie-Gesellschaft (DSG).

Bereits am Vortag der offiziellen Eröffnung hatten sich zahlreiche Vortragende in der Synästhesiewerkstatt der MUZ-Leiterin und Ideengeberin Christine Söffing ausgetauscht. Dabei ließ es sich der Neu-Ulmer Oberbürgermeister, Gerold Noerenberg, nicht nehmen, die Psychologen, Psychiater, aber auch Musikwissenschaftler und Künstler zu begrüßen.

An der Uni Ulm hieß Professor Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre, die rund 60 Konferenzteilnehmer offiziell willkommen. Im Folgenden fragten Experten und Interessierte nicht mehr unbedingt, wie Synästhesie entsteht, sondern vielmehr, wie Kinder, Künstler und andere

Menschen die Sonderbegabung nutzen können. „Wie kann man in der Öffentlichkeit mehr Verständnis für das Phänomen wecken?“ und „Wie wird die Sonderbegabung bei Kindern erkannt und gegebenenfalls beim Lernen und kreativen Aufgaben genutzt?“ waren wichtige Fragen. Die weltweit erste Konferenz zu Synästhesien bei Kindern war, so Professor Emrich, „der Aufbruch in eine neue Forschungsära.“

In Zukunft wollen die Teilnehmer ein internationales Online-Forum gründen, in dem sich Eltern, Ärzte, Lehrer, Wissenschaftler und alle Interessierten über die Sonderbegabung informieren können. Eine solche Plattform würde zudem den Austausch von Forschungsergebnissen erleichtern.

Am Rande der Konferenz vermittelten Künstler, wie sich ein Leben mit der Sonderbegabung anfühlen könnte: Christine Söffing hatte etwa eine synästhetische Farb-Licht-Partitur zusammengestellt, die das Ensemble Experimentelle Musik Universität Ulm (EMU) umsetzte. ■ ab

Franziska-Kolb-Stiftung: Förderpreis 2013 ausgeschrieben

Die Franziska-Kolb-Stiftung ist 1994 an der Universität Ulm errichtet worden, um die Behandlungsmöglichkeiten von Patienten mit Leukämien und verwandten bösartigen Blutkrankheiten durch Förderung der experimentellen und klinischen Forschung zu verbessern. Dazu wird ein mit 8000 Euro dotierter Forschungspreis vergeben, der auf die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ausgerichtet ist. Der Preis wird für herausragende Dissertationen oder andere wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Leukämieforschung vergeben. Bereits veröffentlichte Arbeiten können berücksichtigt werden, wenn sie nicht länger als ein Jahr vor der Antragstellung erschienen sind. Bewerberinnen und Bewerber sollten nicht älter als 35 Jahre und Mitglied einer der baden-württembergischen Landesuniversitäten oder einer mit dieser kooperierenden wissenschaftlichen Einrichtung sein. Mitglieder des Lehrkörpers können von sich aus Vorschläge für die Preisvergabe unterbreiten.

Bewerbungsschluss ist der 31. Oktober 2012 beim Dekanat der Medizinischen Fakultät der Universität Ulm. ■ wb

Software funktioniert

Aber Sturm stoppt Rekordversuch

Der in unserer Mai-Ausgabe angekündigte Weltrekordversuch mit dem Roboter-Segelboot der österreichischen Gesellschaft für innovative Computerwissenschaften auf der Ostsee ist vorerst gescheitert. Die von Professor Thom Frühwirth im Institut für Programmiermethodik und Compilerbau der Uni Ulm entwickelte Software für die optimale Routenplanung hat zwar bestens funktioniert, aber in der stürmischen See mit bis zu sieben Windstärken (55 km/h) versagte die Steuerungsmechanik für die Segel.

Da hatte das Boot schon 71 Seemeilen in 27 Stunden vollautonom zurückgelegt; sieben fehlten also zur Einstellung des aktuellen Weltrekords im autonomen Langstreckensegeln, der bei 78 Seemeilen liegt. Deshalb sei er „mit einem lachenden und einem weinenden Auge nach Ulm zurückgekehrt“, berichtete der Wissenschaftler. Dennoch sei er mit dem Ergebnis „sehr zufrieden“ und bleibe zuversichtlich. ■wb

Erste multizentrische Studie

Hilfe für traumatisierte Kinder und Jugendliche

In Deutschland sind jährlich Tausende von Kindern sehr belastenden Lebensereignissen wie schweren Unfällen, Katastrophen, lebensbedrohlichen Krankheiten, aber auch Misshandlung, schwerer Vernachlässigung, sexueller oder häuslicher Gewalt ausgesetzt. Posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS) sind eine mögliche Folgereaktion solcher Extrembelastungen. Das Projekt TreatChildTrauma hat sich zum Ziel gesetzt, die Versorgung seelisch traumatisierter Kinder mit PTBS, die in Deutschland gar nicht oder wenig zielgerichtet erfolgt, zu verbessern und die Betroffenen so vor oft lebenslangen Spätfolgen zu bewahren. Die Ulmer Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie führt dazu mit ihren Kooperationspartnern die in diesem Fachgebiet bundesweit erste multizentrische Studie durch, an der Betroffene teilnehmen können.

Fotos: Grändel



Traumatisierte Kinder wehren häufig jede Konfrontation mit dem traumatischen Erlebnis ab



Prof. Lutz Goldbeck

Traumatisierte Kinder zeigen häufig Symptome wie wiederkehrende Erinnerungen, Ängste, Schlafstörungen, Reizbarkeit. Sie ziehen sich zurück oder vermeiden Dinge, die sie an diese schrecklichen Ereignisse erinnern könnten. „Die psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen mit posttraumatischen Belastungsstörungen ist in Deutschland ungenügend“, kritisiert Professor Lutz Goldbeck, Leiter der Sektion Psychotherapieforschung und Verhaltensmedizin der Klinik. „Traumafolgestörungen werden oft übersehen oder fehldiagnostiziert, wissenschaftlich geprüfte Therapiemethoden werden bislang selten eingesetzt“.

Das wollen Goldbeck und seine Kollegen ändern. Sie überprüfen daher, ob eine der weltweit am besten überprüften Therapieprogramme aus den USA, die traumafokussierte kognitive Verhaltenstherapie, auch unter den Rahmenbedingungen der psychotherapeutischen Versorgung in Deutschland wirkt – wo sie bislang kaum

verfügbar ist. Über vier Monate erhalten die Kinder unter Einbezug einer vertrauten erwachsenen Bezugsperson, meist der Eltern, gezielte Unterstützung darin, ihre traumatischen Erlebnisse zu bewältigen. „Die Kinder erfahren, dass ihre Reaktion auf die traumatischen Erlebnisse normal ist. Wir helfen ihnen durch verschiedene therapeutische Strategien, sich schrittweise den Erinnerungen an ihre belastenden Erlebnisse zu stellen und einen angstfreien Umgang damit zu finden“, erläutert Goldbeck.

Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 16 Jahren, die in Folge eines traumatischen Erlebnisses an Symptomen einer PTBS leiden. Der Therapieerfolg wird mit einer Gruppe von Kindern verglichen, welche zunächst – wie leider in der normalen kinderpsychotherapeutischen Versorgung bislang üblich – auf einen Therapieplatz warten. „In den USA konnte durch den Einsatz dieser Therapiemethode bereits in mehreren kontrol-

lierten Studien die beste Wirksamkeit bei Kindern und Jugendlichen mit PTBS, insbesondere nach sexuellem Missbrauch und häuslicher Gewalt, gezeigt werden. Dies wollen wir nun auch für Deutschland nachweisen“, erklärt Projektleiter Professor Goldbeck. Weiterhin geplant ist die Untersuchung von Faktoren, die sich auf das Therapieergebnis auswirken, wie zum Beispiel die Art des traumatischen Erlebnisses oder die Verfügbarkeit sozialer und familiärer Unterstützung.

Die Therapiestudie, die mit 150 Kindern aus ganz Deutschland über drei Jahre läuft, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung mit mehr als 900 000 Euro gefördert. Beteiligt sind Kliniken in Datteln, Berlin, Lüneburg, Mannheim, München, Ravensburg und Saarbrücken. ■ stz

Ab sofort können betroffene Kinder und Jugendliche mit ihren Eltern bzw. Bezugspersonen an der Studie teilnehmen. Kontakt: Tel.: 0731/500-62626, E-Mail: tct.kjp@uniklinik-ulm.de



In den vergangenen Jahrzehnten schrittweise erweitert: Das Firmengebäude von ulrich medical

100 Jahre ulrich medical

Wegweisende Entwicklungen mit Ärzten und für Ärzte weltweit

Von der vermutlich im Kriegsjahr 1916 konstruierten „Ulmer Faust“, einer Funktionsprothese für Armamputierte, über die erste deutsche Herz-Lungen-Maschine (1958) bis zu hochmodernen Kontrastmittelinjektoren für die Computer- und Kernspintomografie – mit dem Ulmer Familienunternehmen ulrich medical verbinden sich zahlreiche bemerkenswerte Neuentwicklungen in der Medizintechnik. Im Mai feierte das inzwischen weltweit agierende mittelständische Unternehmen sein 100-jähriges Bestehen. Universitätspräsident Professor Karl Joachim Ebeling verwies in seinem Grußwort auch auf die vielfältigen Verbindungen des Hightech-Unternehmens zur Universität, naturgemäß insbesondere zu ihrem Klinikum.

Mit dessen Vorläufer-Einrichtung, den 1912 eröffneten städtischen Krankenanstalten am Safranberg nämlich, begann gewissermaßen die eindrucksvolle Erfolgsgeschichte. Denn die neu eingerichtete Chirurgie benötigte einen Fachmann zur Betreuung des umfangreichen Instrumentariums und für diese Aufgabe holte der seinerzeitige Chefarzt Professor Karl Blauel den damals 36-jährigen Heinrich Christian Ulrich aus Tuttlingen nach Ulm. Der gründete noch im gleichen Jahr eine Werkstatt für Medizintechnik und Orthopädie, ein Sanitätshaus inklusive, und legte damit den Grundstein für das Familienunternehmen, das heute von Inhaber Christoph Ulrich in vierter Generation gemeinsam mit Geschäftsführer Klaus Kiesel und der Prokuristin Susanne Biesenberger geleitet wird.

Weitblick, ein entscheidendes Kriterium für die Entwicklung des Unternehmens, ist der Geschäftsleitung auch im wahrsten Sinne des Wortes garantiert: Nicht nur aus der Chefetage des im Oktober 2006 bezogenen Bürogebäudes am Ulm-Junginger Buchbrunnenweg bietet sich ein traumhafter Ausblick auf das Donautal, an manchen Tagen auch darüber hinweg bis weit hinein in den Alpenraum. Inzwischen sind dort sämtliche Unternehmensbereiche vereint, also auch Entwicklung, Produktion und Vertrieb. „In Deutschland setzen wir auf einen

Direktvertrieb mit eigenem Personal, ebenso in den USA mit unserer 2006 gegründeten unabhängigen Vertriebstochter in St. Louis“, sagt Christoph Ulrich, der Urenkel des Firmengründers. In mehr als 70 Ländern weltweit übernehmen exklusive Handelspartner Verkauf und Kundenbetreuung.

„Wobei wir erst vor zehn Jahren mit der strategischen Internationalisierung unseres Unternehmens begonnen haben“, wie sein Kollege Klaus Kiesel berichtet. Verbunden indes nicht nur mit regelmäßigen Reisen beider Geschäftsführer in die großen Märkte, sondern auch ersichtlich aus wichtigen Kennzahlen. Konstant gestiegenen Umsätzen in den vergangenen sechs Jahren etwa, zuletzt Ulrich zufolge um zehn Prozent auf 48 Millionen Euro. Für das laufende Jahr erwartet er weitere fünf Millionen mehr. Mit Auswirkungen auch auf die Belegschaft: „In den letzten sechs Jahren hat sich die Mitarbeiterzahl verdoppelt“, erklärt Kiesel nicht ohne Stolz. Darunter übrigens eine hohe Anzahl von Ingenieuren und anderen Akademikern, konzentriert vor allem auf die eigene Entwicklungsabteilung.

Innovationen seien schließlich eine ganz wichtige Basis für den Unternehmenserfolg, betonen die Verantwortlichen und daran habe sich eigentlich seit der Firmengründung nichts geändert. Das so



Universitätspräsident Prof. Karl Joachim Ebeling gratuliert Geschäftsführer Christoph Ulrich und Vater Heiner Ulrich (v.l.) zum Jubiläum des Familienunternehmens

genannte Nadelhaltermaul war 1925 das erste Patent. Heute schützen mehr als 100 Patente das Unternehmen vor Nachahmungen, verteilt auf alle vier Produktbereiche. Hier hat der älteste Geschäftszweig, Chirurgische Instrumente, wohl bedingt durch die medizinische Entwicklung an Bedeutung verloren. Wichtigster Umsatzfaktor sind inzwischen Wirbelsäulen-Implantate vorwiegend aus Titan, die bei Verletzungen oder Erkrankungen der gesamten Wirbelsäule zum Einsatz kommen. Als technologisch anspruchsvoll gelten auch die Injektorsysteme zur Unterstützung der modernen bildgebenden Diagnostik. Und als Marktführer in Deutschland bezeichnet sich ulrich medical auf dem Sektor Blutsperrgeräte, zu finden demnach in nahezu jeder Klinik im Lande. Zweck: Eine exakt dosierte Blutleere im Operationsfeld, damit eine bessere Sicht für den Operateur und ein möglichst geringer Blutverlust für den Patienten.

Generell gilt, so Christoph Ulrich: „Wir entwickeln für Ärzte und mit Ärzten.“ Keine Frage, dass sich denn auch in der Firmengeschichte bekannte Namen finden, unter anderem die renommierten Chirurgie-Professoren Caius Burri und Jörg Vollmar, beide mittlerweile verstorben. Gleichwohl kooperiert das Unternehmen nach wie vor mit ver-



Großen Wert legt ulrich medical auf eine fundierte Ausbildung und konstante Weiterentwicklung seiner Mitarbeiter



Im Juni 2004 erstmalig in der Firmengeschichte als Nicht-Familienmitglied zum Geschäftsführer bestellt: Klaus Kiesel

schiedenen Universitätseinrichtungen, im Bereich Wirbelsäulensysteme zum Beispiel mit dem Institut für Unfallchirurgische Forschung und Biomechanik, aber auch mit der Hochschule Ulm. „Ulm ist mit seiner Wissenschaftsstadt ein Super-Standort“, sagt Ulrich. Hoch qualifizierte Fachkräfte benötige das Unternehmen freilich nicht nur für die Entwicklung, sondern auch für die anspruchsvolle Fertigung. Vor allem der vielen computergesteuerten Maschinen wegen. Der geschäftsführende Gesellschafter: „Es dauert fünf bis zehn Jahre, bis ein Mitarbeiter alle Programme zur Maschinenbedienung der Implantat-Herstellung beherrscht.“ ■ wb

Gut für die Bildung.
Gut für die Wirtschaft.
Gut für die Region.

 Sparkasse
Ulm

Erfolgsautor Ralf Bönt

Der Mann, das entehrte Geschlecht?

Anfang des Jahres klagte die Zeit-Autorin Nina Pauer über jene Generation von „Schmerzensmännern“ um die 30 („gehemmt, unsicher und ängstlich ist er“) und löste damit ein beachtliches Medienecho aus. Jetzt kontert Ralf Bönt mit seinem „Manifest für den modernen Mann“ – und erntet zahlreiche Kommentare: „Der promovierte Physiker und Autor Bönt hat eine Krise der Männlichkeit erkannt und will nun die Männer retten“, verbreitete etwa die Deutsche Presse-Agentur (dpa).

Foto: Bingmann



Gleichstellungsbeauftragte und Erfolgsautor: Dr. Lucia Jerg-Bretzke begrüßt Dr. Ralf Bönt

Anfang Juni machten sich rund 40 Zuhörerinnen und Zuhörer an der Uni Ulm ihr eigenes Bild. Im Zuge der Ringvorlesung der Gleichstellungsbeauftragten las Bönt verschiedene Passagen aus seinem Buch „Das entehrte Geschlecht. Ein notwendiges Manifest für den Mann“, das, nach eigenen Angaben, „auftrumpfend beginnt, Geschichtliches aufnimmt und erzählend weitergeht.“ Über allem schwebt die Forderung nach neuen Männerrollen.

Misandrie, also der Männerhass, ist salonfähig geworden“, erklärte der Berliner Schriftsteller (Jahrgang 1963) und zitierte die Philosophin Simone de Beauvoir, die den Begriff des „Mindermenschen“ geprägt hat. Dabei betonte Ralf Bönt stets, dass er die Errungenschaften des Feminismus nicht schmälern wolle. Angefangen mit der Frauenrechtlerin Olympe de Gouges (1748–1793) hätten Feministinnen immer konkrete Ziele gehabt – etwa das Wahlrecht. Der Mann von heute verfolge weniger öffentlichkeitswirksame Anliegen, wolle er doch vor allem Zeit mit seinen Kindern verbringen, sich um seine eigene Gesundheit kümmern dürfen und

Sexualität ohne Schuldgefühle ausleben.

Diesen Wünschen stünden allerdings die Überrolle der Mutter in Erziehungsfragen, beruflicher Erfolgsdruck sowie eine deutlich geringere Lebenserwartung des Mannes entgegen. Dazu komme die Etikettierung des männlichen Geschlechtsorgans als „Waffe“. In diesem Kontext nannte Ralf Bönt etwa Max Frischs Roman „Homo Faber“, in dem der Anblick des nackten Vaters den Tod der jungen Sabeth mitverursacht. Da scheint es nur konsequent, dass Faber „als Ausdruck von Heroismus, der auf der Kollektivschuld des Mannes gründet“, an unbehandeltem Magenkrebs stirbt.

Bezüglich der Kinderbetreuung zitierte der Berliner Autor ein konkretes Beispiel aus seinem Bekanntenkreis: „Ein Freund hat seiner kleinen Tochter auf dem Spielplatz wiederholt die verrutschte Strumpfhose gerichtet. Beim ersten Mal wurde er von den anwesenden Müttern argwöhnisch bäugelt. Beim zweiten Mal alarmierten die Frauen die Polizei und der Bekannte musste sich als Vater des Kindes ausweisen.“

Obwohl er auch Sympathien für den Feminis-

mus äußerte, ging Bönt mit Alice Schwarzer („dem Macho und Franz Josef Strauß der Frauenbewegung“) hart ins Gericht. Heute sei Schwarzer definitiv im Boulevard angekommen. Aber auch schon vor Jahren habe die Journalistin Texte veröffentlicht, die Männer in unangemessener Weise angegriffen hätten. So bezeichnete Schwarzer Lorena Bobbitt, eine Amerikanerin, die ihren Gatten im Schlaf kastrieren wollte, als Opfer und die Tat als „Notwehr“.

Bereits zu Beginn der Lesung hatte Bönt eine generelle Vermännlichung der Frauen festgestellt. Aber ist eine solche Reduktion auf die Arbeitskraft wirklich wünschenswert? „Viele Männer setzen Kunststoffenster auf dem Bau ein. Die Schlawen arbeiten die Nächte durch und haben keine Zeit für ihre Kinder. Alternativ rauchen sie vor der Börse dem Krebs entgegen und gehen dann ins Bordell“, so der Physiker. Jetzt, da die Frauenbewegung die Gesellschaft verändert habe, sollten Männer ihre Forderungen nach neuen Rollen durchsetzen.

„Ralf Bönts Buch ist sicher keine leichte Kost“, betonte dann auch Dr. Lucia Jerg-Bretzke, Gleichstellungsbeauftragte an der Uni Ulm. Sie hatte Ralf Bönt zur Ringvorlesung eingeladen, weil er eine kontroverse Sicht zur Entwicklung des Feminismus vertritt. In diesem Sinne gelang es dem Gleichstellungsteam, eine lebhaft Diskussion anzuregen.

„Was wollen Sie mit dem Manifest erreichen?“ und „Wer ist Ihre Zielgruppe?“ waren einige Fragen aus dem Publikum. Bönt betonte stets, keine Theorie entwerfen zu wollen, sein Werk habe ja weder Inhaltsverzeichnis noch Anfang und Ende. „Ich sehe es eher als freie Rede. Sie soll vor allem Männer ansprechen, aber auch Frauen, die traditionell mehr lesen.“ Über eine Reaktion von Alice Schwarzer würde er sich besonders freuen. ■ ab

Teddyklinik großer Erfolg

Plüschige Patienten auf dem OP-Tisch

Puppe Sarah hat sich den Arm gebrochen und ein Teddy ist im Nahkampf von einem Laserschwert verletzt worden. Kein Wunder, dass ihre jungen Besitzerinnen und Besitzer beunruhigt sind. Abhilfe gab es Mitte Mai in der Teddyklinik im Kornhaus: Insgesamt 150 Studierende der Medizin und Zahnmedizin behandelten die erkrankten oder lädierten Spielkameraden.

Foto: Grass



Studierende der Medizin und Zahnmedizin nahmen Kindern in der Teddyklinik die Angst vorm Arztbesuch

In möglichst lebensnah gestalteten Behandlungszimmern, einem Operationsaal und sogar einer eigenen Zahnklinik wurden die Vorschulkinder in die „Diagnose“ eingebunden. Teilweise durften sie ihren Spielzeugen Verbände anlegen oder Medikamente aus der Teddy-Apotheke („Smarticyllin“) verabreichen.

„Die Teddyklinik soll Mädchen und Jungen ab dem Kindergartenalter die Angst vorm Arztbesuch nehmen. Für jeden ‚Patienten‘ und seine Begleiter versuchen wir uns 15 Minuten Zeit zu nehmen“, sagt Jacqueline Merkle aus der Fachschaft Medizin. Beschädigte Spielzeuge würden die angehenden Ärzte und Zahnärzte jedoch nicht reparieren.

In diesem Jahr war die Ulmer Teddyklinik ein besonders großer Erfolg: Mehr als 30 Kindergartengruppen kamen ins Kornhaus. Zudem nutzten zahlreiche Familien die offene Sprechstunde, um die zumeist plüschigen Freunde der Kinder verarzten zu lassen. Im OP behandelte zum Beispiel Valerie Ohly besagte Puppe Sarah: „Die Arbeit mit den Kindern macht viel Spaß. Oft lassen sie eigene Erlebnisse in die Krankengeschichte der Spielzeuge einfließen“, so die Medizinstudentin im zweiten Semester. „Puppenmama“ Elisa trug OP-Kleidung samt viel zu großer Untersuchungshandschuhe und beobachtete die Geschehnisse genau. Mit Sarahs Krankenblatt in der Hand und ihrer Mutter an der Seite hat die Sechsjährige alle Stationen der Teddyklinik absolviert – von der Anmeldung über die „Radiologie“ und Behandlungsräume bis zur Apotheke.

Die Teddyklinik ist eine deutschlandweite Initiative der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland (bvmd). In Ulm haben die angehenden Ärzte Materialspenden wie OP-Hauben oder Mullbinden vom Universitätsklinikum erhalten. Außerdem wurden sie von Sponsoren aus der freien Wirtschaft unterstützt. In diesem Jahr haben verschiedene regionale Medien aus der Teddyklinik berichtet. ■ ab

Foto: privat



37 650 Euro haben Hobbysportler für die Typisierungsaktion „Uni hilft!“ erlaufen. Das Pharmaunternehmen Boehringer Ingelheim hatte den Spendenlauf organisiert und für jeden erfolgreichen Teilnehmer 50 Euro an die Organisatoren der Typisierungsaktion für Knochenmarkspenden gezahlt. Als Vertreter der Uni Ulm ging Pascal Lösing (2.v.l.) an den Start. Am Rande des Spendenlaufs informierten die Ulmer Studentinnen der Molekularen Medizin Sarah Grasedieck und Katharina Borczuch (1., 3. v.l.) sowie Mitarbeiter der Deutschen Stammzellspenderdatei Süd (DSSD) über „Uni hilft!“ und gewannen so 50 potenzielle Knochenmarkspender. Der Spendenlauf finanziert rückwirkend die Typisierungsaktionen an der Uni Ulm in den letzten zwei Jahren. ■ ab

Medizinische Dokumentare wieder erfolgreich

Juniorenpreise für Stephanie Gehring und Ramona Ranz

Eine absolute Erfolgsgeschichte wurde dieses Jahr noch übertroffen: Erhielt in den vergangenen Jahren jeweils ein Absolvent der Schule für Medizinische Dokumentation des Universitätsklinikums den Juniorenpreis des DVMD (Fachverband für Dokumentation und Informationsmanagement in der Medizin), so waren es jetzt gleich zwei Preisträgerinnen.

Foto: Schweizer



Hohes Niveau in besonderem Ambiente: Die Medizinischen Dokumentarinnen und Dokumentare bei ihrem Abschlusskolloquium in der Barockbibliothek des Klosters Wiblingen

Stephanie Gehring erhielt mit ihrer Arbeit zu „Syntactic and Semantic Interoperability in a Telepathology Network – Two Practical Examples“ den ersten Preis. Sie entwickelte in ihrem Praktikum am Hospital General de Ciudad Real in Spanien ein System, um die Kommunikation verschiedener Programme zur Betrachtung von Bildern aus der Patholo-

gie zu ermöglichen. Außerdem programmierte sie eine Anwendung, mit der verschiedene Klassifikationen zur Kodierung der Pathologiebefunde in Einklang gebracht werden können.

Den zweiten Preis bekam Ramona Ranz für die „Entwicklung einer Dokumentationssoftware für Therapieerfolg und Nebenwirkungen einer

Stimulanzien-Therapie bei ADHS-Patienten“ am Institut für Epidemiologie des Universitätsklinikums Ulm. Diese Software dient der Verbesserung und Qualitätssicherung der medikamentösen Versorgung der Patienten und ermöglicht statistische Auswertungen der Therapien zu Forschungszwecken.

Natürlich hofft die Schule auch in diesem und im nächsten Jahr noch auf weitere Juniorenpreise für ihre Absolventen. Danach muss diese Erfolgsgeschichte enden, denn der Klinikumsvorstand hat beschlossen, die Schule für Medizinische Dokumentation im September 2013 zu schließen.

Mitte Juli fand das 41. Abschlusskolloquium in der Barockbibliothek des Klosters Wiblingen in gewohnter Qualität statt. 22 angehende Medizinische Dokumentarinnen und Dokumentare verteidigten am Ende ihrer dreijährigen intensiven Ausbildung erfolgreich ihre Studienarbeiten, die sie während ihres halbjährigen Praktikums in pharmazeutischen Unternehmen, Forschungsinstituten und Kliniken erstellt hatten. Klinische Studien, Datenbanken, statistische Auswertungen, Medizincontrolling, Softwareentwicklung und vieles mehr – mancher Gast staunte über die Bandbreite der Vorträge. Der Praktikumsleiter einer CRO (Clinical Research Organisation) formulierte es so: „[...] wird unser Team weiter bereichern, wie schon andere Abgänger Ihrer Einrichtung davor. Sie kommen mit Fähigkeiten, die hier gefragt sind und ihre Anwendung finden.“

Am Ende des Kolloquiums konnte allen Vortragenden ihre Urkunde über die bestandene Prüfung zum Medizinischen Dokumentar überreicht werden. Die Studierenden des Mittelkurses glänzten dabei durch ihre gesanglichen Fähigkeiten, mit denen sie die Abschlussfeier umrahmten. Mathematische und musikalische Fähigkeiten scheinen auch bei Medizinischen Dokumentaren zu korrelieren. ■

Bruno Schweizer



Die anspruchsvollen Abschlussarbeiten von Ramona Ranz und Stephanie Gehring (v.l.) sind von ihrem Fachverband mit Juniorenpreisen ausgezeichnet worden

Erster Skulpturensommer: „Anfassen und diskutieren durchaus erwünscht“

Seit Kurzem reihen sich 27 zusätzliche Werke in den Kunstpfad der Universität Ulm ein. Ideengeber des ersten Skulpturensommers im Botanischen Garten ist Frank Raendchen, akademischer Bildhauer und Atelierleiter im Musischen Zentrum (MUZ). Nach dem offiziellen Startschuss Anfang Juli im Ulmer Business Center, in dem kleine plastische Arbeiten gezeigt werden, folgte die Freiland-Eröffnung auf dem Eselsberg.

Fotos: Bingmann



Prof. Lothar Kinzl, Florian Arnold und Frank Raendchen (v.l.) eröffneten den Skulpturensommer im Botanischen Garten

Oft stellten die Künstler ihre Werke bei der Eröffnung selbst vor – hier Laura Lucia Danzi (links) mit „Gaia in der Klangwange“

Die beteiligten Künstler kommen aus ganz Deutschland sowie den Nachbarländern und haben sich in einem Auswahlverfahren mit mehr als 100 Bewerbern durchgesetzt. Weiterhin gestalten MUZ-Studierende der Unis Ulm und Bochum die Kunstschau. „Als die Uni Ulm 1967 gegründet wurde, sind die Gebäude mit ‚Kunst am Bau‘ versehen worden. Ab 1989 kam der Kunstpfad hinzu. An dieses Konzept soll der Skulpturensommer anknüpfen“, sagte der Kunsthistoriker Florian Arnold in seinen einführenden Worten, flankiert vom MUZ-Sprecher Professor Lothar Kinzl sowie Professor Marian Kazda und Monika Gschneidner (Botanischer Garten). Anders als im Museum sei das Anfassen der Werke durchaus erlaubt.

Beim anschließenden Rundgang erläuterten Arnold, Raendchen oder die Künstler selbst die Werke. Unter den zahlreichen Besuchern waren Vertreter von Universität und Stadt sowie die designierte Kulturbürgermeisterin Iris Mann. Sie alle bewunderten Gummireifen, die der Kirchheimer Künstler Bertl Zagst gleich exotischen Früchten in eine Baum-

gruppe gehängt hat. Weiterhin fügte sich ein Blütenteppich der MUZ-Studierenden, Wolfgang Endrass' Werk „ein Loch graben“ sowie die Findlingsgruppe von Frank Raendchen perfekt in die sommerliche Landschaft.

Lebhafte Diskussionen entstanden beispielsweise um den „Baum der Erkenntnis“ (Daria Wendland), ein aus Rädern blütenförmig zusammengesetztes Objekt, das unsere Liebe zur Technik hinterfragen soll, und Yaron Bekkers „Von Freiheit träumend“: Der Kunststudent hat seinen Körper abgeformt und diese Selbstdarstellung zwischen zwei Holzplatten gepresst. „Ich freue mich über das erfolgreiche Projekt und die zusätzlichen Mittel für die Aktion Lebenswerk, die Kunsttherapie in der Kinderonkologie ermöglichen“, betonte Frank Raendchen. Der Gewinn aus der Ausstellung im Business Center sowie der Getränke- und Posterverkäufe soll genutzt werden, um Künstlerbedarf für die krebserkrankten Mädchen und Jungen im Universitätsklinikum anzuschaffen. Der Skulpturensommer läuft noch bis zum 30. September. ■

Öffnungszeiten Botanischer Garten (Freilandausstellung): Täglich 9 bis 20 Uhr
Business Center: Montag–Freitag, 9 bis 18 Uhr



Hinterfragt unseren Technikglauben: Daria Wendlands „Baum der Erkenntnis“

Foto: Grandel



Dank einer exzellenten Vorbereitung verlief Mitte Juni der Patientenumzug vom Safranberg in die neue Chirurgie präzise wie ein Schweizer Uhrwerk. So war die Verlegung der zuletzt noch verbliebenen rund 130 Patienten schon am frühen Nachmittag abgeschlossen. Im Einsatz waren unter anderem rund 40 Fahrzeuge und mehr als 100 Umzugshelferinnen und -helfer. ■ **wb**

Foto: privat



Lena Müller (rechts), Lehramtsstudentin und aktiv im landesweiten Projekt der Ulmer Sportmedizin „Komm mit in das gesunde Boot“, stieg bei der Olympiade in London selbst ins Boot und zwar zusammen mit Anja Noske im Leichtgewichts-Doppelzweier. Ansonsten war die Uni Ulm bei dem sportlichen Großereignis durch Sportmediziner vertreten: Prof. Jürgen Steinacker, Dr. Gunnar Treff und Dr. Mario Weichenberger weilten in verschiedenen Funktionen in London. ■ **wb**

Foto: Bingmann



Die Ausstellung „Nachwachsende Rohstoffe – Pflanzen, Produkte, Perspektiven!“ im Botanischen Garten informiert bis Anfang September über Alleskönner von der grünen Wiese oder aus der See. Schließlich dienen nachwachsende Rohstoffe nicht nur zur Energiegewinnung und Lebensmittelproduktion, sondern können auch in der Papier- und Textilindustrie, als Bindemittel für Tabletten oder Baumaterialien eingesetzt werden. Die Ausstellung ist im Juni vom Dekan der Fakultät für Naturwissenschaften, Prof. Axel Groß, der Kustodin Monika Gschneidner und dem kommissarischen Leiter des Botanischen Gartens, Prof. Marian Kazda (v.l.), eröffnet worden. ■ **ab**

Fotos: Hülya Anslan



Beim traditionellen Fußballspiel der Fakultät für Mathematik und Wirtschaftswissenschaften kicken Ende Juni Dozenten gegen Zweitsemester. Wie gewohnt hatte der Fachbereich Mathematik die Partie organisiert. Obwohl den Dozenten zunächst der Führungstreffer gelang, konnten die Zweitsemester das Spiel ganz klar für sich entscheiden: Als der Schiedsrichter Tobias Bluhmki abpfiff, stand es 6:2 für die Studierenden. Beim anschließenden Grillen hinter dem Fakultätsgebäude feierten beide Mannschaften und zahlreiche Gäste die gelungene Partie. ■ **Lukas Bartholomäus**

Foto: Lenz



Schülerzeitungsredakteurinnen und -redakteure haben an der Universität Ulm Campusluft geschnuppert und ihre erste Pressekonferenz erlebt. Prof. Ulrich Stadtmüller, Vizepräsident für die Lehre, und die Leiterin der Zentralen Studienberatung, Christiane Westhauser, informierten die Nachwuchsjournalisten über die Uni Ulm und gaben Tipps zur Studienwahl. Nach einer Campusführung mit den Wissenschaftlern verfassten die Jugendlichen Berichte über den ereignisreichen Tag in Ulm. Die Pressestelle hatte die Schülerpressekonferenz organisiert. ■ **ab**

Foto: Bingmann



Mitten im Juni eröffnete die Fachschaft Wirtschaftswissenschaften die WiWi Wies'n. Hinter dem Fakultätsgebäude in der Helmholtzstraße hatten die angehenden Ökonomen zwischen Grillstand und Longdrinks für Biergartenatmosphäre gesorgt. Für alle Fußballfreunde wurde sogar das EM-Spiel Kroatien gegen Italien übertragen. Den „Fassanstich“ übernahm Prof. Franz Schweiggert (z.v.l.), Leiter des Instituts für Angewandte Informationsverarbeitung. Anschließend feierten die Studentinnen und Studenten eine Tiefgaragen-Party. ■ **ab**